Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Linbau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Ko., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 443.

Nr. 196. **Magdeburg, Freitag den 23. August 1912.** **23. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Was Aktiengesellschaften lehren.

Ueber „die Geschäftsergebnisse der deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1910/11“ ist soeben ein Ergänzungsheft der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs erschienen. Hieraus bringen die Börsenblätter eine lange Reihe von Zahlen, mit denen sie den „erfreulichen“ Beweis liefern, daß die deutschen Aktiengesellschaften in dem letzten Jahr einen verhältnismäßig großen Gewinn erzielt haben.

Dem denkenden Arbeiter bietet aber die kleine Schrift einen lehrreichen Einblick in das wahre Wesen der heutigen Ausbeutungswirtschaft. Ja, die Aktiengesellschaften haben ein gutes Geschäft gemacht. 3868 Aktiengesellschaften haben in dem einen Jahr einen Gewinn von 1 472 931 000 Mark, also von fast 1½ Milliarden Mark, erzielt. Setzen wir den durchschnittlichen Jahresverdienst der Arbeiter auf 1472 Mark an, dann ist der Gewinn der 3868 Aktiengesellschaften so groß wie der Jahresverdienst von einer Million Arbeiter.

Dieses Geld bekommen aber nicht die Arbeiter, sondern die sogenannten Aktionäre. Die Aktiengesellschaften haben bekanntlich ihren Namen davon, daß sie ihre Betriebsmittel durch Anteilscheine, die sogenannten Aktien, aufbringen. Die Besitzer der Anteilscheine sind die Aktionäre. Nach der Zahl ihrer Anteilscheine erhalten sie den Gewinn der Aktiengesellschaften.

Diese Unternehmungen können aber nur dann einen Gewinn erzielen, wenn sie mit den Betriebsmitteln Fabriken errichten, Arbeiter und Angestellte beschäftigen, ihnen jedoch als ihren Lohn und Gehalt nicht den ganzen Ertrag ihrer Arbeit auszahlen, sondern einen Teil davon als „Gewinn“ für die Aktionäre zurückbehalten. **Die Arbeiter und Angestellten müssen aufs schwerste schaffen und werden mit einem möglichst geringen Lohn oder Gehalt abgefunden, damit die Aktionäre, die hier gar keine Arbeit verrichten, einen möglichst großen Gewinn einstecken können.**

Die bürgerlichen Volkswirtschaftler erzählen uns, daß die Aktionäre sich um die Arbeiter und die Gesamtheit ein großes Verdienst mit dem Ankauf der Anteilscheine erwerben: Jene 3868 Aktiengesellschaften, deren Jahresgewinn fast 1½ Milliarden Mark betrug, hatten ein gewinnberechtigtes Aktienkapital von fast 13 Milliarden Mark. Diesen großen Betrag haben die Aktionäre von ihrem Verdienst erspart, haben das viele Geld hergegeben, damit für die Arbeiter und Angestellten der Aktiengesellschaften Arbeitsgelegenheit geschafft wird; hierbei haben sie sogar die Gefahr auf sich genommen, daß eine Aktiengesellschaft, von der sie Anteilscheine gekauft haben, ein schlechtes Geschäft macht, und sie dann keinen Gewinn erhalten, ja ihr eignes eingezahltes Geld verlieren. Aus diesen Gründen ist der Gewinn der Aktionäre nur die Entschädigung für die Sparsamkeit der Aktionäre und dafür, daß die Aktionäre ihr schönes Geld zum Nutzen der Arbeiter und Angestellten aufs Spiel setzen. — So die bürgerlichen Volkswirtschaftler.

In Wahrheit aber machen sich die Aktionäre eine unnötige Mühe mit ihrer „Sparsamkeit“ und ihrem „Wagemut“, soweit sie dies zum Nutzen der Gesamtheit auf sich nehmen. Von beiden Sorgen kann sie die Gesamtheit befreien; und dadurch wird erst der Nutzen der Gesamtheit wirklich gewahrt.

Die Zahl der Aktiengesellschaften, die keinen Jahresgewinn hatten, ist verhältnismäßig gering. Ebenso steht es mit dem Verlust dieser Aktiengesellschaften. Wenn wir den ganzen Verlust von dem Gewinn der übrigen Aktiengesellschaften abziehen, dann bleibt ein Jahresüberschuß von fast 1,4 Milliarden Mark. Dieser Ueberschuß würde der Gesamtheit zufallen, wenn sie im Besitz der Aktiengesellschaften wäre und den Verlust decken müßte, dafür aber auch den ganzen Gewinn behielte. Ueberdies haben manche Aktiengesellschaften Verluste durch eine gewissenlose Geschäftsführung; diese Verluste würden viel seltener als jetzt möglich sein, wenn die Aktiengesellschaften nicht mehr in der Hand einzelner Spekulanten, sondern der Gesamtheit wären. Dadurch würde der Ueberschuß für die Gesamtheit noch größer werden.

Es bleibt noch die „Sparsamkeit“ der Aktionäre, die sie sich auch — angeblich zum Nutzen der Gesamtheit — als Pflicht auferlegen müssen. Das eingezahlte Aktienkapital überhaupt betrug

im Jahre 1907/8	12,8 Milliarden Mark
im Jahre 1908/9	13,2 Milliarden Mark
im Jahre 1909/10	13,7 Milliarden Mark
im Jahre 1910/11	14,2 Milliarden Mark

Hieraus ergibt sich eine Zunahme

im Jahre 1908/9	von	0,4 Milliarden Mark
im Jahre 1909/10	von	0,5 Milliarden Mark
im Jahre 1910/11	von	0,5 Milliarden Mark

Dies sind die Beträge, die die Aktionäre gespart haben, um noch mehr Aktien zu kaufen und dadurch den Aktiengesellschaften ein größeres Kapital zur Erweiterung ihrer Betriebe zu liefern.

Für diese „Sparsamkeit“ haben die Aktionäre aber den ganzen Gewinn der Aktiengesellschaften nach Abzug des Verlustes eingesteckt. Dieser Gewinn betrug:

im Jahre 1908/9	1,1 Milliarden Mark
im Jahre 1909/10	1,3 Milliarden Mark
im Jahre 1910/11	1,4 Milliarden Mark

Mithin ist der Gewinn, den die Aktionäre der Aktiengesellschaften eingesteckt haben, größer als die „Ersparnis“ der Aktionäre zur Erhöhung des eingezahlten Aktienkapitals:

im Jahre 1908/9	um 0,7 Milliarde	= 700 Millionen Mark
im Jahre 1909/10	um 0,8 Milliarde	= 800 Millionen Mark
im Jahre 1910/11	um 0,9 Milliarde	= 900 Millionen Mark

Dies ist der Ueberschuß: der Lohn der Aktionäre für ihre — Sparsamkeit.

Was dieser oder jener Aktionär oder seine Vorfahren einst wirklich durch eigne Arbeit verdient und an die Aktiengesellschaften bezahlt haben, das ist als Gewinn der Aktiengesellschaften den Aktionären im Laufe der Jahre schon längst hundert- und tausendfach zurückgezahlt. Trotzdem strömt ihnen und ihren Erben unaufhörlich Jahr für Jahr ein großer Teil von dem zu, was die Arbeiter und Angestellten der Aktiengesellschaften durch ihre Arbeit schaffen müssen. Davon führen sie ein Leben des Ueberflusses und des Müßiggangs und häufen außerdem in den Aktiengesellschaften Reichtum auf Reichtum, mit dem sie immer mehr Arbeiter ausbeuten. Aus der Arbeit der Arbeiter und Angestellten ziehen sie also die Mittel zur Ausbeutung der Arbeiter: das ganze jetzige Kapital der Aktiengesellschaften ist so tatsächlich durch die gemeinsame Arbeit der Arbeiter und Angestellten geschaffen.

Daher ist es eine unerträgliche Vergewaltigung des arbeitenden Volkes, daß der Ertrag dieser Betriebe zu einem großen Teile nichtarbeitenden Ausbeutern zufällt, während viele, viele Arbeiter und Angestellte unter Entbehrungen und Sorge schwer zu leiden haben. Diese Ausbeutung muß beseitigt werden durch die Umwandlung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln in Eigentum der Gesamtheit und durch die Reglung der gemeinsamen Arbeit nach dem Willen und zum Nutzen der Gesamtheit, also durch die sozialistische Volkswirtschaft. -gh-

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 22. August 1912.

Hunger!

In jeder Notstandsdebatte des Reichstag ist noch von der Regierung erklärt worden, es handle sich bei der gegenwärtigen Teurung nur um einen vorübergehenden Zustand. Allemal schlossen die Reden der Regierungsvertreter mit einer Verherrlichung des bewährten Wirtschaftssystems und mit dem Trost, es würde schon wieder besser werden. Jede Hausfrau im Deutschen Reiche, vor allem jede Arbeiterfrau weiß, daß es nicht besser, sondern schlimmer geworden ist.

Die Lebensmittelpreise, besonders die Fleischpreise, sind unaufhörlich gestiegen. Die Regierung tut nichts dagegen. Sie beschränkt sich darauf, die Lohnbewegungen der Arbeiter zu bekämpfen. Die Streike der Bergarbeiter wie der Rheinschiffer sind an ihrer parteiischen Stellung zugunsten der Unternehmr gescheitert. Und um den Gewerkschaften besser an den Kragen zu können, arbeitet man an einer Verschärfung des Strafgesetzbuchs, empfiehlt man strengere Anwendung der bestehenden Gesetze.

Man hat anscheinend noch nicht begriffen oder man will nicht begreifen, was die Tätigkeit der Gewerkschaften gerade in den gegenwärtigen Zeitläufen bedeutet. Was ist sie anders als eine bis zur Verzweiflung angestrengte Arbeit, den Lebensunterhalt der Massen vor einem Herabsinken unter die Hungergrenze zu bewahren. Die Gewerkschaften haben den Arbeitern Millionen an Lohnaufbesserungen erstritten. Der größte Teil dieser Aufbesserungen ist durch das Steigen der Lebensmittelpreise wieder wettgemacht worden. Der „Aufstieg“ der Arbeiterschaft, von dem die „Nordd. Allgem. Ztg.“ neulich selbst zugegeben hat, daß er sich „langsam und unter schwierigen Umständen“ vollzieht, gleicht in Wahrheit dem Hinaufklimmen auf eine steile und glatte Wand: jedem Schritte vorwärts folgt ein neues Hinabgleiten.

Wo aber wären wir heute ohne die Tätigkeit der Gewerkschaften? Wäre es nicht gelungen, die Löhne langsam und in unzureichendem Maß in die Höhe zu drücken, würden bei den heutigen Preisen etwa noch dieselben Löhne gezahlt werden, wie vor 10 oder 20 Jahren, so stünde Deutschland schon längst im Zeichen der Hungerrevolten.

Wenn es zu solchen äußersten Erscheinungen noch nicht gekommen ist, so dankt man das der Arbeit der Gewerkschaften, die in tieferem Sinne viel stärker „staatserhaltend“ wirken als das Umsturzgeschrei der „staatserhaltenden Parteien“. Man dankt das aber auch zugleich der Sozialdemokratie, die sich stets bemüht gezeigt hat, ziellose Verzweiflungsausbrüche der Massen zu verhindern und ihren Willen nach einer Besserung der bestehenden Zustände in friedlich geordnete, gesetzliche Bahnen zu leiten.

Trotzdem drängt sich heute jedem die Frage auf, was werden soll, wenn es so weitergeht wie bisher, wie sich insbesondere die Verhältnisse gestalten sollen, wenn eines Tages die im Kreislauf der kapitalistischen Produktion unvermeidliche Krise eintritt, wenn sich Arbeitslosigkeit, Halbschichtsystem, Lohnentgang mit den Wirkungen der bestehenden immer noch steigenden Teurung begegnen.

Dann mag vielleicht auch einmal der Tag kommen, an dem die Sozialdemokratie nichts andres tun kann, als den Dingen ihren Lauf lassen. Und dann können sich Ereignisse zutragen, für die der berüchtigte Gummiknüppel-Ueberfall auf die Berliner Arbeitslosen im Jahre 1894 nur ein ganz kleines Vorspiel gewesen ist.

Wenn es wahr ist, daß Regieren Voraussehen heißt, dann verdienen die jetzt amtierenden Reichsbureaukraten den Namen einer Regierung nicht. Denn ihnen fehlt jede Voraussicht: sie meinen, weil es bisher immer noch gut gegangen ist, müßte es auch weiter so gehen.

Die „bewährte Wirtschaftspolitik“ wird aufrechterhalten, obwohl ihre Funktion gegenüber den arbeitenden Massen nur darin besteht und bestanden hat, ihnen das Stück Brot wieder vom Munde zu reißen, das sie sich in opfervollen Lohnkämpfen errungen haben. Selbst die Reichstagsresolutionen, die eine Erleichterung für die Einfuhr ausländischen Fleisches fordern, bleiben unausgeführt. Von einer Aufhebung der Getreide- und Futtermittelzölle, wodurch die Viehproduktion verbilligt würde, von der Beseitigung der wucherischen Einfuhrscheine und jener scheinhygienischen Bestimmungen, die die nur dazu dienen, die fremde Konkurrenz vom Lebensmittelmarkt fernzuhalten, ist erst recht keine Rede. In den Kommunen, in denen bürgerliche Mehrheiten herrschen, sperrt man sich gegen alle einschneidenden Maßregeln. Während sich alle Faktoren des Reiches, des Staates und der Gemeinden vereinigen sollten, um dem wachsenden Unheil zu steuern, scheinen sie fast im geheimen Einverständnis zu handeln, jede wirksame Maßnahme zu verhindern. Und dem Volke, das Brot und keine Spiele will, kann es auch nicht genügen, daß sich vor seinen Augen Produzenten, Großhändler und Detaillisten öffentlich herumbalgen, indem sie sich gegenseitig des Lebensmittelwuchers beschuldigen.

Auch in andern Ländern gibt es öffentliche Notstände, und ihnen von Grund aus abzuhelfen ist die bürgerliche Gesellschaft überhaupt nicht imstande. Nirgends aber wird gegen alle Vorschläge zur Milderung und Besserung eine so hartköpfige und tückische Obstruktion getrieben wie im Deutschen Reiche. Wenn der Reichstag, den man sich glücklich für ein halbes Jahr vom Halse geschafft hat, in 3 Monaten wieder zusammentritt, wird ihm das alte Lied gesungen werden von der bewährten Wirtschaftspolitik, von den bedauerlichen aber vorübergehenden Zuständen, der Unmöglichkeit wirksamer Abhilfe.

Nun geht freilich alles vorüber, auch das herrschende nichtswürdige System wird vorübergehen, und das ist der einzige Trost, der einem in all der Trostlosigkeit bleibt. In bürgerlichen und in regierenden Kreisen wird man sich aber nicht wundern dürfen, wenn in den Massen Stimmungen wach werden, die niemand erwünscht sind, die aber niemand verhindern kann, weil sie das notwendige Produkt der gegebenen Verhältnisse sind. —

Die Zündhölzer werden noch teurer.

Wie dem „Berl. Tageblatt“ aus beteiligten Kreisen berichtet wird, soll die Erhöhung der Zündhölzchenpreise schon in den nächsten Tagen erfolgen. Die Wiederverkäufer und Kleinhändler verkaufen zurzeit das Paket von zehn Schachteln durchschnittlich mit 24 bis 25 Pfennig. Dieser Preis soll nun bis auf 35 Pfennig erhöht werden. Es sei, so wird hinzugefügt, nicht ausgeschlossen, daß der Preis für Pakete bis zum Ende dieses Jahres sich im Kleinhandel auf 50 Pfennig erhöhen würde.

Daß die Streichhölzer teurer werden, ist sicher und von uns auch schon nach Fabrikantenberichten mitgeteilt worden. Hinter der Prophezeiung, daß das Paket bis zum Ende des Jahres auf einen Preis von 50 Pfennig steigen wird, scheint aber eine gewisse Spekulation zu stecken. Allerdings

ist es nach wie vor eine dringende Notwendigkeit, daß im Reichstag bei der ersten sich bietenden Gelegenheit, die Beseitigung dieser skandalösen Steuer durchgesetzt werden muß. —

Hungert die Arbeiter aus!

In den Chorus, der nach einem neuen Zuchthausgesetz schreit, dürfen natürlich die ostelbischen Scharfmacher, die in dem Hasse gegen die kämpfende Arbeiterschaft mit den Agrariern einig gehen, nicht fehlen. In dem Jahresbericht des Verbandes ostdeutscher Industrieller wird nämlich ausgeführt:

> Je maßloser die Sozialdemokratie sich gebärdet, und je rücksichtsloser die von ihr zum Streike und Kontraktbruch verhetzten Arbeitnehmer gegen die Arbeitswilligen vorgehen, um so mehr ergibt sich die Notwendigkeit, die, die im Bewußtsein ihrer Verpflichtungen gegen Familie und Arbeitgeber es ablehnen, mit den Streikenden gemeinsame Sache zu machen, gegen die Tyrannei und die rohen Ausschreitungen der Ausständigen zu schützen. Auch im Berichtsjahr hat das Streikpostenstehen wiederum an vielen Orten zu Belästigungen der Arbeitgeber, der Arbeitswilligen und des Publikums geführt. Inzwischen haben sich wieder zahlreiche Körperschaften mit der Frage beschäftigt, ob denn die Dinge so weiter gehen, oder ob endlich dem Rechte des Streikens gegenüber das Recht des Arbeitens genügend geschützt werden soll. Wir können nur erneut darauf hinweisen, daß es unbedingt notwendig ist, den Arbeitswilligen einen wirksamern Schutz als bisher durch die Staatsgewalt angedeihen zu lassen.

Die ostdeutschen Industriellen zahlen so ziemlich die elendesten Löhne. Das allein erklärt schon ihren lebhaften Wunsch, die Arbeiterschaft durch ein Ausnahmegesetz zu knebeln. Und daneben geht die Rücksicht auf die verbündeten Agrarier, die die „bewährte Wirtschaftspolitik" sich erhalten wollen. —

Der verhungerte Veteran.

Der Veteran Drux ist vor einiger Zeit in Berlin tot aufgefunden worden, der alte Mann hatte den Hungertod erlitten. In der Presse war die unzureichende Fürsorge für die alten Kriegsteilnehmer für den Tod des Drux verantwortlich gemacht worden.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." tritt nunmehr amtlich den erhobenen Vorwürfen damit entgegen, daß sie den verhungerten Veteranen noch nach seinem Tod als einen Menschen hinstellt, der keinerlei Erbarmen verdient habe. Ein Bettler, ein Trinker, ein Landstreicher sei er gewesen, der seit mehr als 20 Jahren von seinen Angehörigen sich ferngehalten hat. 76 mal sei er wegen Bettelns und Landstreicherei bestraft worden, 12 Jahre habe er im Arbeitshaus zugebracht. Bis wenige Wochen vor seinem Tode sei er im Landkrankenhaus in Hanau auf Kosten des Landarmenverbandes verpflegt worden. Drux sei auch nicht verhungert, sondern einem Herzschag erlegen. Der Verstorbene habe sich in einem guten Ernährungszustand befunden.

Dieser Bloßstellung eines Toten, der sich nicht mehr verteidigen kann, fügt das Kanzlerblatt gemütvoll hinzu:

> Drux hat nach vorstehendem ganz allein seine Lage seiner Trunkenheit und seiner unglücklichen Veranlagung zuzuschreiben, die ihn das ungeregelte Leben dem sorgenfreien Aufenthalt bei seinen Angehörigen vorziehen ließen. Zu einem besondern Mitleid lag hiernach jedenfalls ein Anlaß in keiner Weise vor.

Mittlerweile sind noch einige andre Kriegsteilnehmer im tiefsten Elend gestorben. Die Ermittlungen über ihre etwaige Strafliste scheinen noch nicht abgeschlossen zu sein.

Gegen diese ungeheuerliche Methode, wie sie im Falle Drux von amtlicher Stelle angewendet wurde, muß mit aller Entschiedenheit protestiert werden. Eine genügende Veteranenbeihilfe hat der Mann nicht erhalten, und diese Tatsache kann man nicht dadurch aus der Welt schaffen, daß man es unternimmt, einen Verstorbenen nach Möglichkeit herabzusetzen. Wäre er vor Sorge und Kummer rechtzeitig beschützt worden, so wäre er kein „Trinker" und „Landstreicher" geworden.

Uebrigens hat sich am Tage der amtlichen Grabrede in der „Nordd. Allgem. Ztg." ein weiterer Veteran aus Not das Leben genommen. Es ist das in Breslau geschehen. Der ehemalige Kämpfer auf Frankreichs Fluren hat sich in den dortigen Anlagen erhängt. Er hatte sich eine große Anzahl Orden und Ehrenzeichen, darunter die Kriegsdenkmünzen von 1866, 1870/71 und die Zentenarmedaille angeheftet, aber alle Papiere entfernt, die über seine Person Auskunft geben könnten.

Die Informatoren der „Nordd. Allgem. Ztg." haben nunmehr wieder gemütvolle Arbeit zu leisten. —

Eine „soziale Tat" der Postverwaltung.

Die Telegraphenarbeiter und -handwerker der Reichspostverwaltung haben wiederholt an den Reichstag petitioniert um Gewährung fester Anstellung und Gleichstellung mit den untern Staatsbeamten. Der Reichstag hat die Petitionen in der Regel unterstützt und Kräfte hat sich nunmehr zu einer Tat aufgerafft. Er hat verfügt, daß künftighin „die Entlassung der Telegraphenarbeiter und -handwerker von mindestens zehnjähriger Dienstzeit — mit oder ohne Ankündigung des Dienstverhältnisses — nicht mehr den zunächst vorgesetzten Dienststellen oder Beamten, sondern nur den Oberpostdirektionen zusteht".

Auch die Militärdienstzeit soll diesen Arbeitern jetzt auf die Lohndienstzeit angerechnet werden.

Und um diese gewaltige Tat einer Reglung der Entlassungsbestimmungen zu produzieren, hat die Postverwaltung Jahre gebraucht und die Arbeiter haben ein Petitionsbombardement veranstalten müssen. —

Politik in der Kaserne.

Der Kyffhäuserbund bietet den Kriegervereinen eine Agitationsschrift an, betitelt: „Hoch lebe der Reservemann", die besonders geeignet sein soll zur Werbearbeit für die Kriegervereine unter den aktiven Soldaten!

Was würde der Kriegsminister dazu sagen, wenn die Gewerkschaften, die im Gegensatz zu den Kriegervereinen keine politischen Vereine sind, unter den aktiven Soldaten Flugblätter verbreiten wollten, in denen die Bedeutung der Gewerkschaften klargestellt wird? —

Die Erfolge des Schnapsboykotts.

Seit dem September 1909, dem Monate des Leipziger Parteitags, sind mit dem Juni 1912 30 Monate verflossen; die Wirkung des Schnapsboykotts, auf den ein gut Teil des Rückgangs im Schnapsverbrauch und in der Branntweinerzeugung überhaupt zurückgeführt werden muß, drückt sich jetzt Monat um Monat regelmäßig aus. Notwendig ist bei allen Vergleichen, nicht den Rückgang gegenüber dem Branntweinproduktionsjahr 1908/09 zu rechnen, damals war wegen des baldigen Inkrafttretens der verstärkten Steuer die Vorproduktion und Versorgung so stark, daß der statistische Jahresabschluß eine anormale Höhe aufwies. Vor dem falschen Ergebnis unter Zugrundelegung dieser Ziffer muß man sich hüten. Die beste Prüfung des wirklichen Rückgangs an Fuselbrennerei und Schnapsverbrauch ergibt ein Vergleich zwischen den Jahren 1907/08 und 1909/10, 1910/11. In der nachfolgenden Zusammenstellung haben wir den Rückgang in Branntweinproduktion und Trinkbranntweinverbrauch der ersten 9 Monate des Steuerjahrs 1911/12 natürlich nur mit den ersten 9 Parallelmonaten des Jahres 1907/08 verglichen.

Sehen wir uns vorerst einmal die Entwicklung der Alkoholproduktion, des Trinkbranntweinverbrauchs und der Branntweinsteuereinnahmen — von 1907/08 bis 1909/10 die endgültigen, für 1910/11 und 1911/12 die vorläufigen Ziffern — genauer an.

Alkoholerzeugung, Trinkbranntweinverbrauch und Steuerertrag.	(nur 9 Monate 1911/12)	1910/11	1909/10	1908/09	1907/08
Alkoholerzeugung in 1000 hl	3178,4	3467,0	3685,9	4130,7	3981,9
Trinkbranntweinverbrauch in 1000 hl	1510,9	1949,0	1783,0	2650,6	2389,6
Einnahme d. Staates aus der Branntweinsteuer in Mill. Mark	—	207,7	187,1	162,7	146,9

Mit der Jahresproduktion an Alkohol von 1907/08 verglichen, ergibt sich für die Zeit vom 1. Oktober 1909 bis letzten Juni 1912, also für 31 Monate ein gesamter Produktionsrückgang von 1 306 400 Hektolitern. Der Absatz von Trinkbranntwein fiel in derselben Zeit — der Rückgang für die ersten 9 Monate des laufenden Jahres ist selbstverständlich durch Gegenüberstellung von nur 9 Monaten des Jahres 1907/08 errechnet — um insgesamt 1 410 900 Hektoliter. Aus dem Hektoliter reinen Branntwein werden im Durchschnitt 3 Hektoliter Schnaps gemacht. Der eigentliche Schnapsverbrauch ist also in derselben Zeit um 4,23 Millionen Hektoliter oder vierhunderturddreiundzwanzig Millionen Liter zurückgegangen!

Gegenüber dem Branntweinverbrauch von 1907/08 ist Monat um Monat der Schnapsbedarf des deutschen Volkes um rund 140 000 Hektoliter geringer geworden!

Die sozialdemokratische Arbeiterschaft Deutschlands hat wieder einmal bewiesen, und beweist es noch Tag für Tag, daß es ihr, wenn sie will, auch gelingt, bis ins Dorado der preußischen Reaktion, die Bollwerke der Schnapsjunker, vorzudringen. Die Macht der Arbeiterbewegung liegt darin, daß jeder einzelne seine Pflicht tut, und begeistert mitkämpft, darum muß jeder Proletarier noch viel mehr und immer noch energischer an die Parole denken: Meide täglich und stündlich den Schnaps! -h-

Aus der Parteibewegung.

Die Parteibewegung in Pommern. Die Parteigenossen der Provinz Pommern halten alle zwei Jahre ihren Bezirkstag ab. Der nächste Parteitag findet am 1. und 2. September in Stettin statt. Ueber die Entwicklung der Parteibewegung und über die aufgewendete Arbeitsleistung orientiert der Bericht des dortigen Parteisekretärs, der soeben erschienen ist. Der Bezirk Pommern setzt sich aus 14 Reichstagswahlkreisen zusammen, die in ihrer Mehrheit rein ländliche Kreise sind. Die Agitation ist dort recht schwierig. Unsre Genossen haben nicht nur mit einer im allgemeinen noch recht rückständigen Bevölkerung zu tun, sie haben auch sehr unter den polizeilichen und andern behördlichen Schikanen zu leiden. Nicht zuletzt trägt auch das brutale Junkerregiment der pommerschen Agrarier viel dazu bei, daß die Bewegung in der Provinz nur langsam vorwärts geht. Trotz alledem haben sich in den beiden Berichtsjahren 1910/11 und 1911/12 nicht nur die Ortsvereine vermehrt, die von 85 auf 96 gestiegen sind, sondern auch die Zahl der organisierten Mitglieder hat zugenommen. 1910 gab es 8605 männliche und 819 weibliche Parteimitglieder, und 1912 verzeichnet der Bericht 10 049 männliche und 1712 weibliche politisch Organisierte. Die Mitgliederzunahme beträgt somit 2265. Tatsächlich ist der Mitgliederzuwachs ein weit größerer. In Pommern ist die Abwanderung vom Land, und vor allem die Fluktuation in den Städten eine ziemlich große, so daß von den gewonnenen Mitgliedern immer ein recht erheblicher Teil dem Bezirk verloren geht. Die männlichen Parteigenossen machen 12,9 Prozent der bei der letzten Reichstagswahl abgegebenen sozialdemokratischen Wählerstimmen aus. Hier ist also noch ein weites Arbeitsfeld für unsre Partei.

An Aufklärungsarbeit in der Provinz Pommern hat es nicht gemangelt. Während der Reichstagswahl wurden 30 000 Wahlkalender und 1 522 500 Flugblätter verteilt. Der „Pommer", ein Organ für die ländliche Bevölkerung, erscheint alle zwei Monate in einer Auflage von 20 500, die während der Wahlbewegung auf 23 000 erhöht wurde; während dieser Zeit erschien das Blatt sogar monatlich. In der Provinz wurden insgesamt 58 öffentliche und 1243 Mitgliederversammlungen abgehalten. Während der Berichtszeit wurden auch mehrere lokale Bildungsausschüsse ins Leben gerufen und ein Bezirksbildungsausschuß gegründet. Unser Parteiorgan in Pommern, der „Volksbote", hat über 4000 Abonnenten gewonnen. Im vorigen Jahre wurde auch die Druckerei in Parteieigentum übergeführt und für den Wahlkreis Stralsund-Rügen ein Kopfblatt gegründet.

Die Reichstagswahlen brachten unsrer Partei gegenüber 1907 einen Stimmenzuwachs von 16 816. In der Gemeindevertretung sitzen zurzeit 69 Genossen, davon 20 in vier Städten und 49 in 15 Landgemeinden. —

Die zweite österreichische Parteischule ist in Klagenfurt (Kärnten) eröffnet worden. Sie dauert wie die erste, die vor 2 Jahren in Bodenbach stattfand, 4 Wochen und ist aus allen Teilen Deutschösterreichs von Partei- und Gewerkschaftsorganisationen beschickt. Diesmal nehmen 36 deutschösterreichische Genossen und drei Genossinnen teil, ferner ein tschechischer, ein slowenischer und ein Schweizer Genosse: zusammen 42. Der Unterricht umfaßt: Geschichte (Renner), Volkswirtschaft (Bauer), Genossenschaftswesen, Arbeiterschutz, Statistik (Ad. Braun), Arbeiterversicherung (Eldersch), Oesterreichisches Arbeiterrecht (Fritz Winter), Zeitungswesen (Max Winter). Der Unterricht findet täglich von vorm. 7 bis 11, nachm. 5 bis 7 Uhr statt. —

Die Arbeiten des italienischen Parteivorstandes. Dieser Tage ist der neue italienische Parteivorstand zum erstenmal in Mailand zusammengetreten. Unter den verschiedenen wichtigen Beschlußfassungen verdient besonders die Ansagung des Referendums über den Freimaurerorden Erwähnung. Der Vorstand hat beschlossen, allen Parteisektionen die beiden folgenden Fragen zur Urabstimmung durch Referendum vorzulegen: Ist die gleichzeitige Mitgliedschaft der sozialistischen Partei und des Freimaurerordens unvereinbar? Im Falle einer bejahenden Antwort sind die Personen aus der Partei auszuschließen, die gegen den Beschluß der Partei im Freimaurerorden bleiben oder ihm beitreten? Der Parteivorstand wird diesen Fragen eine erläuternde Einführung beifügen und sie im Laufe des August den Sektionen zusenden. Die Antwort soll bis zum 31. Oktober in Händen des Parteivorstandes sein, so daß vor den Parlamentswahlen die Frage abgetan sein dürfte, was deshalb von Wichtigkeit ist, weil mehrere unsrer Abgeordneten und Parteikandidaten dem Freimaurerorden angehören. — Der Vorstand beschloß weiter als Vertreter der italienischen Partei im Internationalen Bureau von Brüssel die Genossen Agnini und Angelica Balbanoff zu delegieren, an Stelle der aus der Partei ausgeschiedenen Abgeordneten Bissolati und Cabrini. Ferner brachte der Sekretär zur Kenntnis, daß nach dem Parteitag allen Sektionen, die in Reggio Emilia nicht vertreten waren, die Aufforderung gesandt worden ist, zu erklären, ob sie nach den Beschlußfassungen des Kongresses weiter der Partei anzugehören gedenken oder nicht. Von über 1100 Sektionen haben nur zehn eine Austrittserklärung gesandt. Angesichts einer sezessionistischen Bewegung, die sich in Sizilien geltend macht, beschloß der Vorstand, ein Schreiben an die dortigen Sektionen zu richten, um sie zu einer Reorganisation der Bewegung aufzufordern. Bei der Neuwahl des Verwaltungsrats der Aktiengesellschaft des „Avanti" wurden auf Vorschlag des Parteivorstandes dieselben Genossen wiedergewählt, die dieses Amt bisher bekleidet haben. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. August 1912.

Der „Fall Landsberg".

Noch immer hat die „Magdeburgische Zeitung" ihre Ruhe nicht wiedergefunden ob des Hereinfalls, den sie am 12. Januar erlebt hatte. Wie hatte sie die Sozialdemokratie geschmäht, wie hatte sie unsern Kandidaten heruntergerissen, ihn als den „Erwählten aller Backmänner und Eckensteher" bezeichnet! Und trotzdem die riesige Stimmenzunahme und Stimmenmehrheit, mit der die Sozialdemokratie aus dem Wahlkampf hervorging! Jetzt möchte das Blatt gern etwas andres haben: Genosse Landsberg soll aus der Sozialdemokratie ausgeschlossen werden! „Wie verlautet" — so verkündet es orakelhaft — bereiten die radikalen Berliner Genossen einen Antrag auf Ausschluß des Genossen Landsberg vor, weil er bekanntlich in der Reichstagsschlußsitzung auch beim Kaiserhoch anwesend blieb. Wir sind überzeugt, daß die brave „Magdeburgerin" selbst nicht daran glaubt, daß ein solcher Ausschlußantrag wirklich gestellt werden könnte. Erstens wäre er an den zuständigen Bezirksvorstand zu richten, und zweitens würde er sicher abgelehnt werden, da ein einmaliger Verstoß gegen die Beschlüsse der Organisation noch lange keinen Ausschlußgrund bietet, und die Fraktion ist noch nicht mal eine Organisation im Sinne des Parteistatuts. Auch in dieser Beziehung sind die Rechtsgarantien innerhalb der Sozialdemokratie größer, wie ein nationalliberaler Redakteur sie sich vorstellen kann. Tatsache ist lediglich, daß die Genossen auf der Generalversammlung des Kreises Potsdam-Osthavelland sich mit dem „Falle Landsberg" beschäftigt haben und daß Genosse Liebknecht das Verhalten unsers Abgeordneten als „kindische Demonstration" bezeichnet hat. Irgendein Antrag ist dazu nicht gestellt worden. Und in Niederbarnim, wo nach bürgerlichen Blättern ein Antrag eine Rüge für Landsberg forderte, ist dieser Antrag noch vor der Abstimmung wieder zurückgezogen worden. Und auf dem Parteitag wird vielleicht manches tadelnde Wort fallen, aber von irgendeinem Beschluß wird man sicher absehen, nachdem die Magdeburger Genossen den Fall Landsberg bereits erledigt haben. —

— **Magdeburg in Bildern** zeigt uns ein sauber ausgestattetes Album mit 21 Ansichten der Stadt. Die in Autotypie hergestellten großen und deutlichen Bilder widerlegen erneut das alte Vorurteil, als sei Magdeburg noch immer eine häßliche Stadt. Monumentale Gebäude, interessante Straßen, schöne Plätze und vor allem prächtige, einzigartige Anlagen beweisen das Gegenteil. Das Album ist zum Preise von 1 Mark im Verlag des Warenhauses Gebr. Barasch zu haben.

— **Im Nichtraucher-Abteil.** Der Baumeister Platho zu Halle a. d. S. benutzte eines Nachts den D-Zug Hannover—Halle mit seiner Braut. Nun soll er, um das Rauchercoupé, das sie benutzen mußten, in ein Nichtrauchercoupé zu verwandeln, das bezeichnende Plakat abgerissen haben. Gegen den Strafbefehl in Höhe von 10 Mark erhob er Einspruch mit der Einwendung, er habe das Plakat versehentlich mit der Reisetasche abgerissen. Dies wurde aber durch einen Augenzeugen widerlegt und Platho vom Magdeburger Schöffengericht zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. —

— **Achtung, Schuhmacher!** Am Montag den 26. August tagt im „Bürgerhaus" eine außerordentliche Generalversammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. Näheres wird durch Inserat in der Sonntagsnummer bekanntgegeben. Die Ortsverwaltung. —

— **Deutscher Bauarbeiterverband.** Wie schon gestern durch Inserat bekanntgegeben, feiert der Zweigverein Magdeburg, dazu gehören alle Zahlstellen, am Sonnabend den 24. August im „Luisenpark" sein zweites Stiftungsfest. Wir wünschen, daß die Teilnehmerzahl groß wird. Das Bureau wird um 5 Uhr geschlossen. Der Vorstand.

** **Mißbrauch der Feuermelder.** Die Feuermelder werden immer noch, namentlich von Kindern, aus Unfug in Tätigkeit gesetzt. Es wird deshalb wiederholt nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß durch mißbräuchliche Benutzung der Feuermelder das Allgemeinwohl und namentlich die allgemeine Sicherheit gefährdet wird. Nur bei wirklicher Feuersgefahr sollen die Feuermelder benutzt werden. Jede unnötige Alarmierung kann zur Folge haben, daß an andrer Stelle eintretende wirkliche Gefahr nicht schnell genug beseitigt werden kann, so daß große Werte oder gar Menschenleben zugrunde gehen können. Deshalb wird auch der grobe Unfug, der in einer mißbräuchlichen Benutzung der Feuermelder liegt, schwer bestraft. Zur Steuerung des Unfugs ist für jeden Fall, in dem eine Person, die einen Feuermelder aus Unfug gezogen hat, derart festgestellt wird, daß gegen sie gerichtlich vorgegangen werden kann, vom Magistrat eine Belohnung von 30 Mark ausgesetzt worden. —

— **Von der Stadtbibliothek.** Der Kultusminister hat der Stadtbibliothek in Magdeburg die Befugnis eingeräumt, die einjährige praktische Ausbildung von Anwärtern für den mittleren Bibliotheksdienst zu übernehmen und über diese Ausbildung für die Diplomprüfung gültige Zeugnisse auszustellen. —

— **Wachsender Lehrlingsmangel.** Die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz" schreibt: Die Klagen über den Lehrlingsmangel wollen nicht verstummen. Sie kommen um so weniger zur Ruhe, als die Begleiterscheinung jeder steigenden Konjunkturperiode, das Wachsen des Lehrlingsmangels, sich heuer mit besonderer Schärfe bemerkbar macht. Im Juni des Jahres 1909 bewarben sich um je 100 offene Stellen für Lehrlinge aller Berufe immerhin noch durchschnittlich 64,57 Arbeitsuchende. Die Andrangsziffer ging bis zum Juni 1910 auf 63,12 und in scharfer Abwärtsbewegung bis zum 6. Monat des Vorjahrs auf 57,15 zurück. Diese Entwicklung ist nur im verflossenen Winter kurze Zeit unterbrochen worden; im Juni 1912 war das Verhältnis von Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt der Lehrlinge bis auf 52,66 zurückgegangen. In den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres bewarben sich um je 100 offene Lehrlingsstellen bei den deutschen Arbeitsnachweisen durchschnittlich Stellensuchende in folgender Zahl:

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1911	48,54	43,59	50,14	47,85	61,34	57,15
1912	58,62	53,05	47,95	49,24	53,04	52,66

Man ersieht aus dieser Aufstellung, daß sich die Lehrlingsnot gerade im März und April, wo man auf den Zustrom der Schulentlassenen hätte rechnen dürfen, am stärksten verschlimmert hatte. Das ist um so auffallender, als gerade im Jahre 1898, das vor allem in Betracht kommt, die Geburtenziffer gegen das Vorjahr ziemlich bedeutend stieg, während gleichzeitig die Sterblichkeit wesentlich zurückging.

Einmal wirkt beim Lehrlingsmangel der psychologische Grund, der auch die Dienstbotennot zum guten Teil erklärt: der Arbeiter der Gegenwart zieht den mehr unpersönlichen Großbetrieb den „patriarchalischen" Verhältnissen des Kleingewerbes vor. Dazu kommt, daß der lernende junge Mann in der Industrie mit einer wenn auch geringen Geldsumme entlohnt wird, während der Handwerkslehrling zwar noch oft bei seinem Meister Wohnung und Lebensunterhalt, aber kein bares Geld empfängt. Von ausschlaggebender Bedeutung ist aber wohl die unbefriedigende Lage der meisten Handwerksberufe selbst. Jahr für Jahr wird auf den goldenen Boden des Handwerks gewiesen. Aber weder Eltern noch Kinder sind dem Rate gefolgt. Nur eine neue Blütezeit des Handwerks würde die Lehrlingsnot im Kleingewerbe beseitigen. Die Gewerbeordnung glaubte dem Handwerk zu Hilfe zu kommen, indem sie gegenüber der Fabrik ihm ein Monopol auf Gesellen- und Meisterdiplom verlieh. Die vorbesprochenen Tatsachen bekunden, daß dieses Mittel wirkungslos geblieben ist. —

— **Böses Mißverständnis.** In der Mittwoch-Nummer der „Volksstimme" brachten wir in dieser Rubrik eine Gerichtsnotiz, wonach drei Arbeiter in Aken von der falschen Anschuldigung freigesprochen wurden, bei dem Schankwirt Brüning junior eingebrochen zu sein. Wie man uns mitteilt, hat diese Notiz das Urteil angerichtet, daß man den Wirt des hiesigen „Odeums", Brüning junior in Verdacht hat, die Arbeiter fälschlicherweise angeschuldigt zu haben. Dabei geht doch aus der Notiz klar hervor, daß es sich um einen Schankwirt in Aken handelt. Die Leute, die sofort an den hiesigen Gastwirt dachten, sind sehr unaufmerksame Leser. Das nächste Mal werden sie hoffentlich besser aufpassen. —

A. C. **Hohe Dividende der Zuckerfabriken.** Die Geschäftsergebnisse der Zuckerfabrikation im verflossenen Jahre waren, soweit sie sich bisher übersehen lassen, „durchaus befriedigend". Schon in den Jahren 1909 und 1910 ließ sich eine aufwärts gerichtete Entwicklung des Dividendenertrags beobachten. Die durchschnittliche Dividende von 103 Aktiengesellschaften der Zuckerfabrikation mit 120,34 Millionen Mark Aktienkapital errechnete sich im Jahre 1909 auf 10,3 Prozent, gegen das Vorjahr eine Besserung um 1,5 Prozent. Für das Geschäftsjahr 1910 sind 98 vergleichbare Bilanzen von Zuckerfabriken bekannt geworden. Auf ein dividendenberechtigtes Aktienkapital von 128,16 Millionen Mark wurde eine Dividende von 13,18 Millionen Mark, d. h. 10,9 v. H., ausgeschüttet. Die nämlichen Betriebe hatten das Jahr zuvor durchschnittlich 10,5 Prozent zur Verteilung gebracht. Da die meisten Unternehmungen der Zuckerfabrikation ihre Bilanz erst mitten im Kalenderjahr abschließen, so liegen bisher nur 31 Geschäftsberichte von Zuckerfabriken für das letztverflossene Betriebsjahr vor. Diese Unternehmungen basierten in den beiden letzten Geschäftsperioden auf einem gesamten Nominalkapital von 31,79 Millionen Mark. Beim Abschluß der vorletzten Bilanz flossen den Aktionären 2,56 Millionen Mark zu. Die Dividendensumme am Ende des Rechnungsjahrs 1911/1912 belief sich auf 3,16 Millionen Mark. Somit ist die durchschnittliche Quote der Gewinnbeteiligung bei diesen Betrieben von 8,1 Prozent auf 10,0 Prozent gestiegen. Die Anteile der größten Unternehmungen, soweit sie an der Börse notiert werden, weisen seit Beginn dieses Jahres zum überwiegenden Teile eine steigende Kursentwicklung auf. —

— **Wegen Diebstahls verurteilt.** Der Schlosser Gustav Braune von hier führte in der Zeit vom März 1911 bis zum 22. Juni dieses Jahres zwei schwere und zwei einfache Diebstähle aus und erbeutete dabei Kleidungsstücke, Uhren, Silbersachen und andre Wertstücke. Einen Teil der Sachen versuchte seine Frau zu verkaufen und einen Teil benutzte sie in ihrer Wirtschaft. Den größten Teil verkaufte aber der Ehemann Braune. Die Kammer verurteilte ihn nur wegen der beiden schweren Diebstähle zu 8 Monaten Gefängnis, sprach ihn aber von der Anklage des einfachen Diebstahls in zwei Fällen frei, weil es sich hier um fast wertlose Gegenstände handelt, die er gelegentlich der Ausführung von Arbeiten mitnahm. Auf die Strafe wird die Untersuchungshaft angerechnet. Frau Braune trafen wegen Hehlerei 2 Tage Gefängnis. —

× **Ermittelter Metalldieb.** Einem Klempnermeister ist am 20. d. M. aus einem Neubau in der Dodendorfer Straße 25 Kilogramm Bleirohr gestohlen worden. Als Dieb ist der Arbeiter Otto T. ermittelt, der das Metall an einen Händler in der Apfelstraße verkauft hatte.

Wähler!

Alle Bezirke der Stadt, einschließlich der eingemeindeten Ortschaften, haben im Herbst Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung vorzunehmen (nur Buckau macht eine Ausnahme).

Wer nicht in der Wählerliste steht, kann nicht wählen. Darum:

Geht sofort die Wählerlisten ein!

— **Ueberfahren und getötet.** Der 11jährige Schüler Heinz Schulze, wohnhaft Knochenhauerufer 7, wurde am Mittwoch nachmittag in der Fürstenstraße in der Nähe des Gouvernementsbergs beim Ueberschreiten des Fahrdamms von einem Rollwagen erfaßt und von diesem über den rechten Oberschenkel gefahren. Der Knabe, der einen Bruch des Oberschenkels und einen Beckenbruch erlitt, ist kurz nach der Einlieferung in der Krankenanstalt Altstadt verstorben. —

× **Gestohlen** wurden hier in der Nacht zum 18. d. M. aus einem Zimmer in der Brandenburger Straße, in das der Dieb durch ein offenstehendes Fenster von der Straße aus eingestiegen ist, zwei Herrenregenschirme (ein seidener) mit gebogenen braunen Griffen. An dem einen Schirm ist in einer kleinen Platte eine Name graviert. —

× **Pferd und Wagen gestohlen.** Am 21. d. M. morgens gegen 4 Uhr sind von einem Grundstück in der Spielhagenstraße eine schwarze Stute, hinten rechts weißgefesselt, auf der Nase einen weißen Fleck, auf dem Rücken einen großen Druckfleck, vorn links etwas lahm und ein kleiner grau gestrichener Rollwagen mit Ansatzbrettern, an dem die eine Scherstange nicht gestrichen war, gestohlen worden. —

× **In Haft genommen** wurde der Hausdiener Gustav Stelter aus Waldheide, der am Mittwoch gegen Abend in der Großen Marktstraße ein Fahrrad gestohlen hat. —

— **Von der Feuerwehr.** Am Mittwoch nachmittag rückte ein Fahrzeug nach Lübecker Straße 108 zur Beseitigung eines Schornsteinbrandes. Mit Kette, Kugel und durch Ableinen wurde die Gefahr beseitigt. — Durch den Feuermelder Schönebecker Straße 53 wurde der Löschzug Buckau am Mittwoch nachmittag nach Neue Straße 13a gerufen. Vermutlich hatten Kinder Streichhölzer in ein Kellerloch geworfen, wodurch Papier und altes Gerümpel in Brand geraten waren. Mit einem Eimer Wasser wurde das Feuer gelöscht. — Am Mittwoch abend 7¾ Uhr wurde von der Heydeckstraße telephonisch Feuer gemeldet und zugleich auch der Feuermelder Ecke Bahnhof- und Oranienstraße gezogen. Im Hause Heydeckstraße 7 im 3. Obergeschoß waren in einer Plättstube Dielen, Fußboden und die Decke in Brand geraten. Die brennenden Teile wurden bloßgelegt und dann abgelöscht. Die Entstehungsursache war ein schadhafter Herd, der beseitigt werden mußte.

Konzerte, Theater, Sport 2c.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Städtische Konzerte. Das Programm zu dem am Sonnabend den 24. August stattfindenden Volkskonzert des städtischen Orchesters in der „Wilhelma" bringt unter Leitung des Kapellmeisters Georg Bruno im ersten Teile die Ouvertüre „Leichte Kavallerie" von Suppé, „Frauen und Sterne", Walzer aus der Operette „Die Dame in Rot" von Winterberg, Fantasie aus der Oper „Die Jüdin" von Halevy und zwei Sätze, Polnisch-Ungarisch aus der Suite „Aus aller Herren Ländern" von Moszkowski. Im zweiten Teile folgt der Folkunger-Marsch von Kretschmer, dann die Festouvertüre über ein thüringisches Volkslied von Lassen, hierauf der zweite Satz aus der Militärsinfonie von Jos. Haydn und das Italienische Capriccio von Tschaikowsky. Im dritten Teile kommen R. Wagners „Lohengrin"-Vorspiel zum 3. Akt, Hellmesbergers Ballszene, Neßlers Potpourri aus „Der Trompeter von Säckingen" und Rupprecht mit dem Till-Eulenspiegel-Marsch zu Gehör. —

* Viktoria-Theater. Freitag den 23. August wird sich Herr Franz Arnold, der Charakterkomiker des Lustspielhauses in Berlin, in einer Rolle, die ihm nicht nur anläßlich seines Gastspiels in Hamburg große künstlerische Ehren eintrug, sondern ihn auch in Berlin mit einem Schlage zu einem der bekanntesten und beliebtesten Künstler der Residenz machte, verabschieden. Es ist dies der Onkel Moritz Meyer in Friedrichs dreiaktigem Schwank „Meyers", ein Werk voll köstlichsten Humors, übermütiger Laune. Die Schwanknovität „Die Damen des Regiments", welche bei ihren bisher stattgefundenen sechs Aufführungen ein zahlreiches Publikum fand, soll am Sonnabend zu ermäßigten Preisen gegeben werden. —

* Zentraltheater. Die Erinnerungs-Photographien, welche neben dem Bilde des Komponisten, Robert Winterberg, seine Unterschrift und das bekannte Gemälde der „Dame in Rot" aufweisen, werden sowohl am Freitag als auch am Sonnabend an sämtliche Besucher der Plätze von 1 Mark aufwärts verteilt. —

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 22. August.

Wegen Diebstahls, begangen gegen einen Kameraden, ist der Musketier Walter Geisler von hier, 10. Komp. 66. Inf.-Regts., angeklagt. Er wird beschuldigt, am 2. August einem andern Soldaten aus dessen vorübergehend offen gelassenem Spind ein Portemonnaie mit 28 Mark Inhalt entwendet zu haben. Der bisher noch unbescholtene Angeklagte bestreitet mit aller Entschiedenheit die Tat. Das Geld sowie das Portemonnaie sind trotz der umfassendsten Durchsuchungen sowenig bei Geisler wie bei einem andern Soldaten gefunden worden. Der ganze Beweis stützt sich auf die einzige Tatsache, daß Geisler, während der Bestohlene den Korridor fegte, allein eine kurze Zeit in der Stube war. Eine ganze Anzahl von Zeugen, darunter der Feldwebel und der untersuchende Leutnant, hatten alle mehr oder weniger verdächtige Anzeichen an Geisler bemerkt: Wechslung in der Gesichtsfarbe, einen Ohnmachtsanfall und ähnliches. Der Angeklagte führt das alles auf die Erregung zurück, in der er sich durch die Verdächtigung befunden habe. Trotz des überaus schwachen Indizienbeweises wurden 4 Wochen strenger Arrest und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes beantragt. Das Gericht war andrer Ansicht. Es sprach den Angeklagten, der nochmals unter Tränen seine Unschuld beteuert hatte, von der Anklage des Diebstahls frei. —

Letzte Nachrichten.

Wb. Naumburg, 22. August. Infolge des Genusses giftiger Pilze sind hier eine Frau und ihr Kind gestorben. In einer andern Familie sind zwei Kinder aus derselben Ursache schwer erkrankt. —

Hd. Dresden, 22. August. (Eign. Drahtb. d. „Volksst.") Der Einbrecher, der die Villa des Kammersängers Pörn ausgeraubt hat, wurde heute verhaftet. Es ist ein 23jähriger Kupferschmied. Bei seiner Verhaftung leistete der Verbrecher heftigen Widerstand und verwundete einen Gendarmen durch Revolverschüsse. —

Pc. Herne, 22. August. Auf der Zeche „Friedrich der Große" wurden gestern drei Bergleute verschüttet. Einer wurde getötet, die beiden andern schwer verletzt. —

Pc. Straßburg, 22. August. Eine Reihe schwerer Unglücksfälle hat sich wieder im Saargebiet ereignet. Auf dem Röchlingschen Eisen- und Stahlwerk kam der Hüttenarbeiter Dick, Vater von acht Kindern, in einen Gießkran und wurde von diesem in zwei Teile zerschnitten. Auf der Grube Heinitz wurde ein Bergmann von stürzenden Gesteinsmassen erschlagen. Auch im Schachte v. d. Heydt verunglückte ein Bergmann auf die gleiche Art tödlich. Die Leichen konnten geborgen werden. —

Pc. Budapest, 22. August. Die hiesigen Blätter beurteilen die Situation im türkisch-montenegrinischen Konflikt sehr ernst. Trotz beschwichtigender türkischer Meldungen sei der Ausbruch eines Krieges kaum mehr vermeidbar, weil ganz Montenegro, hinter dem Rußland stehe, von unbändiger Kriegslust erfüllt sei. Von einer bevorstehenden Intervention der Großmächte in Cetinje sei schwerlich ein Erfolg zu erwarten, weil erstens die Intervention zu spät komme und zweitens Montenegro sich von niemand mehr abhalten lassen will, jetzt mit seinem türkischen Erbfeind abzurechnen. —

Hd. London, 22. August. (Eig. Drahtber. d. „Volksstimme".) Die Hinrichtungen in Peking haben im Süden von China böses Blut gegen die zentrale Regierung gemacht. Man ist dort der Meinung, Juanschikai strebe nach der Diktatur. In Schanghai haben Massenversammlungen stattgefunden. —

Hd. Paris, 22. August. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Der Flieger Frantz ist heute früh 5 Uhr 14 Minuten aufgestiegen, um über Belgien bis Berlin und vielleicht noch weiter zu fliegen. Das Wetter ist nicht günstig. —

Wb. Paris, 22. August. Wie aus Cherbourg gemeldet wird, hat der Dampfer „Olympic" der White-Star-Linie auf der Ueberfahrt von Neuyork eine Schraube verloren, so daß sich seine Reise um einen Tag verzögert. Er wird Cherbourg nicht anlaufen, sondern direkt nach Plymouth fahren. —

Pc. Neuyork, 22. August. In Dayton im Staate Ohio ist der Wasseraeroplan Orville Wrights in den Ryamifluß gefallen, als der Aviatiker den Versuch machte, den Fluß zu überqueren. Der Apparat wurde vollständig zerstört, während der Flieger mit leichten Verletzungen davonkam. —

* Peking, 22. August. Juanschikai hat die Forderung der Nationalversammlung abgelehnt, daß er und der Kriegsminister vor der Versammlung erscheinen und Rechenschaft über die Hinrichtung der Generale in Hankau geben solle. —

Wettervorhersage.

Freitag den 23. August: Meist wolkig, kühl, Regenschauer. —

Reste-Woche

Reste von
Baumw. Kleiderstoffen
Blusenstoffen
Tennisstoffen
Schürzenstoffen
Hemdentuchen
Pikeebarchenten
Köperbarchenten
Rouleaustoffen
Gardinen etc.

50% billiger also jetzt zur Hälfte sämtliche Kleider- u. Waschstoff-Reste!

Restbestände in Gardinen u. Stores, Uebergardinen, Lambrequins, Schürzen, Strümpfen, Handschuhen, Stickereien — fabelhaft billig!

sowie sämtl. Sommerkonfektion etc.

Steigerwald & Kaiser

Von Donnerstag, 22. August bis Sonnabend, 31. August

10 extra billige Verkaufstage

Während dieser Zeit kommen aus fast allen Abteilungen Restbestände und andre außergewöhnlich billige Gelegenheitsposten zum Verkauf!

Besonders preiswerte Kurzwaren

- Ein Posten Taillenverschlüsse zum Knöpfen . . . . . Paar **18**
- Ein Posten Kragenstäbe mit Ziernadel . . . . . Paar **10**
- Ein Posten Druckknöpfe Wert Dutzend 8 Pf., jetzt Dutzend **4**
- Ein Posten creme Knüpfgarn Nr. 16 Knäuel 20 g **6**
- Ein Posten Sternzwirn Stern **3**
- Ein Posten Schweißblätter mit Gummiplatte . . . . . Paar **14**
- Ein Posten amerikanische Schweißblätter kleine Größe . . . . . Paar **30**
- Ein Posten Haken und Oesen schwarz . . . . . ½ Pfd. **4**
- Ein Posten Schürzenbänder 2 Stück **7**
- Ein Posten Kragensützen Stück **10**
- Ein Posten Nähseide nur farbig Docke **1**
- Ein Posten Kleiderschutzborten Wolle u. Mohär, schwarz u. farbig Meter **5**
- Ein Posten Vorsteckkämme Stück **8**
- Ein Posten Kleiderraffer Stück **10**
- Ein Posten Strumpfband-Enden für ein Paar reichend, einfarbig u. gemustert Coupon 10 **6**
- Ein Posten Strumpfband-Enden beste Qualit., mit Rüsche . . . . . Coupon **12**

Billige Haus- u. Tändelschürzen

- Ein Posten weiße Tändelschürzen gestreift, Batist, ringsherum breiter Stickerei-Volant, Einsatz und garnierte Träger Stück 1.10 95 **65**
- Ein Posten Hausschürzen mit Volant, aus gestr. Gingham, od. blau/weiß gemust. Kret., mit gem. Blenden garniert Stück 1.45 1.35 1.25 **95**
- Ein Posten Knabenschürzen Prima Stoffe, reich garniert Länge 65 60 55 50 45 / Stück 70 65 60 55 **50**

Besonders billige Strümpfe

- Engl. lange Damen-Strümpfe Fuß ohne Naht, schwarz und lederfarbig . . . Paar **28**
- Durchbrochene Damen-Florstrümpfe engl. lang schwarz Paar 50 feinfarbig Paar 95 85 **60**
- Deutsch lang gestr. Frauenstrümpfe Fuß ohne Naht, diamantschwarz Paar 70, lederfarb. 55 **40**
- Seidene Damenstrümpfe engl. lang, in allen Modefarben . Paar **1.35**
- Herren-Schweißsocken mit Ferse und Spitze . . . . . Paar **25**
- Schwarzbunte Herrensocken Paar **35**

Besonders billige Handschuhe

- Lange Damen-Halbhandschuhe Filetimitation, weiß und schwarz . . Paar **30**
- Kurze gestrickte Damen-Mitens ohne Finger, Seidenimitation, weiß . . Paar 40 35 30 **17**
- Lange Damen-Halbhandschuhe durchbrochen mit Blumenmuster, weiß . . . . Paar **35**
- Farbige Herren-Trikothandschuhe mit Druckverschluß . . . . Paar 55 40 **35**

Seidene Bänder

- Ein Posten Louisineband ca. 11 und 13 cm breit, Ende ca. ¾ Meter **10**
- Ein Posten Chiffonband ca. 13 cm breit . . . . . Meter **45**
- Ein Posten Seidenband-Enden Stück **4**

Extra billige Kleider-Besätze

- Ca. 250 Meter Seiden-Gimpen farbig Wert bis 75 . . . . . jetzt Meter 10 **5**
- Ca. 500 Meter Seiden-Tressen farbig, einzelne Breiten, Wert bis 35 . . . jetzt Meter 5 **2**
- Ca. 200 Meter Seiden-Tressen schwarz gemustert . . . . . Meter 20 10 **5**
- Ein Posten einzelne Stickereibesätze buntfarbig Wert bis 3.00 jetzt Meter 50 **20**
- Ca. 300 Meter buntfarbige Seiden-Borten Wert bis 1.25 . . . . jetzt Meter 20 10 **5**
- Ein Posten kleine Phantasieknöpfe Karte à 2 Dutzend **5**
- Ein Posten große Phantasieknöpfe Karte à 1 Dutzend **10**
- Ein Posten kunstseidene Tressen schwarz/weiß, Wert bis 1.20, jetzt Meter 10 **5**
- Ein Posten bunte Garnituren und Blusenkragen bedeutend unter Preis!

Enorm billige Stickereien und Einsätze

Ein Posten Madapolam-Stickereien u. -Einsätze verschiedene Breiten, in eleganten modernen Mustern Coupon = 4½ Meter
Wert b. 2.25 jetzt **1.65** | Wert b. 1.65 jetzt **1.10** | Wert b. 1.20 jetzt **85** | Wert b. 90 jetzt **60**

Ein Posten Kambrik-Stickereien und -Einsätze verschiedene Stoffe und Breiten, schöne Muster, ganz bedeutend unter Preis Coupon = 4½ Meter
jetzt **83** | jetzt **65** | jetzt **38** | jetzt **25**

Ein Posten elegante **Mull-Einsätze und -Spitzen** aparte Muster Coupon = 4½ m jetzt **2.10**

Ein Posten **schräge Jabots** elegante Ausführung jetzt Stück **28**

Ein Posten **hochaparte Schleifen** jetzt Stück **38**

Ein großer Posten Spachtel-Blusenkragen u. -Garnituren in eleganter Ausführung, weiß und ecru . . . . . Serie 2 jetzt Stück **1.15** | Serie 1 jetzt Stück **85**

Außergewöhnlich billige Handarbeiten

- Ein Posten Bettsprüche weiß Damast, garniert, Wert 1.65 Stück jetzt **98**
- Ein Posten Bettsprüche Aidastoff, Größe 70×150, Wert 1.75 Stück jetzt **1.20**
- Ein Posten fertiggestickte Bettsprüche mit Borte garniert, Wert bis 4.25 Stück jetzt **3.25**
- Ein Posten Leinen-Bürstentaschen fertig gestickt, mit Schnur garniert und Kunstseide gestickt, Wert 1.75 . Stück jetzt **98**
- Ein Posten Küchen-Garnituren weiß und grau, gestreift und kariert, reich garniert, 9teilig, Wert bis 12.50 . . . Garnitur jetzt **7.50**
- Ein Posten elegante Decken angefangen, mit Material und mit Hohlsaum, Wert 5.00 . . Stück jetzt **2.75**
- Ein Posten Garnituren bestehend aus Läufer, Milieu, 2 Decken, Größe 85×85, mit Einsatz und Spitze garniert, elegante Zeichnungen, Wert 5.50 . . . . . Garnitur jetzt **3.15**
- Ein Posten handgeklöppelte Kissen-Ecken Wert bis 65 . . . . . jetzt **48**
- Ein Posten handgeklöppelte Kissen-Ecken extra groß, Wert bis 1.45 . . . . jetzt **95**

Restbestände bestehend aus:

Damenblusen, Kostümröcken, Kinderkleidern und Golfjacken

sollen ohne Rücksicht auf den früheren Wert zu folgenden Preisen verkauft werden:

- Farb. Waschblusen jetzt Stück **1.00**
- Wollblusen teils farb., teils schwarz jetzt Stück 6.00 4.00 **2.00**
- Seidene Blusen teils farb., teils schwarz jetzt St. 10.00 8.00 6.00 **4.00**
- Kinderkleider teils Wollstoff, teils Waschstoff jetzt Stück 4.00 2.00 **1.00**
- Kostümröcke teils Alpaka teils Satintuch rc. jetzt St. 10.00 8.00 6.00 **4.00**
- Golfjacken farbig und weiß jetzt St. 10.00 8.00 6.00 **4.00**

Extra-Angebot

Ca. 300 Stück Gummigürtel Serie 1 **35** Serie 2 **68** Serie 3 **95** Serie 4 **1.45**
teils schwarz, teils farbig, teils Samtgürtel, wirklicher Wert teils bis 3.00

- Gerstenkornhandtücher Hohlleinen, Ia. Qualität, 45×110 . . ½ Dzd. **3.60**
- Grau Kochhandtücher gute Hohlleinen-Qualität, 45×110 . . ½ Dzd. **2.75**
- Ein Posten Batist-Taschentücher mit reicher Stickerei-Kante ½ Dzd. in Karton **1.75**
- Mercerisierte Tischtücher 110×118 . . . . Stück **95**
- Halbleinen Tischtücher Prima Qualität, 115×125 . . . Stück **1.75**

H. LUBLIN

Sehr billige Baumwollwaren

- Hemdentuch kräft. Qualitäten, 80 bis 84 cm breit . . . . . Meter 49 41 35 **25**
- Louisianatuch bewährte Qualität für Leib- und Bettwäsche . . . . Meter 60 50 46 **33**
- Elsässer Renforcé Prima Qualität für Leibwäsche . . . . . Meter 56 50 43 **38**
- Elsässer Halb- u. rein Makkotuch für elegante Damen-Wäsche . . . . Meter 78 63 57 **45**
- Bett-Damast vorzügliche Qualität 130 cm breit Meter 1.10 93 **83** 82 cm breit Meter 70 58 **53**
- Bett-Satin schöne Streifen 130 cm breit Meter 1.12 1.05 **95** 82 cm breit Meter 72 65 **60**
- Louisianatuch bewährte Qualität 130 cm breit Meter 98 85 75 **68** Meter 60 50 46 **35**
- Laken-Dowlas kräftige Ware 160 cm breit Meter 1.30 1.15 **98** 150 cm breit Meter 95 **82**
- Laken-Halbleinen gute Qualität, 140 bis 160 cm breit . Meter 1.55 1.30 1.15 95 **82**
- Hemdenbarchent zweiseitig gerauht Meter 52 39 **27**
- Hemdenbarchent vorzügliche Köper-Qualität Meter 54 50 40 **36**
- Weiß Hemdenbarchent gut gerauhte Qual. Meter 65 52 45 **38**
- Zephir-Gingham für Serviertleider Meter **50**
- Schürzen-Gingham 90 cm und 118 cm breite gute Qualität . . . . Meter 95 70 63 **54**
- Bettkattun und Satin Augusta Meter 54 48 39 **29**
- Gewebte Bettzeuge neue Dessins Meter 52 43 **38**

Außerordentlich preiswerte Waschstoffe

Ein Posten Waschmusseline hell-, mittel- u. dunkelfarb. Muster m. u. ohne Bord.
Serie 1 **18** | Serie 2 **25** | Serie 3 **38** | Serie 4 **50**
Früherer Preis Meter bis 75

Ein Posten Wollmusseline hochap. Muster, neuste Farben, mit eleg. Bordüren
Serie 1 **50** | Serie 2 **72** | Serie 3 **85** | Serie 4 **1.00**
Früherer Preis Meter bis 1.75

Perkale und Zephire f. Oberhemden, neue Muster, gar. waschechte Qualität
Serie 1 **50** | Serie 2 **75** | Serie 3 **1.00**

Sehr billige Trikotagen

- Ein Posten Herren-Hemden gelb Trikot, vorzügliche Qualität, Größe 95 . . . . . **1.70**
- Ein Posten Herren-Hemden gelb, porös Trikotstoff, sehr angenehm i. Trag., Größe 95 Stück **1.80**
- Ein Posten Herren-Hosen gelb Trikotstoff, kräft. Qualität, Größe 4, 5, 6 . . . . Stück 1.55 1.45 **1.35**
- Ein Posten Herren-Hosen gelb Makkostoff, vorzl. Qualität, Größe 4, 5, 6 . . . . Stück 1.95 1.85 **1.75**
- Ein Posten Herren-Hosen poröser, gelber Trikotstoff, Größe 4, 5, 6 . . . . Stück 1.95 1.85 **1.75**
- Ein Posten Damen-Jacken a. weiß Trikotstoff, kurze Aermel, Größe 3, 4, 5 Stück 1.40 1.25 **1.10**
- Ein Posten Directoire-Hosen verschiedene Farben . . . Stück 2.75 1.60 **85**

Steppdecken

- Satin-Steppdecke mit Normal-Futter, bord. u. blau, 130×190 Stück **3.50**
- Satin-Steppdecke mit Jakonett-Futter, bordeaux und blau, 160×200 . . Stück **5.00**
- Doppelseitige Satin-Steppdecke 160×200 . . . . . Stück **6.75**

Enorm billig Damen-Wäsche

- Ein Posten Kniebeinkleider a. Hemdentuch od. Perkal, m. br. Stick.-Vol. u. Börtch. garn. St. 1.95 1.45 **1.10**
- Ein Posten Untertaillen aus feinfädigem Madapolam, m. Stickereieinsatz u. Banddurchzug garn. St. **95**
- Ein Posten Phantasiehemden Wiener Aufmachung Prima Renforce, m. br. Stick., Stick.-Eins. u. Banddurchzug eleg. u. reich garn. Stück **3.25**

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 196. Magdeburg, Freitag den 23. August 1912. 23. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Die Jugendpflege der Agrarier.

Zur „Jugendertüchtigung", die jetzt auf dem Lande von Geistlichen, Lehrern und Kriegervereinsmännern mit erschrecklichem Eifer betrieben wird, passen die wässerigen Gefühlsergüsse in den Kreisblättern über den Segen der Landarbeit, insbesondere den Wert der Arbe[illegible] Felde für die werdenden Arbeiter, die Kinder des Landpr[illegible]ariats, ausgezeichnet. In einigen Zeitungen der Altmark haben sogar Dichter richtig abgezählte Strophen abgelegt zur Idealisierung der Landarbeit. Die „Poesie" des Dienstes der Hütejungen fand auch seinen Dichter. Die nationale Jugendpflege auf dem Lande, die Zeitungsartikel und die Verse, sie passen zueinander, denn ihnen gemeinsam ist ein großartiger Zug der Heuchelei.

Die Qualen auf dem Felde, die arbeitende Kinder ausstehen müssen, haben nichts von Poesie an sich, und die Kinderausbeutung auf dem Land ist ein schwarzes Elendskapitel in unsrer Zeit der grauen Not. Den Kindern wird nicht nur die Freiheit zum Spiel und zur Jugendfreude genommen, die Arbeit erdrückt auch ihren Geist und nimmt ihnen die Zeit zum Lernen in der Schule. Die Hütejungen in Ostelbien z. B. sind während des Sommers so gut wie ohne jeglichen Unterricht.

Die Unterrichtsverwaltung von Preußen hat zwar in einem Erlaß die allerschlimmsten Uebelstände im Schulverhältnis der Landproletarierkinder beseitigen wollen, die Verfügung ist aber ein Tropfen auf einen heißen Stein. Danach ist bestimmt, „daß der Hüteschein nur Knaben im Alter von 11 bis 13 Jahren, also nur für zwei Sommer, ausgestellt werden darf, und zwar kommt die Zeit vom 15. Mai bis 1. November in Betracht. Die Hüteknaben müssen aber mindestens an zwei Vormittagen dem ganzen Unterricht beiwohnen, und die Erlaubnis wird nur bei völliger Armut der Eltern, bei guter Führung und genügenden Leistungen erteilt. Die Ferien selbst sollen im ganzen nicht 70 Tage übersteigen, und die Erlaubnis, die Ferien mit Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Arbeiten zu bestimmen, haben die zuständigen Behörden zu erteilen. Der Gesamtunterricht ist in den arbeitsreichen Sommermonaten auf den Vormittag zu legen, und Kürzungen der Stundenzahl dürfen nur in Ausnahmefällen eintreten. Die Kinder der Oberstufe müssen am Vormittag mindestens 3 Stunden unterrichtet werden. Alle Gesuche um Verlängerung der Ferien und dergleichen sowie weitere Kürzungen des Unterrichts werden grundsätzlich abgelehnt".

70 Tage Ferien, das heißt 70 Tage nur Arbeit, keine Schule, kein Spiel. An den übrigen Sommertagen werden die Schulstunden auf den Vormittag verlegt, am Nachmittag gibt es wieder Arbeit. Die Agrarier werden stets mit weichen Handschuhen angefaßt! Die landwirtschaftliche Kinderarbeit bleibt noch immer für die Gesetzgebung ein „Rühr-mich-nicht-an". Das in der Landwirtschaft tätige Kind eilt, nachdem es 5 Stunden in der Schule gesessen, nach Hause, verschlingt hastig sein Mittagbrot — manchmal erhält es nur eine Schnitte — und läuft zum Arbeitgeber; denn schon ist es Zeit aufs Feld, auf dem es bis Sonnenuntergang weilt. An häusliche Arbeit für die Schule ist nicht zu denken, das Kind benutzt vielmehr die Unterrichtsstunden des nächsten Vormittags als Gelegenheit zum Ausruhen. Und die Ferien, die den Stadtkindern Erholung bringen, sind für die Landkinder in erster Linie dazu da, daß sie möglichst stark zur Arbeit herangezogen werden; die übliche Festlegung der Ferienzeiten kommt dieser Tendenz nach Möglichkeit entgegen. Werden denn die Landkinder durch den Unterricht gar nicht angestrengt? Oder haben sie eine Riesennatur, die alles aushält?

Die Korrespondenz des Deutschen Lehrervereins verlangt mindestens Grenzen für diese Kinderarbeit. Es müßte folgendes bestimmt werden: 1. Jedes Kind hat 2 Stunden Mittagspause zu beanspruchen. 2. Es darf nicht vor der Schule und über eine gewisse Zahl von Stunden hinaus beschäftigt werden. 3. Die Beschäftigung von Kindern unter 10 Jahren ist verboten. Aeltern dürfen bestimmte, zu schwere Arbeiten nicht übertragen werden. 5. Die Ferien sind für alle Schulgattungen gleichzulegen.

Das ist wahrhaftig wenig genug und immer noch ein Entgegenkommen gegen die großagrarischen Kinderausbeuter, wie diese es besser gar nicht wünschen können.

In Süddeutschland scheint man jetzt auch in Regierungskreisen sich zu der Ansicht durchgerungen zu haben, daß es mit der systematischen Ausnutzung der ländlichen Jugend durch das Agrariertum, die eine schwere Gefahr für Volksgesundheit und Wehrkraft bedeutet, nicht so weiter gehen kann. Jedenfalls sind in Württemberg Erhebungen darüber eingeleitet worden, ob nicht auch Kindern in landwirtschaftlichen Betrieben ein ähnlicher Schutz zugute kommen könne, wie er für die Gewerbe nun bald seit 10 Jahren besteht. Im „Schwäbischen Merkur" werden diese Pläne nachdrücklich von einem Mitarbeiter aus dem württembergischen Oberland unterstützt, der in Uebereinstimmung mit der „Lehrerkorrespondenz" unter anderm folgendes schreibt:

> In Großstädten und Industriegemeinden ahnt man kaum, wie schwer belastet anderwärts viele Kinder durch die Arbeit auf den Höfen und Bauerngütern, aber auch schon in kleinern Oekonomien sind. Was dieses Heldentum unsrer Jugend für das Kapitel „Volksgesundheit" bedeutet (zusammen mit unrichtiger Ernährung: Kaffee und Alkohol statt reichlicher Milch, die in die Käsereien und Buttereien wandert), das werden mehr und mehr die Musterungen ausweisen. Fälle, in denen Zehn- bis Dreizehnjährige um 4 Uhr aufstehen und bis 6 Uhr in Stall oder Feld arbeiten, um dann erst noch den weiten Weg zur Schule zurückzulegen, sind gar nicht selten. Auch die Ferienzeiten, da, wo sie sich nach der Heu-, Getreide-, Obst- und Kartoffelernte richten, verfehlen zum guten Teil ihren Zweck. Sie können gar nicht die nötige und erwünschte Ausspannung bringen. Die Arbeitsleistung des jugendlichen Körpers ist da vielfach so enorm, daß der Lehrer beim Schulbeginn den Kindern die Erschöpfung ohne weiteres anmerkt und einfach nicht von ihnen verlangen kann, was er sollte verlangen dürfen und die andern spielend leisten.

Der Schaffung eines Kinderschutzgesetzes für die Landwirtschaft werden sich aber die Agrarier mit allen erdenkbaren Kräften widersetzen. Und ihre Macht ist ja noch so groß, daß sie ihre Absichten spielend durchsetzen können. Auch der Hinweis auf die Wehrkraft des Volkes wird in diesem Falle nicht wirken. Erst kommt der Profit und dann der Patriotismus. —

Vom Harzgau-Sängerbundesfest in Aschersleben: Wagen aus dem Festzug: „Die Loreley."

Aschersleben, 22. August. (Die Steigerung der Fleischpreise) gestaltete sich seit Juli 1911 folgendermaßen: 50 Kilogramm Schweinefleisch Schlachtgewicht kosteten im Juli 1911 56,85 Mark, im August 59,43 Mark, im September 62,76 Mark, im Oktober 64,05 Mark, im November 63,51 Mark, im Dezember 62,38 Mark, im Januar 1912 61,32 Mark, im Februar 62 Mark, im März 68,23 Mark, im April 73,11 Mark, im Mai 73,63 Mark, im Juni 73,45 Mark; am 3. August 78 Mark, am 10. August 80 Mark, am 15. August 82 Mark, am 19. August 85 Mark im Einkauf. Da es den Arbeitern äußerst schwer gemacht wird, eine 10- bis 15prozentige Lohnerhöhung durchzusetzen, so ist die natürliche Folge, daß Unterernährung Platz greifen muß. Die bereits angeregte Frage der Fleischversorgung wird demnach immer dringender. —

— (Hinweis.) Auf die am Donnerstag den 22. d. M. stattfindende Volksvereinsversammlung sei, ihrer Wichtigkeit wegen, nochmals hingewiesen. —

— (Die nationalen Jugendvereine) wollen sich, obgleich die Gliederung der Mitglieder in mehrere Gruppierungen erfolgt ist, nicht so entwickeln, wie es die Jugendpfleger wünschen. Jetzt ist von einem Herrn Herbert Müller das Mittel gefunden worden, welches zum Ziele führen muß. Es ist das Kriegsspiel in Friedenszeiten. Es soll eine dauernde Bewegung in unsrer Stadt geschaffen werden, die entweder den Namen Pfadfinderbund, Wehrkraftverein, Jungdeutschland oder eine andre Bezeichnung bekommen soll. Jedenfalls werden auch Uniformen angeschafft. (Geld ist aus allgemeinen Steuermitteln zu solchen Zwecken von den Stadtverordneten bewilligt worden. D. B.), um so die Sache reizvoller zu gestalten, damit die Anwerbung von Mitgliedern folgreicher wird. Dieser Plan ist nicht so dumm, denn die Jugend liebt die bunte Kleidung. Hoffentlich werden aber die Arbeiter ihren Kindern sagen, daß ihnen die Kriegsspielerei in fernern Leben nichts nützen können. Bewegungsspiele im Freien, die der Gesundheit sehr zuträglich sind, lassen sich auch üben, ohne daß sie mit derartigem Firlefanz verbunden werden. —

Halberstadt, 22. August. (Proletarierschicksal.) Ein von Wernigerode Zugereister versuchte vergeblich hier Arbeit zu finden. Da er schon länger arbeitslos war und keine Beschäftigung in Wernigerode fand, begab er sich nach hier. Er irrte einige Tage umher,

---

Das ewige Gericht.

Roman von Max Treu. Nachdruck verboten

(36. Fortsetzung.)

Wie ein Wahnsinniger war Haltmann davongestürzt, nachdem er die Verwundete der Wartung der Frau Waldmaier anvertraut hatte, die mit allen Zeichen des Entsetzens über das Steinbombardement in das Zimmer getreten war. Nur ein paar Worte an die liebe, alte Frau, dann raste Haltmann davon.

Als er aus der Haustür trat, sah er keinen einzigen der Friedensstörer mehr; ringsum nur Nacht und Schweigen. In atemlosen Laufe eilte er der Stadt zu. Ueberall schon heute am Samstagabend die ersten Zeichen des Karnevals. Lauter bunte Masken, Erwachsene und Kinder, klappernde Pritschen, kecke Spottverse. Der fast Sinnlose hatte keinen Sinn für alles; zu einem Arzt eilte er, erzählte alles, was geschehen, und bat, sofort zu der Verletzten zu eilen.

Dann jagte Haltmann weiter. Auf dem Marktplatz fand er, was er suchte: einen Polizisten. Es war derselbe, der damals am Bahnhof dazwischengetreten war, und den er, Karl Haltmann, nach der Aussage des Bürgermeisters beleidigt haben sollte.

„Es ist ein Verbrechen geschehen!" sagte er, mühsam nach Luft ringend, zu dem Beamten.

Der sah den Sprecher zweifelnd an.

„Was denn?"

„Man hat mir die Fenster eingeworfen, und jemand, der mich besuchte, ist dabei von einem Steinwurf verwundet worden!"

„Wird wohl nicht so schlimm sein. Gehen Sie nur ins Polizeibureau und machen Sie Anzeige!"

Haltmann stürzte davon. Das Polizeibureau war schon geschlossen; so jagte er wieder zu dem Beamten zurück und teilte ihm das mit. Der zuckte die Achseln.

„Ja, dann ist eben heute nichts mehr zu machen! Da müßten Sie höchstens in die Privatwohnung des Herrn Bürgermeisters gehen —"

Haltmann hörte das übrige nicht mehr. Schon war er weiter, nach der Wohnung des Bürgermeisters, der, wie in allen kleinern Städten, gleichzeitig Vorstand der Polizeiverwaltung war. Er traf den behäbigen Herrn gerade beim Nachtessen.

„Na, Haltmann, da sind Sie ja!" sagte das Stadtoberhaupt ärgerlich. „Sie hätten sich auch eine andre Stunde aussuchen können. Wollen Sie nach Amerika?"

„Eine Anzeige will ich machen! Man hat mir die Fenster eingeworfen und jemand, der bei mir zu Besuch war, ist dabei von einem Steinwurf schwer verwundet worden!"

Der Bürgermeister machte ein Gesicht, als wolle er sagen: „Siehst Du, das habe ich längst gewußt! Warum hast Du alles besser wissen wollen?"

Aber das sagte er nicht. Seine Entgegnung an Haltmann klang fast spöttisch:

„Ein Verbrechen? Na, wenn einem mal die Fenster eingeworfen werden, so ist das eben noch kein Verbrechen! Und verwundet ist jemand? Ja, wer hat Sie denn besucht? Wer ist denn der Täter?"

„Robert Altes!"

„Woher wissen Sie das?"

„Weil ich seine Stimme erkannt habe!"

„Seine Stimme? Lieber Freund, da kann man sich gewaltig täuschen! Haben Sie ihn denn gesehen oder auf frischer Tat festgehalten?"

„Nein, denn als ich auf die Straße kam, waren die rohen Burschen schon über alle Berge!"

„Sind es mehrere gewesen?"

„Ja! Vier oder fünf!"

„So, so!" meinte er. „Das läuft ja beinahe auf Landfriedensbruch hinaus! Können Sie denn die Leute nennen?"

„Nein! Aber den Altes habe ich an der Stimme erkannt!"

„Ja, hören Sie mal, Haltmann, auf ein solches trügerisches Indizium hin kann ich gegen den gut belemmundeten Sohn eines der reichsten Bürger der Stadt nicht vorgehen."

„Aber untersuchen sollen Sie die Sache, Herr Bürgermeister!"

Dieser zuckte die Achseln.

„Lieber Gott, was wird dabei herauskommen? In solchen Sachen hilft alles Untersuchen nichts. Und dann! Wer wird denn Ihnen glauben, Haltmann? Ich hab's Ihnen ja immer gesagt: gehen Sie nach Amerika! Wären Sie meinem Rate gefolgt, so hätten Sie sich schon vielen Aerger ersparen können! Wer ist denn übrigens verwundet worden?"

Einen Augenblick stockte Haltmann, ehe er entgegnete:

„Meine Braut!"

Der Bürgermeister sperrte den Mund auf.

„Ihre Braut? Na, hören Sie mal, davon weiß ich ja gar nichts! Seit wann sind Sie denn verlobt!"

„Seit kurzem!"

„Wer ist denn das Mädchen?"

„Sie heißt Marie Sanders, Herr Bürgermeister!"

„Jetzt machen Sie aber gefälligst keine schlechten Witze mit mir! Marie Sanders — das ist doch der Name der Frauensperson, die da in Ihren Akten neulich genannt war! Haltmann, jetzt begreife ich auch die Burschen! Die haben natürlich gemerkt, daß Sie solchen Besuch hatten — das bleibt bei uns keine Minute verschwiegen — na, und da hat eben diese unsittliche Zusammenkunft in Ihrer Wohnung das sittliche Gefühl der jungen Herren empört, denn so etwas ist in diesem ehrbaren Orte ganz unerhört! Lieber Haltmann, das müssen Sie doch auch selbst einsehen, daß man in einem kleinen Neste wie Bergstadt keine Geschichten machen darf! Na, wissen Sie, da kann man sich seinen Teil denken!"

Haltmann stand während dieser Worte wie versteinert. Also das „sittliche Gefühl" der jungen Herren war empört! Jetzt, als der Bürgermeister schwieg, lachte er grell auf.

„Na, sehen Sie, Haltmann," fuhr das Stadtoberhaupt wohlwollend fort, „wenn Sie noch lachen können, dann kann ja alles nicht so schlimm sein! Jetzt will ich Ihnen einen guten Rat geben: schaffen Sie das Mädel so schnell wie möglich fort! Dann will ich morgen die mutmaßlichen Täter vernehmen —"

„Vernehmen nur?" fiel Haltmann ein.

„Na, verhaften kann ich sie doch nicht! Was ist denn Großes geschehen? Die Leute haben aus einem sehr erklärlichen Gefühl heraus gehandelt —"

„Gute Nacht, Herr Bürgermeister, gute Nacht!"

Wie von Furien gepeitscht, stürzte Haltmann nach seiner Wohnung.

Leise öffnete Karl Haltmann die Zimmertür und trat ein. Marie lag halb entkleidet, mit Decken zugedeckt, auf dem Bett. Um die Stirn trug sie einen Verband. Neben dem

ohne etwas zu essen. Nach Wernigerode wollte er auch nicht zurück, da er das bißchen, was seine Familie noch besaß, nicht mit aufzehren wollte. Am Mittwoch abend brach er nun ganz entkräftet im Seidenbeutel zusammen. Mitleidige Menschen nahmen sich seiner an, gaben ihm Essen und Trinken und einige Groschen Geld, damit er nach Wernigerode zurückfahren konnte. —

— (Die Mittelstandsvereinigung) des Wahlkreises Halberstadt-Oschersleben-Wernigerode hält am 8. September ihre diesjährige Generalversammlung ab. In der am Nachmittag stattfindenden öffentlichen Versammlung werden verschiedene Herren Referate halten, unter andern auch der als Sozialistenfresser und Konsumvereinstöter bekannte Professor Suchsland aus Halle a. d. S. Sein Thema lautet: Weshalb kommt heute der ehrliche und strebsame Kleinkaufmann im Erwerbsleben nicht vorwärts? —

Oschersleben, 22. August. (Ueber die nationale Jugendpflege) wird hier auch viel Spektakel gemacht. Mit Kriegsspielerrien und anderm Firlefanz soll die Jugend „erzogen" werden. Die bürgerliche Presse singt jeden Tag in allen Tonarten von Pfadfindern, Jungdeutschlandbund, Jugendwehren usw. Die wirtschaftlich Herrschenden sehen diese Jugenderziehung sehr gern, werden doch auf diese Weise gefügige und geduldige Arbeiter erzogen — nach der Kalkulation der Unternehmer. Ob die „Erziehung" lange anhält, steht noch dahin. Der hiesige bürgerliche Ortsausschuß veranstaltete vor einigen Tagen einen Lichtbildervortrag und ließ sich zur Reklame die Magdeburger Pfadfinder kommen. Für das leibliche Wohl sorgten verschiedene „Wohltäter". Die hiesige Firma Wrede u. Sohn stellte großmütig ein Strohlager zur Verfügung. Den Magdeburger Kriegshelden schien das angebotene Freiquartier nicht besonders zu behagen. Beim Morgengrauen hatten sie schon ihre „gastliche" Stätte verlassen, um den hiesigen Einwohnern die Nachtruhe zu stören. Die „nationale" Erziehung hat ihre Schattenseiten. Wenn die Arbeiterjugend in dieser Weise die Nachtruhe stören würde, könnte sie gar bald mit der Polizei Bekanntschaft machen. Den Magdeburgern war es auch am Sonnabend abend erlaubt, mit Gesang einzuziehen. Das sollte sich einmal ein Arbeiterverein erlauben. Den nationalen Jünglingen soll aber offenbar gezeigt werden, daß man nichts zu respektieren braucht im Lande der frommen Ordnung und strengen Gesetze, wenn man patriotische Lieder singt. —

Salzwedel, 22. August. (Stadtverordnetensitzung.) Das Ortsstatut gegen die Verunstaltung der Straßen und Plätze erfuhr wieder zum so und so vielten Male das Schicksal der Vertagung. Es soll aber für die nächste Sitzung als erster Verhandlungsgegenstand auf die Tagesordnung gesetzt werden, damit die Regierung es nicht mehr nötig hat, sich alle 4 Wochen nach dem Befinden des Ortsstatuts zu erkundigen. Die Sparkasse hat bei ihren Revisionen am 29. Juni und 31. Juni einen Bestand von 27 731 Mark bzw. 16 489 Mark gehabt. Die Asphaltierung der erst vor 2 Jahren mit neuem Kopfsteinpflaster versehenen Burgstraße wurde beschlossen. Die Uebernahme der Kosten der Hausanschlüsse an die Kanalisation, welche nach dem Statut über die Entwässerung der Stadt die Hausbesitzer zu tragen haben, auf die Stadtkasse wurde genehmigt. Die Neueinrichtung des Sitzungssaals wurde abgelehnt. Stadtverordnete und Magistrat werden also weiter verhandeln, indem sie in einem großen Viereck an den Wänden des Saales herumsitzen. —

Schönebeck, 22. August. Einem Teil unsrer Schönebecker Abonnenten kann die gestrige Nr. 195 der Zeitung erst mit der heutigen Nummer zusammen zugestellt werden, weil durch einen unglücklichen Umstand ein Zeitungspaket im Zuge liegenblieb und dadurch zuwenig Zeitungen nach Schönebeck gelangten. Die davon betroffenen Abonnenten wollen also die Verzögerung gütigst entschuldigen. Die Expedition.

Wernigerode, 22. August. (Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten vom 20. d. M.) Bei der diesjährigen Kernobstverpachtung ist ein Pachtgebot von 12 880 Mark erzielt worden. Das Gesuch, Militär nach Wernigerode zu verlegen, ist abschlägig beschieden worden. Für die Ausführung besonders dringender Anschlüsse an die Elektrizitätsleitung werden benötigt: für die Lützenstraße 380 Mark, die Schillerstraße 750 Mark, die Bode- und Georgistraße 2800 Mark. Eine spezielle Vorlage über die Anschlüsse und Forderungen wird in nächster Sitzung vorgelegt werden. Die Erd- und Mauerarbeiten zum Neubau der Knabenmittelschule sind an den Mindestfordernden, Herrn Bauunternehmer Hilliger, vergeben worden. Stadtv. Querfurth will, daß dem Unternehmer so viel Zeit gelassen wird, daß er mit hiesigen Arbeitern auskommt und nicht auswärtige Hilfskräfte heranzuziehen braucht. Zum Bau der Badeanstalt und Knabenmittelschule sind von den Stadtverordneten bis jetzt im ganzen 430 000 Mark bewilligt worden, welche der im Vorjahr beschlossenen Anleihe in Höhe von 1 300 000 Mark entnommen werden sollten. Da diese Summe nicht ausreicht und die Stadtverordneten den Mehrverbrauch bereits bewilligt haben, macht sich eine Erhöhung der Anleihe um rund 317 100 Mark notwendig. Die Versammlung beschließt, daß die ganze Anleihe mit 2 Prozent zu tilgen ist. Ueber Steinbruchverpachtungen referiert Stadtv. Genosse Mayhack. Demnach befürwortet die Kommission folgende Verpachtungen: An Gebrüder Kießner in Drübeck 10 Ar 25 Quadratmeter im Distrikt 5c auf 4 Jahre zu einem jährlichen Pachtpreis von 1100 Mark; an Palm und Rabe in Hasserode 1 Ar 2 Quadratmeter im Distrikt 3a auf 1 Jahr gegen eine sofort zu zahlende Pacht von 408 Mark; an Huhn u. Ko. in Hannover 90 Quadratmeter am Birkenkopf gegen eine sofort zu zahlende Pacht von 360 Mark auf 1 Jahr; an Gustav Wolfrum in Thale 4 Ar 74 Quadratmeter im Distrikt Gehren auf 2 Jahre gegen eine Jahrespacht von 500 Mark; an Gebrüder Auerswald in Hasserode 10 Ar 25 Quadratmeter am Großen Birkenkopf auf 5 Jahre gegen einen jährlichen Pachtpreis von 640 Mark. Die Verpachtungen werden genehmigt. Die Fortsetzung eines 1½ Meter breiten Promenadenwegs am Fuße des Eichbergs, nordöstliche Seite, wird dem Nöschenröder Verschönerungsverein gestattet. Beim letzten Unwetter ist Wasser in die Lagerkeller des Kaufmanns Borchert in der Bahnhofstraße eingedrungen und hat einen großen Teil Waren verdorben. Borchert macht die Stadt haftbar. Die Stadt hat sich mit ihrer Versicherungsgesellschaft in Verbindung gesetzt, die sich mit Borchert auf 212 Mark Schadenersatz geeinigt hat. Auf Anfrage des Stadtv. Badendiek, ob solche Vorfälle in Zukunft zu vermeiden seien, ertönen Rufe: „Kanalisation!" (Badendiek hat erst in letzter Sitzung den Antrag gestellt, die Ausführung der Kanalisation auf unabsehbare Zeit zu verschieben.) Dem Schwimmklub Aschersleben werden 50 Mark als Wanderpreis zum Schwimmfest am 25. d. M. bewilligt. Als Blutlauskommissar für den Stadtteil Hasserode wird der frühere städtische Gärtner Bläß beauftragt. Gewünscht werden schärfere Maßnahmen gegen die Blutlausplage. Der versorgungsberechtigten Anstellung des Werkmeisters Körber auf dem Elektrizitätswerk mit einem Anfangsgehalt von 2500 Mark, steigend in 3 Jahren bis zu 2700 Mark, gibt die Versammlung ihre Zustimmung. Der Magistrat hat mit den Interessenten über die Führung der Sylvestristraße Verhandlungen geführt, die aber zu keinem günstigen Resultat geführt haben. Der Magistrat und die Baukommission empfiehlt die bisherige Fluchtlinie bestehen zu lassen. Ueber diese Angelegenheit sprechen in längerer Debatte die Stadtvv. Genossen Bartels und Mayhack und die Stadtvv. Querfurth, Körber und Badendiek. Die Beschlußfassung wurde ausgesetzt. Dem vorliegenden Bebauungsplan des abgebrannten Geländes am Neuen Markt mit der Johannis-, Pfarr- und Hirtenstraße stimmt die Versammlung zu. Der neue Vertrag über das Plakatwesen wurde nach einigen Aenderungen genehmigt. Die Ausgestaltung der Mädchen-Mittelschule zu einer achtstufigen Anstalt hat spätestens am 1. April 1914 zu geschehen. Um eine gerechte Versetzung zu ermöglichen und einer Ueberfüllung der ersten Klasse vorzubeugen, bittet der Hauptlehrer Donath, die Ausgestaltung doch schon am 1. April 1913 vorzunehmen. Die Bau- und Einrichtungskosten würden nur 595 Mark betragen. Stadtv. Künne ist für Zurückstellung bis 1914. Stadtv. Liebetruth ersucht, erst die Reglung der Erhöhung des Schulgeldes abzuwarten. Nach seinem Dafürhalten wird eine Abwanderung nach der Volksschule stattfinden. Bürgermeister Ebeling bemerkt, eine Abwanderung sei nicht zu befürchten, das beweisen die Gesuche um kurze Stundung des Schulgeldes, die von Bürgern gestellt würden, die auf alle Fälle ihre Kinder in der Schule lassen wollen. Stadtv. Genosse Bartels führt aus, daß es ein schreiendes Unrecht wäre, die Kinder wegen Mangels an Platz nicht zu versetzen. Genosse Mayhack und Stadtv. Hajert schließen sich diesen Ausführungen an. Der Magistratsantrag wird angenommen. Stadtv. Rogge regt öftere Milchrevision und Bekanntmachungen des Ergebnisses in hiesigen Blättern an. Stadtv. Körber ersucht um öftere Mitteilungen der Fleisch- und Lebensmittelpreise durch den Magistrat. —

Kleine Chronik.

Ein Bonner Student als Messerstecher.

Die Kölner Strafkammer fällte am Mittwoch ein aufsehenerregendes Urteil. Angeklagt war der Korpsstudent Knipping aus Bonn, der am Karnevalsmontag nach Schluß einer solennen Sektkneiperei mit einer Straßendirne deren Wohnung aufsuchte und die Frau durch Messerstiche schwer verletzte. Auch eine andre in demselben Hause wohnende Frau wurde von dem Studenten verwundet. Knipping wurde verhaftet, später aber wieder freigelassen. Der als Sachverständiger vernommene Universitätsprofessor Oberarzt Dr. Büchler (Bonn) bekundete, der Angeklagte sei erblich belastet, seine Mutter habe an Migräneanfällen gelitten und reagiere stark auf Alkohol. Der höchste Grad der Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß der freie Wille des Angeklagten bei Ausübung der Tat beeinflußt war. Das Gericht schloß sich auf Antrag des Staatsanwalts den Ausführungen des Sachverständigen an und erkannte auf Freisprechung. Die Kosten der Verhandlung fallen der Staatskasse zur Last. —

Für den Scharfrichter kuriert.

Die Verhandlung gegen den Raubmörder Trenkler findet Mitte September statt. Der schon einmal angesetzt gewesene Termin mußte seinerzeit vertagt werden, da der schwer lungenkranke Trenkler nach dem Gutachten der Aerzte infolge mehrerer Blutstürze verhandlungsunfähig geworden war. In dem Untersuchungsgefängnis hat sich sein Gesundheitszustand nun derartig gebessert, daß er eine neue Verhandlung über sich ergehen lassen kann. (?) Dem Vernehmen nach hat Trenkler vor kurzer Zeit in seiner Zelle nochmals einen Selbstmordversuch unternommen, dessen Ausführung durch das Eingreifen eines Aufsehers verhindert wurde. —

Eine Anklageschrift von 2000 Seiten.

Dem seit 2 Jahren in Untersuchungshaft sitzenden Bankier Otto Sattler, dem Gründer der „Merkurbank", ist die Anklageschrift zugestellt worden. Die gegen Sattler erhobene Anklage ist ziemlich so stark wie das Berliner Adreßbuch und wiegt etwa 12 Pfund. Für die Ausarbeitung dieses Anklagemonstrums ist dem Dezernenten der Staatsanwaltschaft 1 in Berlin ein Urlaub von 9 Monaten gewährt worden. Dem Angeklagten und den Rechtsanwälten, die als Verteidiger auftreten, ist zur Erklärung auf die Anklageschrift eine Frist von 2 Monaten gewährt worden. Die Verhandlung wird wahrscheinlich über drei Monate dauern. —

Tribünencinsturz bei einer Versammlung.

Der Notifikationsausschuß des demokratischen Konvents unter Leitung Alton Parkers überbrachte am Mittwoch dem Gouverneur von Indiana Thomas Marshall in Indianopolis die offizielle Verständigung von seiner Nomination zum demokratischen Kandidaten für die Vizepräsidentenschaft. Während Parkers Ansprache stürzte eine Holztribüne ein. Ueber siebzig Personen, darunter mehrere Frauen und Führer der Demokraten, wurden schwer verletzt. —

Rettung in höchster Not.

Der norwegische Dampfer „Modesta" bemerkte auf seiner Reise vom Mittelmeer nach Island im Meerbusen von Biscaya bei heftigem Weststurm einen französischen Schoner, der sich im sinkenden Zustand befand und dessen Rettungsboote von den Wellen zertrümmert waren. Nach mehrstündigen Bemühungen gelang es der Mannschaft des Dampfers trotz des schlechten Wetters die gesamte Besatzung des Schoners, die aus zehn Personen, worunter sich der Kapitän, seine Frau und seine beiden Kinder befanden, im letzten Augenblick glücklich zu retten. Bald nachdem die Schiffbrüchigen an Bord waren, verschwand der Schoner in den Wellen. —

Ein fideles Begräbnis.

In dem schönen tessinischen Orte Locarno, der nicht weit von Zürich liegt, starb vor wenigen Tagen der 60 Jahre alte Pferdehändler Angelo Somari. Er war eine auch in Zürich sehr bekannte originelle Persönlichkeit und hat manchen lustigen Streich verübt. In seinem Testament bestimmte er nun, daß sein etwa 20 000 Frank betragendes Vermögen nach dem Tode seiner Frau das Kantonsspital erben sollte, außerdem wünschte er auch, daß hinter seinem Sarge die Stadtkapelle

---

Bette saß Frau Waldmaier, die eine Schale mit Eis neben sich hatte, in der mehrere Kompressen lagen.

„War der Arzt da?" fragte er leise.

Frau Waldmaier nickte.

„Ja! Er will gegen zehn Uhr noch einmal wiederkommen!"

„Was sagte er?"

Frau Waldmaier warf einen flüchtigen Blick auf die bewußtlose Marie, dann zog sie Haltmann in eine Zimmerecke.

„Ich sollte Ihnen die Wahrheit sagen, hat er mir aufgetragen. Es stände schlimm —"

Schluchzend schlug Haltmann beide Hände vors Gesicht.

„Mein Gott, du prüfst mich zu schwer!"

„Seien Sie nur ruhig, Herr Haltmann! Vielleicht geht doch alles besser, als man denkt!" sprach die alte Frau mitleidig.

Dann zeigte sie nach den Fenstern.

„Ich habe alles fest mit Tüchern verhängt," fuhr sie fort. „Der Glaser kommt erst morgen — heute abend könne er nicht mehr, er müsse zum Karneval!"

„Er müsse zum Karneval!" wiederholte Haltmann bitter.

Dann trat er leise an das Bett.

Still und regungslos lag Marie, die Augen fest geschlossen; man merkte kaum, daß sie noch atmete.

„Legen Sie nur immer Kompressen auf den Kopf, Herr Haltmann," sagte Frau Waldmaier. „So hat es der Doktor angeordnet, und wenn Sie mich brauchen, rufen Sie nur!"

Damit ging sie zur Tür hinaus.

Haltmann setzte sich neben das Bett. Es war acht Uhr, um zehn Uhr wollte der Arzt wiederkommen — zwei lange, bange Stunden noch bis dahin. Kein Auge wandte er von der Geliebten; keine leise Bewegung sollte ihm entgehen. Aber sie bewegte sich nicht — eine unheimliche Starre lag über dem ganzen Körper.

Er wechselte die Kompressen, wie es der Arzt angeordnet und Frau Waldmaier ihm geheißen hatte, jedesmal in der stillen Hoffnung, daß sie doch vielleicht die Augen aufschlagen würde. Aber als es nicht geschah, da brach er vor dem Bett in die Knie zusammen, barg sein Haupt in den Kissen der so schwer Verletzten und betete:

„Allmächtiger Gott, der du mich so schwer geprüft hast, nimm mir das Letzte nicht, das mich noch ans Leben fesselt."

Und als habe dieser unterdrückte Aufschrei tiefster Liebe sie ins Leben zurückgerufen, hörte er zu seiner namenlosen Freude ein leises Flüstern:

„Bist Du da, Geliebter?"

Und er fühlte, wie eine Hand suchend und tastend über die Bettdecke dahinfuhr. Mit beiden Händen erfaßte er wortlos die liebe Hand.

„Bist Du da?" flüsterte sie so leise, daß er es kaum verstand. „Wo warst Du?"

„Verzeihe, Du Liebe, Gute, verzeihe!"

„Ich mache Dir keinen Vorwurf, Karl, — denn ich weiß ja, Du stehst mitten im Leben; es stellt seine Ansprüche an Dich —"

„Jetzt bleibe ich bei Dir!"

„O bleibe! Die Stunden sind uns nur kurz zugemessen — morgen muß ich weiterreisen —"

„Sprich nicht von Reisen und von Trennung, Liebling!"

„Doch, doch! Ich weiß es, Karl! Der Wagen wartet schon auf mich! Ungeduldig scharren zwei schwarze Rosse im Sande und wollen anziehen — ich komme — ich komme —"

Und nun lag sie wieder still — totenstill.

Aus gequältem und gemartertem Herzen aber stiegen die Worte über Haltmanns Lippen:

„Großer Gott — wenn das das Leben ist, weshalb behielten du dein grausames Geschenk nicht?"

Aber er erhielt keine Antwort auf diese Frage. Nur der Nachtwind rauschte leise in den Tüchern, mit denen die Fenster verhangen waren.

Er hob den Kopf empor. Wie von starker Gewalt fühlte er sich emporgezogen. Und da er nun die Augen aufschlug und der Geliebten ins Antlitz sah, begegnete sein Blick dem ihren, der mit vollem Ausdruck auf ihm ruhte.

„Marie!" flüsterte er glückselig. „Marie!"

„Ja, ich bin wieder da!" antwortete sie leise. „Zu Dir bin ich zurückgekehrt, weil ich Sehnsucht nach Dir hatte!"

Da neigte er sich über sie, ganz sacht, ganz vorsichtig, und berührte leise ihre blassen Lippen.

Sie tastete nach seiner Hand, und als sie diese gefaßt hatte, sagte sie kaum vernehmbar:

„Küß mich noch einmal vor dem Abschied!"

Da schlang er seinen Arm um sie, und in einem langen Kusse ruhten beider Lippen aufeinander.

Ein glückliches Lächeln huschte über das starre Gesicht.

„Jetzt kann ich ruhig von Dir gehen!" flüsterte sie. „Man ruft mich: die schwarzen Rosse wollen nicht mehr halten!"

Laut schrie er auf:

„Du darfst nicht sterben. Du darfst nicht, Liebling!"

Liebkosend glitten ihre Finger über seine Hand.

„O, nenn's nicht sterben, wenn auf dem Saitenspiel des Lebens eine Saite springt! Nur eine Pause ist es zwischen zwei Stücken — und das letztere wird das bessere sein! Hab' Dank für alle Deine Liebe, und verzeih' der Sterbenden, was Dir die Lebende Schweres angetan hat."

„Sprich nicht so, Liebling! Was hätte ich Dir zu verzeihen? Und sterben sollst Du nicht, Du mußt leben für mich, den freudlosen, liebearmen Mann!"

„Freudlos muß ich Dich lassen, ich weiß es! Aber ich muß! Mich hält keine Macht mehr zurück, und vielleicht segnest Du einst den Tag, der mich Dir nahm! Hab' mich lieb, Geliebter!"

Ein Zucken flog über den Körper.

„Hab' mich lieb, Geliebter!"

Noch einmal klang leise, kaum hörbar, diese Bitte an sein Ohr.

„Ja, ich hab' Dich lieb! Einst und heute und in Ewigkeit!"

„In Ewigkeit!" kam es wie entgeistert von ihren Lippen.

Dann war alles still, ganz still. — Nichts regte sich. — Er sah ihr ins Gesicht. Ein seliges Lächeln ruhte darauf. Die Augen waren geschlossen. Schüchtern, fast furchtsam hob er das Lid des rechten Auges ein wenig empor — ein toter, lebloser Blick starrte ihm entgegen. Er horchte nach den Schlägen des Herzens — alles schwieg.

Besinnungslos schlug er zu Boden.

Von draußen her aber schallte der kecke Karnevalsang:

Das Leben ist ein Maskenscherz,
Geht drunter oder drüber!
Schenkt mir den Becher wieder voll,
Je voller, desto lieber!

(Fortsetzung folgt.)

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 21. August.

Konzert im Stadttheatergarten. Vom alten Daniel Auber wurde heute die Ouvertüre zu „Fra Diavolo" gespielt, straff, energisch, fast mit Ingrimm über das — Wetter (Es scheint, daß ich dazu verurteilt bin, über die Wechselbeziehungen zu schreiben, die die Musik im städtischen Orchester zum Wetter hat.), also: mit Ingrimm über das Wetter, das nicht gerade freundlich war. Die Temperatur strebte entschlossen dem Gefrierpunkt zu, und so konnte ich es nur auch erklären, daß einige Wiederholungspunkte infolge der nahezu arktischen Verhältnisse plötzlich verhotzelten und verkümmerten, so daß sie nicht mehr mit den Augen wahrgenommen wurden. Schon im ersten Teile war eine Partitur merklich zusammengeschrumpft, sie ließ sich auch nur an einer ganz bestimmten Stelle öffnen, aber von da an ging's. So hörten wir ein ganz kleines „Airchen" von Bach, etwas G-Dur-Sinfonie von Haydn und in Goldmarks „Heimchen am Herd" ging's gleich mit den „Sternen an dem blauen Himmelszelt" los, an die sich der Komponist bewußt angelehnt hatte. Dann kam die Pause, deren private Aufgabe das Wiedererwecken erstarrter und erstorbener Körperteile war, was in den mannigfachsten Gangarten geübt wurde. Im zweiten Teile des Konzerts zeigte sich sehr viel Heroismus vom Kapellmeister Bruno abwärts bis zum 60. Künstler des Orchesters. Außerdem war die Temperatur schon etwas lieblicher, oder hatte man sich schon daran gewöhnt. Genug, das Nokturno aus dem „Sommernachtstraum" hatte gar nichts so recht Frostiges mehr an sich, und Wagners „Walkürenritt" nahm selbst dem Hörer den Atem. Der dritte Teil des Programms war in üblicher Weise zugeschnitten: Ein Potpourri aus Sullivans „Mikado", eine kleine Mazurka von Blon, Lehárs Ouvertüre von „Wiener Frauen", die mit viel Hingebung dirigiert und gespielt wurde, und ein Walzer von Joseph Strauß. Grotc.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 196. Magdeburg, Freitag den 23. August 1912. 23. Jahrgang.

Bericht des Parteivorstandes

an den Parteitag in Chemnitz 1912.

Bildungsausschuß.

1. Allgemeines.

Im Berichtsjahr wurde die Bildungsarbeit durch die Reichstagswahlen in erheblichem Maße beeinflußt. Da der Termin der Wahlen im Sommer 1911 noch nicht feststand, so nahmen die Bildungsausschüsse davon Abstand, sich wie sonst schon frühzeitig auf größere Veranstaltungen belehrender und unterhaltender Art festzulegen. Bis zu den Reichstagswahlen haben aus diesem Grunde naturwissenschaftliche Kurse fast gar nicht stattgefunden. In den künstlerischen Veranstaltungen haben sich die Organisationen auf das Notwendigste beschränkt.

Die politischen und ökonomischen Kurse konnten dagegen bis in den Dezember hinein abgehalten werden. Allerdings wurden auch sie insoweit durch die Wahlbewegung beeinflußt, als von den Organisationen solche Kurse, deren Wirkung dem Wahlkampf unmittelbar zugute kommen mußte, bevorzugt wurden.

Der Einfluß, den die planmäßige Bildungsarbeit der letzten Jahre auf das Wahlergebnis gehabt hat, ist zahlenmäßig nicht festzustellen. Man darf aber wohl annehmen, daß der erfreuliche Erfolg der Januarwahlen zum Teil auch mit auf die erheblichen Aufwendungen materieller und ideeller Art zurückzuführen ist, die sich die organisierten Arbeiter in dem verflossenen Jahrfünft im Interesse der planmäßigen Fortbildung freiwillig auferlegt haben.

Daß die Parteigenossen selbst von dem Werte der Bildungsarbeit überzeugt sind, geht auch in deutlicher Weise daraus hervor, daß unmittelbar nach Abschluß der Wahlen alle Wanderredner des Bildungsausschusses in Tätigkeit treten konnten. Wenn man berücksichtigt, daß die Wahlbewegung den Parteigenossen viele Arbeit und viele Kosten verursacht hat, muß man es um so mehr anerkennen, wenn sofort nach den Wahlen wieder Zeit und Kraft für planmäßige Bildungsarbeit in reichlichem Maße zur Verfügung gestellt wurden.

*

Von großer Bedeutung für die Entwicklung der planmäßigen Bildungsarbeit waren besondere organisatorische Maßnahmen, die nach dem Abschluß der Wahlen in verschiedenen Gegenden Deutschlands vorgenommen wurden. Schon im vorigen Jahresbericht teilten wir mit, daß sich zwischen dem Zentralbildungsausschuß und den örtlichen Bildungsausschüssen Zwischenglieder in Form von Wahlkreis- und Bezirksbildungsausschüssen als vorteilhaft erwiesen hätten. Diese Entwicklung ist in den letzten Monaten ein gutes Stück gefördert worden. Allerdings haben sich die Wahlkreisbildungsausschüsse vorläufig noch nicht als so notwendig gezeigt wie die Bezirksbildungsausschüsse. Die Zusammenfassung der örtlichen Bildungsausschüsse innerhalb der Bezirke hat sich dagegen als eine sehr nützliche Einrichtung erwiesen. Es wird dadurch die Bildungsarbeit sowohl für den Zentralbildungsausschuß als auch für die einzelnen Orte in nennenswertem Maße vereinfacht. Auch eine Verbilligung der Bildungsarbeit läßt sich dadurch ermöglichen. Es hat sich bereits bei der Vorbereitung der Bildungsarbeit für 1912/13 herausgestellt, daß diejenigen Bezirke, in denen ein Bezirksbildungsausschuß besteht, ihre Wünsche besser erreichen können als solche Bezirke, aus denen sich vereinzelne Orte an den Zentralbildungsausschuß wenden.

Es bestehen bis jetzt Bezirksbildungsausschüsse für Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Niederschlesien, Provinz Sachsen und Anhalt, Thüringen, Schleswig-Holstein, östliches Westfalen und Lippe, westliches Westfalen, Hessen und Hessen-Nassau, Kassel, Oberrhein, Niederrhein, Chemnitz, Zwickau, Mecklenburg und Lübeck, Oldenburg und Ostfriesland, Hamburg-Altona, Nordwest (Bremen). In folgenden Bezirken bestehen noch keine Bezirksbildungsausschüsse: Ostpreußen, Hannover, Saargebiet, Nordbayern, Südbayern, Pfalz, Dresden, Leipzig, Württemberg, Baden, Braunschweig, Elsaß-Lothringen und Groß-Berlin.

In allen Bezirksbildungsausschüssen hat man die Kompetenzen nach den Vorschlägen geregelt, die der Zentralbildungsausschuß schon in früheren Jahren empfohlen hat. Die Bezirksbildungsausschüsse sind nicht die Geldgeber für die örtlichen Bildungsausschüsse. Die Finanzierung der Bildungsarbeit ist Sache der einzelnen Orte. Die Tätigkeit der Bezirksbildungsausschüsse besteht darin, die Wünsche der einzelnen Orte rechtzeitig zu sammeln, zusammenzustellen und sie mit Hilfe des Zentralbildungsausschusses nach Möglichkeit zu erfüllen. Die Tätigkeit der Bezirksbildungsausschüsse ist demnach mehr vermittelnder Art. Ohne daß dem Rechte der örtlichen Bildungsausschüsse vorgegriffen wird, ergibt sich eine Art Gemeinsamkeit der Arbeit, die der planmäßigen Bildungspflege zustatten kommt. Auf den Konferenzen, die die Bezirksbildungsausschüsse von Zeit zu Zeit abhalten, werden die gemeinsamen Aufgaben und Wünsche besprochen. Ferner tragen diese Konferenzen durch die Erörterung allgemeiner und besonderer Bildungsfragen zur Klärung und Förderung der Bildungsarbeit bei.

*

Der Geschäftsverkehr des Bildungsausschusses ist auch im verflossenen Jahre trotz der Einschränkung der Bildungsarbeit durch die Reichstagswahlen gestiegen. Bei der Geschäftsstelle sind 327 örtliche Bildungsausschüsse gemeldet (gegenüber 218 im Vorjahr). An Postsendungen sind eingegangen 1586 Briefe (gegen 1281 im Vorjahr), 1020 Karten (839), 849 Drucksachen (222), 196 Pakete (189), 119 Geldsendungen (120), 7 Telegramme (8). In der gleichen Zeit gingen aus 2284 Briefe (2009), 379 Karten (472), 5150 Drucksachen (2056), 189 Pakete (152), 73 Geldsendungen (101).

*

Der Bildungsausschuß trat im verflossenen Jahre viermal zu Vollsitzungen zusammen. In der Zusammensetzung des Bildungsausschusses ist eine Aenderung eingetreten. An Stelle des Genossen von Vollmar (München) gehört seit dem vorigen Parteitag Genosse Adolf Müller (München) dem Bildungsausschuß an.

2. Die statistischen Erhebungen 1911/12.

Einem Auftrag des Leipziger Parteitags gemäß veranstaltet der Bildungsausschuß alljährlich eine statistische Erhebung über die Tätigkeit der örtlichen Bildungsausschüsse.

Es wurden 631 Fragebogen (gegen 427 im Vorjahr) an 560 (403 im Vorjahr) Orte verschickt. In einigen Orten, in denen noch keine Bildungsausschüsse bestehen, sind die Fragebogen an geeignete Organisationen verschickt worden, so in Berlin an die Arbeiterbildungsschule, an die Freie Volksbühne, an die sozialdemokratischen Vereine und an die Gewerkschaften. Bis zum Abschluß der Statistik sind 339 (283) Fragebogen aus 310 (269) Orten zurückgekommen.

Von den bestehenden örtlichen Bildungsausschüssen sind von den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen gemeinsam 244 (191) eingesetzt, 73 (75) Bildungsausschüsse waren zugleich Jugendausschüsse.

Es haben 214 (177) Orte über ihre Einnahmen und Ausgaben genaue Mitteilungen gemacht. Die Summe ihrer gesamten Einnahmen betrug 647 139,48 Mark (573 868,68 Mark), die Gesamtsumme der Ausgaben 618 390,52 Mark (517 072,42 Mark). In der Gesamtsumme der Einnahmen befindet sich auch der Gesamtbetrag der Zuschüsse, die die örtlichen Bildungsausschüsse von den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen erhalten haben. Ueber diese Zuschüsse haben 164 (98) Orte Angaben gemacht; die Gesamtsumme der Zuschüsse beträgt 105 088,98 Mark (87 232 Mark). Von den Zuschüssen sind 47 169,39 Mark von Parteiorganisationen, 51 814,59 Mark von den Gewerkschaftsorganisationen, 4585 Mark von Konsumvereinen, 500 Mark von städtischen Gemeinden und 1020 von andrer Seite gestiftet worden.

In 127 (177) Orten wurden 243 (345) Vortragskurse mit 1857 (2879) Vorträgen vor 34 336 (45 873) Teilnehmern gehalten. Die Verteilung der Kurse auf die einzelnen Wissensgebiete und die Zahl der Teilnehmer ergibt die folgende Tabelle. (Da nicht alle Orte Angaben über die Zahl der Teilnehmer gemacht habn, bleiben die Zahlen hinter der Wirklichkeit zurück.)

Wissensgebiet	Zahl der Kurse	Vorträge	Teilnehmer
Nationalökonomie	13 (37)	146 (345)	1125 (3520)
Wirtschaftsgeschichte	12 (11)	62 (81)	3277 (838)
Geschichte (allgemeine)	25 (37)	307 (307)	4186 (3529)
Parteigeschichte	3 (11)	16 (78)	1708 (2476)
Literatur und Kunstgeschichte	8 (6)	47 (142)	1505 (327)
Sozialismus	8 (19)	52 (118)	627 (2749)
Erfurter Programm	39 (77)	236 (543)	5842 (9800)
Politik, Verfassung	9 (11)	65 (46)	705 (1526)
Bürgerliche Parteien	31 (27)	130 (109)	3460 (4639)
Gewerkschaftsbewegung	9 (9)	62 (63)	1030 (803)
Genossenschaftsbewegung	— (3)	— (11)	— (195)
Sozialpolitik	23 (15)	137 (150)	1862 (658)
Rechts- und Gesetzeskunde	1 (7)	10 (54)	87 (782)
Naturwissenschaft	20 (43)	109 (250)	5061 (12854)
Erziehung	1 (1)	6 (4)	76 (20)
Rede und Stillehre	7 (6)	58 (78)	857 (864)
Elementarfächer	24 (25)	377 (500)	666 (293)
Technik	10 (—)	37 (—)	2262 (—)
	243 (345)	1857 (2879)	34336 (45873)

Ueber ihre Einnahmen und Ausgaben bei wissenschaftlichen Kursen haben 113 Orte Angaben gemacht. Die Gesamteinnahmen betrugen 20 857,77 Mark, die Ausgaben 28 859,60 Mark. Es zeigt sich bei dieser Gesamtübersicht auch die im einzelnen zu beobachtende Tatsache, daß bei wissenschaftlichen Kursen die Ausgaben durch die Einnahmen nicht gedeckt werden. Das darf jedoch nicht von der Abhaltung der Kurse zurückschrecken. Die Kurse stellen die konzentrierteste Form der Aufklärung für organisierte Arbeiter sowohl im Interesse der politischen wie der gewerkschaftlichen Bewegung dar. Gerade bei Kursen darf man deshalb Zuschüsse nicht scheuen.

Aus 154 (141) Orten wird über 342 (870) wissenschaftliche Einzelvorträge (darunter 225 Lichtbildervorträge) berichtet, an denen sich insgesamt 92 179 Besucher beteiligten. Die gesamten Einnahmen für diese Einzelvorträge betrugen 16 116,76 Mark, die Ausgaben 20 682,37 Mark. Aus 28 (5) Orten wird migeteilt, daß im ganzen 63 (12) Führungen durch Museen und 28 Führungen durch industrielle Unternehmungen stattgefunden haben.

Aus den eingangs angeführten Gründen haben im Berichtsjahre weniger künstlerische Veranstaltungen stattgefunden als im Vorjahr. Es berichten 192 (178) Orte über 451 (520) künstlerische Veranstaltungen. Hiervon waren

a) Dichterabende: Busch, Ebner-Eschenbach, Goethe, Heine, Ibsen, Kleist, Reuter, Hans Sachs, Tennyson, moderne Dichter, Märzdichter, russische Dichter; insgesamt 22 (54) Abende mit 11 572 Besuchern.

b) Musikalische Veranstaltungen: Beethoven, Händel, Liszt, Mendelssohn, Mozart, Wagner; Vokal- und Instrumentalkonzerte, Liederabende; insgesamt 97 (151) Veranstaltungen mit 58 115 Besuchern.

c) Rezitations- und Kunstabende ohne bestimmtes Programm (Rezitationen, Lieder zur Laute, Balladen, Bunte Abende, Heitere Abende); insgesamt 212 (211) Abende mit 94 825 Besuchern.

d) Feiern im künstlerischen Rahmen: März- und Maifeiern, Jugend-, Frühlings-, Sommer-, Herbst-, Winter- und Weihnachtsfeste; insgesamt 74 (27) Veranstaltungen mit 40 669 Besuchern.

e) Lieder- und Märchenabende für Kinder: 42 (11) mit 22 343 Besuchern.

f) Verschiedenes 4 (2) mit 1433 Besuchern.

Ueber ihre Einnahmen und Ausgaben bei künstlerischen Veranstaltungen vorstehender Art haben 174 Orte Angaben gemacht. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 67 687,98 Mark, die Gesamtausgaben auf 76 272,05 Mark.

Die Angaben über die Kunstabende lassen erkennen, daß die Veranstaltungen strengern künstlerischen Charakters eine erhebliche Verminderung erfahren haben. So sehr es zu begreifen ist, daß die Arbeiter bei den gelegentlichen künstlerischen Veranstaltungen, die sie besuchen, in der Abwechslung und in leichter heiterer Kunst größere Reize sehen als in der Einheitlichkeit und Reinheit einer ernsten künstlerischen Darbietung, so dürfen die Bildungsausschüsse diesem Verlangen doch nicht ohne weiteres stattgeben. Sie müssen vielmehr bestrebt sein, die Arbeiter zur Freude an gediegenen künstlerischen Genüssen zu erziehen. Daß dieses möglich ist, beweisen die erfolgreichen Versuche einiger Bildungsausschüsse. So hat der Hamburger Bildungsausschuß schon 2 Jahre hintereinander Beethovens 9. Sinfonie vor Arbeitern aufgeführt und dabei die erfreuliche Erfahrung gemacht, daß dieses gewaltige Kunstwerk auf die Arbeiter den denkbar tiefsten Eindruck hinterlassen hat. In Köln hat der dortige Bildungsausschuß Bachs Matthäus-Passion aufführen lassen und dabei ebenfalls starke Wirkungen auf die Arbeiter erzielt.

Ueber Volksvorstellungen und Theaterabende berichten 133 (126) Orte, und zwar bezeichnen sie insgesamt 781 (720) Vorstellungen. Davon waren in 16 Orten 20 Kindervorstellungen. An sämtlichen Theatervorstellungen waren 398 671 Besucher beteiligt. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß manche Besucher, die öfter das Theater besucht haben, mehrere Male gezählt worden sind. Aus 123 Orten liegen Angaben über die Einnahmen und Ausgaben bei den Theatervorstellungen vor. Die Einnahmen betrugen 408 782,43 Mark, die Ausgaben 394 640,06 Mark. Diese Gesamtziffern spiegeln die Erfahrung wider, die man auch oft im einzelnen machen kann: daß bei Theatervorstellungen ein kleiner Ueberschuß erzielt wird.

Die vom Bildungsausschuß herausgegebenen Einführungen in Dramen und Opern wurden in 14 (30) Orten in einer Gesamtauflage von 4385 Exemplaren benutzt.

Ueber kinematographische Aufführungen berichten 17 Orte, und zwar über 40 Vorführungen.

In 71 (82) Orten wurden 72 Jugendschriften- und Wandschmuckausstellungen veranstaltet.

In 239 (217) Orten befinden sich Zentralbibliotheken; außerdem berichten noch 53 (55) Orte über 366 (379) Einzelbibliotheken.

19. deutscher Ortskrankenkassentag.

C. B. Köln, 21. August 1912.

Zu Beginn der heutigen Sitzung brachte Vorsitzender Landtagsabgeordneter Fräßdorf (Dresden) ein Telegramm von Prof. Dr. Lennhoff (Berlin) zur Verlesung, das sich gegen das Referat von Brachel (Köln) über den Aerztekonflikt wendet. Das Telegramm lautet: „Die mir von Herrn Brachel zugeschriebene Aeußerung der Leipziger Verband oder die deutschen Aerzte würden aus der Sozialversicherung eine Farce machen, wenn ihre Wünsche nicht erfüllt würden, habe ich niemals, auch dem Sinne nach niemals, gebraucht. Als mir im Haag diese Aeußerung von Herrn Guggenheim zugeschrieben wurde, habe ich das sofort entschieden zurückgewiesen. Ich vertraue Ihrer Loyalität und bitte Sie, dieses Telegramm der Versammlung mitzuteilen. Professor Lennhoff."

Hierauf wurde die Debatte über das Dienstverhältnis und Dienstordnung der Kassenangestellten zu Ende geführt. Als Sprecher der Organisation der Kassenangestellten betonte Reichstagsabgeordneter Giebel, daß es sich bei den Verhandlungen für die Kassenangestellten immer nur darum gehandelt habe, eine grundlose Kündigung des Dienstverhältnisses unmöglich zu machen. Dieser Grundgedanke kommt in dem Entwurf auch zum Ausdruck. Im übrigen wandte sich der Redner gegen die Verherrlichung des Angestelltenrechts in der Reichsversicherungsordnung durch Justizrat Mayer (Frankenthal). Es ist zuzugeben, daß das Angestelltenrecht der Reichsversicherungsordnung auch manche gute Bestimmung enthält. Aber es ist auch eine große Anzahl von Fußangeln in das Gesetz hineingekommen, die nicht aus sachlichen Notwendigkeiten geschaffen wurden, sondern sehr leicht eine außerordentliche Schädigung und ungerechte Behandlung der Kassenangestellten seitens dritter Instanzen bewirken können. (Zustimmung.)

Die Einigungsbeschlüsse zur Angestelltenfrage werden hierauf einstimmig angenommen. Sie bestimmen über die Anstellungsgrundsätze: 1. Anstellung erfolgt längstens nach zweijähriger Probedienstzeit, wenn das 21. (23.) Lebensjahr vollendet ist. 2. Die Kündigungsfrist ist mindestens eine vierteljährliche. Nach fünfjähriger Beschäftigung kann einem Angestellten der Gruppen 1—4 nur aus einem wichtigen Grunde gekündigt werden. (Die Gruppen 1—4 umfassen alle Kassenangestellten mit Ausnahme derjenigen unter 23 (25) Jahren, die in der Kasse ausgebildet worden sind, während der ersten Jahre ihrer Anstellung.

Ueber die Gehalte wird bestimmt, daß sie nach Angestellten-Gruppen und nach einem Städteklassentarif zu bemessen sind. Der Einteilung der Angestelltengruppen, in die die ständigen Angestellten nach den ihnen zur regelmäßigen Verrichtung zugewiesenen Arbeiten von der einzelnen Kasse einzureihen sind, wird zwischen den örtlichen Organen der Vertragsparteien vereinbart. Soweit bei den größern Kassen eine Prüfungsordnung für die Angestellten besteht, ist diese maßgebend. Die Einteilung der Gruppen erfolgt auf Grund der bisherigen örtlichen Verhältnisse, so daß die Zahl der Gruppen geringer sein kann als nach vorstehenden Normen, doch dürfen mehr als fünf Gruppen nicht vereinbart werden. Die bei der einzelnen Kasse geltende Gruppeneinteilung ist in die Dienstordnung aufzunehmen. Die Anfangsgehalte, Dienstalterszulagen und Entgelt werden in gleicher Weise wie die Angestelltengruppen örtlich vereinbart. Die Anfangsgehalte dürfen jedoch nicht hinter der in Dresden 1911 beschlossenen tariflichen Gehaltskala zurückbleiben. Die hiernach 1911 erfolgte Gehalterhöhung haben alle Kassen ihren Angestellten zu gewähren; diese Bestimmung gilt nicht nur für Kassen, deren Gehaltskala mindestens 10 Prozent die jetzigen tariflichen Gehalte übersteigt.

Der bisherige Rechtsanspruch auf Dienstalterszulagen bleibt bestehen. Eine Gehaltszulage kann nur unterbleiben, wenn die Kündigung des Angestellten in Frage steht und diese dadurch zunächst abgewendet werden soll und nachdem dem Angestellten vorher bereits einmal durch Vorstandsbeschluß wegen seines mangelnden Fleißes oder seiner ungenügenden Leistungen oder seiner nicht angemessenen Führung schriftliche Verwarnung erteilt worden ist.

Bei Krankenkassen ohne Pensionseinrichtung trägt die Kasse die vollen Beiträge zur Angestelltenversicherung. Den Kassen wird empfohlen, die Beiträge auf Grund der Versicherungspflicht zur Arbeiterversicherung voll zu zahlen.

Der Erholungsurlaub soll mindestens betragen: Nach 1jähriger Beschäftigung 1 Woche, nach 4jähriger Beschäftigung 2 Wochen, nach 10jähriger Beschäftigung 3 Wochen. Diese Bestimmung gilt auch für Hilfsarbeiter.

Die Hilfsarbeiter erhalten nach 3monatiger Beschäftigung einen schriftlichen Vertrag, der jederzeit mit Monatsfrist gekündigt werden kann. Im Erkrankungsfall soll ihnen das Gehalt bis zu 1 Monat weitergezahlt werden.

Der Tarifvertrag, von dem die Musterdienstordnung ein Bestandteil ist, tritt mit dem 1. Oktober 1912 für 2 Jahre in Kraft; er verlängert sich jeweilig um 1 Jahr, sofern er nicht 6 Monate vor Ablauf gekündigt wird. Der Tarifvertrag sieht einen von beiden Organisationen paritätisch gebildeten Tarifausschuß vor, der über Versetzungen in eine andre Städteklasse entscheiden soll und im übrigen vermittelnd zu wirken hat.

Hierauf wurde die Frage der

Zentralisation der Krankenkassen

beraten. Reichstagsabgeordneter Brandes (Magdeburg) führte als Referent aus: Es ist das eine Frage von gleicher Wichtigkeit für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Für jeden Sozialpolitiker und Versicherungstechniker ist es fast unverständlich, wie bei der Schaffung der Krankenversicherung die einfachsten versicherungstechnischen Grundsätze außer acht gelassen werden konnten. Dadurch ist eine heillose Zersplitterung der deutschen Krankenversicherung herbeigeführt worden, und das wird so bleiben, wenn wir uns jetzt nicht aufraffen zu einem kräftigen

Schritt nach vorwärts.

Die Möglichkeit ist dazu in gewisser Beziehung von der Reichsversicherungsordnung gegeben. Die durchschnittliche Mitgliederzahl einer Krankenkasse in Deutschland beträgt 568, ist also geradezu lächerlich gering. Bei einer solchen Mitgliederzahl ist es unmöglich, Leistungen zu vollbringen, wie sie erfreulicherweise von einzelnen großen Ortskrankenkassen bereits geboten werden. Die Unfall- und Invalidenversicherung hatten von vornherein eine einheitliche Organisation. Bei der Krankenversicherung aber haben wir eine Zersplitterung der Kräfte und dadurch verursacht eine enorme Schädigung der Interessen der Versicherten. Auch eine Unsumme von Arbeitskraft wird durch die Zersplitterung vergeudet. Die Reichsversicherungsordnung schafft, wenn auch nicht direkt Wandel, so doch eine Wendung zum Bessern. Freilich konnten die frühern Gesetzgeber zu ihrer Entschuldigung erklären, daß sie auf die bestehenden Verhältnisse Rücksicht nehmen müßten. Die Gesetzgeber von 1911 aber haben diese Entschuldigung nicht für sich. Sie mußten wissen und haben gewußt, welche

enormen Hindernisse

die Zersplitterung der Krankenversicherung der Bekämpfung der Volkskrankheiten und der Volksarmut entgegensetzt. Die Reichsversicherungsordnung läßt leider immer noch sechs Kassenarten bestehen. Die Zwerggebilde von Betriebskrankenkassen mit 150

ohne etwas zu essen. Nach Wernigerode wollte er auch nicht zurück, da er das bißchen, was seine Familie noch besaß, nicht mit aufzehren wollte. Am Mittwoch abend brach er nun ganz entkräftet im Sridenbeutel zusammen. Mitleidige Menschen nahmen sich seiner an, gaben ihm Essen und Trinken und einige Groschen Geld, damit er nach Wernigerode zurückfahren konnte. —

— (Die Mittelstandsvereinigung) des Wahlkreises Halberstadt-Oschersleben-Wernigerode hält am 8. September ihre diesjährige Generalversammlung ab. In der am Nachmittag stattfindenden öffentlichen Versammlung werden verschiedene Herren Referate halten, unter andern auch der als Sozialistenfresser und Konsumvereinstöter bekannte Professor Suchsland aus Halle a. d. S. Sein Thema lautet: Weshalb kommt heute der ehrliche und strebsame Kleinkaufmann im Erwerbsleben nicht vorwärts? —

Oschersleben, 22. August. (Ueber die nationale Jugendpflege) wird hier auch viel Spektakel gemacht. Mit Kriegsspielerrien und anderm Firlefanz soll die Jugend „erzogen" werden. Die bürgerliche Presse singt jeden Tag in allen Tonarten von Pfadfindern, Jungdeutschlandbund, Jugendwehren usw. Die wirtschaftlich Herrschenden sehen diese Jugenderziehung sehr gern, werden doch auf diese Weise gefügige und geduldige Arbeiter erzogen — nach der Kalkulation der Unternehmer. Ob die „Erziehung" lange anhält, steht noch dahin. Der hiesige bürgerliche Ortsausschuß veranstaltete vor einigen Tagen einen Lichtbildervortrag und ließ sich zur Reklame die Magdeburger Pfadfinder kommen. Für das leibliche Wohl sorgten verschiedene „Wohltäter". Die hiesige Firma Wrede u. Sohn stellte großmütig ein Strohlager zur Verfügung. Den Magdeburger Kriegshelden schien das angebotene Freiquartier nicht besonders zu behagen. Beim Morgengrauen hatten sie schon ihre „gastliche" Stätte verlassen, um den hiesigen Einwohnern die Nachtruhe zu stören. Die „nationale" Erziehung hat ihre Schattenseiten. Wenn die Arbeiterjugend in dieser Weise die Nachtruhe stören würde, könnte sie gar bald mit der Polizei Bekanntschaft machen. Den Magdeburgern war es auch am Sonnabend abend erlaubt, mit Gesang einzuziehen. Das sollte sich einmal ein Arbeiterverein erlauben. Den nationalen Jünglingen soll aber offenbar gezeigt werden, daß man nichts zu respektieren braucht im Lande der frommen Ordnung und strengen Gesetze, wenn man patriotische Lieder singt. —

Salzwedel, 22. August. (Stadtverordnetensitzung.) Das Ortsstatut gegen die Verunstaltung der Straßen und Plätze erfuhr wieder zum so und so vielten Male das Schicksal der Vertagung. Es soll aber für die nächste Sitzung als erster Verhandlungsgegenstand auf die Tagesordnung gesetzt werden, damit die Regierung es nicht mehr nötig hat, sich alle 4 Wochen nach dem Befinden des Ortsstatuts zu erkundigen. Die Sparkasse hat bei ihren Revisionen am 29. Juni und 31. Juni einen Bestand von 27 731 Mark bzw. 16 489 Mark gehabt. Die Asphaltierung der erst vor 2 Jahren mit neuem Kopfsteinpflaster versehenen Burgstraße wurde beschlossen. Die Uebernahme der Kosten der Hausanschlüsse an die Kanalisation, welche nach dem Statut über die Entwässerung der Stadt die Hausbesitzer zu tragen haben, auf die Stadtkasse wurde genehmigt. Die Neueinrichtung des Sitzungssaals wurde abgelehnt. Stadtverordnete und Magistrat werden also weiter verhandeln, indem sie in einem großen Viereck an den Wänden des Saales herumsitzen. —

Schönebeck, 22. August. Einem Teil unsrer Schönebecker Abonnenten kann die gestrige Nr. 195 der Zeitung erst mit der heutigen Nummer zusammen zugestellt werden, weil durch einen unglücklichen Umstand ein Zeitungspaket im Zuge liegenblieb und dadurch zuwenig Zeitungen nach Schönebeck gelangten. Die davon betroffenen Abonnenten wollen also die Verzögerung gütigst entschuldigen. Die Expedition.

Wernigerode, 22. August. (Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten vom 20. d. M.) Bei der diesjährigen Kernobstverpachtung ist ein Pachtgebot von 12 880 Mark erzielt worden. Das Gesuch, Militär nach Wernigerode zu verlegen, ist abschlägig beschieden worden. Für die Ausführung besonders dringender Anschlüsse an die Elektrizitätsleitung werden benötigt: für die Lützenstraße 380 Mark, die Schillerstraße 750 Mark, die Bode- und Georgiistraße 2800 Mark. Eine spezielle Vorlage über die Anschlüsse und Forderungen wird in nächster Sitzung vorgelegt werden. Die Erd- und Maurerarbeiten zum Neubau der Knabenmittelschule sind an den Mindestfordernden, Herrn Bauunternehmer Hilliger, vergeben worden. Stadtv. Querfurth will, daß dem Unternehmer so viel Zeit gelassen wird, daß er mit hiesigen Arbeitern auskommt und nicht auswärtige Hilfskräfte heranzuziehen braucht. Zum Bau der Badeanstalt und Knabenmittelschule sind von den Stadtverordneten bis jetzt im ganzen 430 000 Mark bewilligt worden, welche der im Vorjahr beschlossenen Anleihe in Höhe von 1 300 000 Mark entnommen werden sollten. Da diese Summe nicht ausreicht und die Stadtverordneten den Mehrverbrauch bereits bewilligt haben, macht sich eine Erhöhung der Anleihe um rund 317 100 Mark notwendig. Die Versammlung beschließt, daß die ganze Anleihe mit 2 Prozent zu tilgen ist. Ueber Steinbruchverpachtungen referiert Stadtv. Genosse Mayhack. Demnach befürwortet die Kommission folgende Verpachtungen: An Gebrüder Kießner in Drübeck 10 Ar 25 Quadratmeter im Distrikt 5c auf 4 Jahre zu einem jährlichen Pachtpreis von 1100 Mark; an Palm und Rabe in Hasserode 1 Ar 2 Quadratmeter im Distrikt 3a auf 1 Jahr gegen eine sofort zu zahlende Pacht von 408 Mark; an Huhn u. Ko. in Hannover 90 Quadratmeter am Birkenkopf gegen eine sofort zu zahlende Pacht von 360 Mark auf 1 Jahr; an Gustav Wolfrum in Thale 4 Ar 74 Quadratmeter im Distrikt Gehren auf 2 Jahre gegen eine Jahrespacht von 500 Mark; an Gebrüder Auerswald in Hasserode 10 Ar 25 Quadratmeter am Großen Birkenkopf auf 5 Jahre gegen einen jährlichen Pachtpreis von 640 Mark. Die Verpachtungen werden genehmigt. Die Fortsetzung eines 1½ Meter breiten Promenadenwegs am Fuße des Eichbergs, nordöstliche Seite, wird dem Nöschenröder Verschönerungsverein gestattet. Beim letzten Unwetter ist Wasser in die Lagerkeller des Kaufmanns Borchert in der Bahnhofstraße eingedrungen und hat einen großen Teil Waren verdorben. Borchert macht die Stadt haftbar. Die Stadt hat sich mit ihrer Versicherungsgesellschaft in Verbindung gesetzt, die sich mit Borchert auf 212 Mark Schadenersatz geeinigt hat. Auf Anfrage des Stadtv. Badendiek, ob solche Vorfälle in Zukunft zu vermeiden seien, ertönen Rufe: „Kanalisation!" (Badendiek hat erst in letzter Sitzung den Antrag gestellt, die Ausführung der Kanalisation auf unabsehbare Zeit zu verschieben.) Dem Schwimmklub Aschersleben werden 50 Mark als Wanderpreis zum Schwimmfest am 25. d. M. bewilligt. Als Blutlauskommissar für den Stadtteil Hasserode wird der frühere städtische Gärtner Bläß beauftragt. Gewünscht werden schärfere Maßnahmen gegen die Blutlausplage. Der versorgungsberechtigten Anstellung des Werkmeisters Körber auf dem Elektrizitätswerk mit einem Anfangsgehalt von 2500 Mark, steigend in 3 Jahren bis zu 2700 Mark, gibt die Versammlung ihre Zustimmung. Der Magistrat hat mit den Interessenten über die Führung der Sylvestristraße Verhandlungen geführt, die aber zu keinem günstigen Resultat geführt haben. Der Magistrat und die Baukommission empfiehlt die bisherige Fluchtlinie bestehen zu lassen. Ueber diese Angelegenheit sprechen in längerer Debatte die Stadtvv. Genossen Bartels und Mayhack und die Stadtvv. Querfurth, Körber und Badendiek. Die Beschlußfassung wurde ausgesetzt. Dem vorliegenden Bebauungsplan des abgebrannten Geländes am Neuen Markt mit der Johannis-, Pfarr- und Hirtenstraße stimmt die Versammlung zu. Der neue Vertrag über das Plakatwesen wurde nach einigen Aenderungen genehmigt. Die Ausgestaltung der Mädchen-Mittelschule zu einer achtstufigen Anstalt hat spätestens am 1. April 1914 zu geschehen. Um eine gerechte Versetzung zu ermöglichen und einer Ueberfüllung der ersten Klasse vorzubeugen, bittet der Hauptlehrer Donath, die Ausgestaltung doch schon am 1. April 1913 vorzunehmen. Die Bau- und Einrichtungskosten würden nur 595 Mark betragen. Stadtv. Künne ist für Zurückstellung bis 1914. Stadtv. Liebetruth ersucht, erst die Reglung der Erhöhung des Schulgeldes abzuwarten. Nach seinem Dafürhalten wird eine Abwanderung nach der Volksschule stattfinden. Bürgermeister Ebeling bemerkt, eine Abwanderung sei nicht zu befürchten, das beweisen die Gesuche um kurze Stundung des Schulgeldes, die von Bürgern gestellt würden, die auf alle Fälle ihre Kinder in der Schule lassen wollen. Stadtv. Genosse Bartels führt aus, daß es ein schreiendes Unrecht wäre, die Kinder wegen Mangels an Platz nicht zu versetzen. Genosse Mayhack und Stadtv. Hasert schließen sich diesen Ausführungen an. Der Magistratsantrag wird angenommen. Stadtv. Hogge regt öftere Milchrevision und Bekanntmachungen des Ergebnisses in hiesigen Blättern an. Stadtv. Körber ersucht um öftere Mitteilungen der Fleisch- und Lebensmittelpreise durch den Magistrat. —

Kleine Chronik.

Ein Bonner Student als Messerstecher.

Die Kölner Strafkammer fällte am Mittwoch ein aufsehenerregendes Urteil. Angeklagt war der Korpsstudent Knipping aus Bonn, der am Karnevalsmontag nach Schluß einer solennen Sektkneiperei mit einer Straßendirne deren Wohnung aufsuchte und die Frau durch Messerstiche schwer verletzte. Auch eine andre in demselben Hause wohnende Frau wurde von dem Studenten verwundet. Knipping wurde verhaftet, später aber wieder freigelassen. Der als Sachverständiger vernommene Universitätsprofessor Oberarzt Dr. Büchler (Bonn) bekundete, der Angeklagte sei erblich belastet, seine Mutter habe an Migräneanfällen gelitten und reagiere stark auf Alkohol. Der höchste Grad der Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß der freie Wille des Angeklagten bei Ausübung der Tat beeinflußt war. Das Gericht schloß sich auf Antrag des Staatsanwalts den Ausführungen des Sachverständigen an und erkannte auf Freisprechung. Die Kosten der Verhandlung fallen der Staatskasse zur Last. —

Für den Scharfrichter kuriert.

Die Verhandlung gegen den Raubmörder Trenkler findet Mitte September statt. Der schon einmal angesetzt gewesene Termin mußte seinerzeit vertagt werden, da der schwer lungenkranke Trenkler nach dem Gutachten der Aerzte infolge mehrerer Blutstürze verhandlungsunfähig geworden war. In dem Untersuchungsgefängnis hat sich sein Gesundheitszustand nun derartig gebessert, daß er eine neue Verhandlung über sich ergehen lassen kann. (?) Dem Vernehmen nach hat Trenkler vor kurzer Zeit in seiner Zelle nochmals einen Selbstmordversuch unternommen, dessen Ausführung durch das Eingreifen eines Aufsehers verhindert wurde. —

Eine Anklageschrift von 2000 Seiten.

Dem seit 2 Jahren in Untersuchungshaft sitzenden Bankier Otto Sattler, dem Gründer der „Merkurbank", ist die Anklageschrift zugestellt worden. Die gegen Sattler erhobene Anklage ist ziemlich so stark wie das Berliner Adreßbuch und wiegt etwa 12 Pfund. Für die Ausarbeitung dieses Anklagemonstrums ist dem Dezernenten der Staatsanwaltschaft 1 in Berlin ein Urlaub von 9 Monaten gewährt worden. Dem Angeklagten und den Rechtsanwälten, die als Verteidiger auftreten, ist zur Erklärung auf die Anklageschrift eine Frist von 2 Monaten gewährt worden. Die Verhandlung wird wahrscheinlich über drei Monate dauern. —

Tribüneneinsturz bei einer Versammlung.

Der Notifikationsausschuß des demokratischen Konvents unter Leitung Alton Parkers überbrachte am Mittwoch dem Gouverneur von Indiana Thomas Marshall in Indianopolis die offizielle Verständigung von seiner Nomination zum demokratischen Kandidaten für die Vizepräsidentenschaft. Während Parkers Ansprache stürzte eine Holztribüne ein. Ueber siebzig Personen, darunter mehrere Frauen und Führer der Demokraten, wurden schwer verletzt. —

Rettung in höchster Not.

Der norwegische Dampfer „Modesta" bemerkte auf seiner Reise vom Mittelmeer nach Island im Meerbusen von Biscaya bei heftigem Weststurm einen französischen Schoner, der sich im sinkenden Zustand befand und dessen Rettungsboote von den Wellen zertrümmert waren. Nach mehrstündigen Bemühungen gelang es der Mannschaft des Dampfers trotz des schlechten Wetters die gesamte Besatzung des Schoners, die aus zehn Personen, worunter sich der Kapitän, seine Frau und seine beiden Kinder befanden, im letzten Augenblick glücklich zu retten. Bald nachdem die Schiffbrüchigen an Bord waren, verschwand der Schoner in den Wellen. —

Ein fideles Begräbnis.

In dem schönen tessinischen Orte Locarno, der nicht weit von Zürich liegt, starb vor wenigen Tagen der 60 Jahre alte Pferdehändler Angelo Somari. Er war eine auch in Zürich sehr bekannte originelle Persönlichkeit und hat manchen lustigen Streich verübt. In seinem Testament bestimmte er nun, daß sein etwa 20 000 Frank betragendes Vermögen nach dem Tode seiner Frau das Kantonspital erben sollte, außerdem wünschte er auch, daß hinter seinem Sarge die Stadtkapelle

---

Bette saß Frau Waldmaier, die eine Schale mit Eis neben sich hatte, in der mehrere Kompressen lagen.

„War der Arzt da?" fragte er leise.

Frau Waldmaier nickte.

„Ja! Er will gegen zehn Uhr noch einmal wiederkommen!"

„Was sagte er?"

Frau Waldmaier warf einen flüchtigen Blick auf die bewußtlose Marie, dann zog sie Haltmann in eine Zimmerecke.

„Ich sollte Ihnen die Wahrheit sagen, hat er mir aufgetragen. Es stände schlimm —"

Schluchzend schlug Haltmann beide Hände vors Gesicht.

„Mein Gott, du prüfst mich zu schwer!"

„Seien Sie nur ruhig, Herr Haltmann! Vielleicht geht doch alles besser, als man denkt!" sprach die alte Frau mitleidig.

Dann zeigte sie nach den Fenstern.

„Ich habe alles fest mit Tüchern verhängt," fuhr sie fort. „Der Glaser kommt erst morgen — heute abend könne er nicht mehr, er müsse zum Karneval!"

„Er müsse zum Karneval!" wiederholte Haltmann bitter.

Dann trat er leise an das Bett.

Still und regungslos lag Marie, die Augen fest geschlossen; man merkte kaum, daß sie noch atmete.

„Legen Sie nur immer Kompressen auf den Kopf, Herr Haltmann," sagte Frau Waldmaier. „So hat es der Doktor angeordnet, und wenn Sie mich brauchen, rufen Sie nur!"

Damit ging sie zur Tür hinaus.

Haltmann setzte sich neben das Bett. Es war acht Uhr, um zehn Uhr wollte der Arzt wiederkommen — zwei lange, bange Stunden noch bis dahin. Kein Auge wendete er von der Geliebten; keine leise Bewegung sollte ihm entgehen. Aber sie bewegte sich nicht — eine unheimliche Starre lag über dem ganzen Körper.

Er wechselte die Kompressen, wie es der Arzt angeordnet und Frau Waldmaier ihm geheißen hatte, jedesmal in der stillen Hoffnung, daß sie doch vielleicht die Augen aufschlagen würde. Aber als es nicht geschah, da brach er vor dem Bett in die Knie zusammen, barg sein Haupt in den Kissen der so schwer Verletzten und betete:

„Allmächtiger Gott, der du mich so schwer geprüft hast, nimm mir das Letzte nicht, das mich noch ans Leben fesselt."

Und als habe dieser unterdrückte Aufschrei tiefster Liebe sie ins Leben zurückgerufen, hörte er zu seiner namenlosen Freude ein leises Flüstern:

„Bist Du da, Geliebter?"

Und er fühlte, wie eine Hand suchend und tastend über die Bettdecke dahinfuhr. Mit beiden Händen ergriff er warm- los die liebe Hand.

„Bist Du da?" flüsterte sie so leise, daß er es kaum verstand. „Wo warst Du?"

„Verzeihe, Du Liebe, Gute, verzeihe!"

„Ich mache Dir keinen Vorwurf, Karl, — denn ich weiß ja, Du stehst mitten im Leben; es stellt seine Ansprüche an Dich —"

„Jetzt bleibe ich bei Dir!"

„O bleibe! Die Stunden sind uns nur kurz zugemessen — morgen muß ich weiterreisen —"

„Sprich nicht von Reisen und von Trennung, Liebling!"

„Doch, doch! Ich weiß es, Karl! Der Wagen wartet schon auf mich! Ungeduldig scharren zwei schwarze Rosse im Sande und wollen anziehen — ich komme — ich komme —"

Und nun lag sie wieder still — totenstill.

Aus gequältem und gemartertem Herzen aber stiegen die Worte über Haltmanns Lippen:

„Großer Gott — wenn das das Leben ist, weshalb behielten Du dein grausames Geschenk nicht?"

Aber er erhielt keine Antwort auf diese Frage. Nur der Nachtwind rauschte leise in den Tüchern, mit denen die Fenster verhangen waren.

Er hob den Kopf empor. Wie von starker Gewalt fühlte er sich emporgezogen. Und da er nun die Augen aufschlug und der Geliebten ins Antlitz sah, begegnete sein Blick dem ihren, der mit vollem Ausdruck auf ihm ruhte.

„Marie!" flüsterte er glückselig. „Marie!"

„Ja, ich bin wieder da!" antwortete sie leise. „Zu Dir bin ich zurückgekehrt, weil ich Sehnsucht nach Dir hatte!"

Da neigte er sich über sie, ganz sacht, ganz vorsichtig, und berührte leise ihre blassen Lippen.

Sie tastete nach seiner Hand, und als sie diese gefaßt hatte, sagte sie kaum vernehmbar:

„Küß mich noch einmal vor dem Abschied!"

Da schlang er seinen Arm um sie, und in einem langen Kusse rangen beider Lippen aufeinander.

Ein glückliches Lächeln huschte über das starre Gesicht.

„Jetzt kann ich ruhig von Dir gehen!" flüsterte sie. „Man ruft mich: die schwarzen Rosse wollen nicht mehr halten!"

Laut schrie er auf:

„Du darfst nicht sterben. Du darfst nicht, Liebling!"

Liebkosend glitten ihre Finger über seine Hand.

„O, nenn's nicht sterben, wenn auf dem Saitenspiel des Lebens eine Saite springt! Nur eine Pause ist es zwischen zwei Stücken — und das letztere wird das bessere sein! Hab' Dank für alle Deine Liebe, und verzeih' der Sterbenden, was Dir die Lebende Schweres angetan hat."

„Sprich nicht so, Liebling! Was hätte ich Dir zu verzeihen? Und sterben sollst Du nicht, Du mußt leben für mich, den freudlosen, liebearmen Mann!"

„Freudlos muß ich Dich lassen, ich weiß es! Aber ich muß! Mich hält keine Macht mehr zurück, und vielleicht segnest Du einst den Tag, der mich Dir nahm! Hab' mich lieb, Geliebter!"

Ein Zucken flog über den Körper.

„Hab' mich lieb, Geliebter!"

Noch einmal klang leise, kaum hörbar, diese Bitte an sein Ohr.

„Ja, ich hab' Dich lieb! Einst und heute und in Ewigkeit!"

„In Ewigkeit!" kam es wie entgeistert von ihren Lippen.

Dann war alles still, ganz still. — Nichts regte sich. — Er sah ihr ins Gesicht. Ein seliges Lächeln ruhte darauf. Die Augen waren geschlossen. Schüchtern, fast furchtsam hob er das Lid des rechten Auges ein wenig empor — ein toter, lebloser Blick starrte ihm entgegen. Er horchte nach den Schlägen des Herzens — alles schwieg

Besinnungslos schlug er zu Boden.

Von draußen her aber schallte der kecke Karnevalsang:

Das Leben ist ein Maskenscherz,
Geht drunter oder drüber!
Schenkt mir den Becher wieder voll,
Je voller, desto lieber!

(Fortsetzung folgt.)

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 21. August.

Konzert im Stadttheatergarten. Vom alten Daniel Auber wurde heute die Ouvertüre zu „Fra Diavolo" gespielt, straff, energisch, fast mit Ingrimm über das — Wetter (Es scheint, daß ich dazu verurteilt bin, über die Wechselbeziehungen zu schreiben, die die Musik im städtischen Orchester zum Wetter hat.), also: mit Ingrimm über das Wetter, das nicht gerade freundlich war. Die Temperatur strebte entschlossen dem Gefrierpunkt zu, und so konnte ich es mir auch erklären, daß einige Wiederholungspunkte infolge der nahezu kritischen Verhältnisse plötzlich verhutzelten und verkümmerten, so daß sie nicht mehr mit den Augen wahrgenommen wurden. Schon im ersten Teile war eine Partitur merklich zusammengeschrumpft, sie ließ sich auch nur an einer ganz bestimmten Stelle öffnen, aber von da an ging's. So hörten wir ein ganz kleines „Airchen" von Bach, etwas G-Dur-Sinfonie von Haydn und in Goldmarks „Heimchen am Herd" ging's gleich mit den „Sternen an dem blauen Himmelszelt" los, an die sich der Komponist bewußt angelehnt hatte. Dann kam die Pause, deren private Aufgabe das Wiedererwecken erstarrter und erstorbener Körperteile war, was in den mannigfachsten Gangarten geübt wurde. Im zweiten Teile des Konzerts zeigte sich sehr viel Heroismus vom Kapellmeister Bruno abwärts bis zum 60. Künstler des Orchesters. Außerdem war die Temperatur schon etwas lieblicher, oder hatte man sich schon daran gewöhnt. Genug, das Nokturno aus dem „Sommernachtstraum" hatte gar nichts so recht Frostiges mehr an sich, und Wagners „Walkürenritt" nahm selbst dem Hörer den Atem. Der dritte Teil des Programms war in üblicher Weise zugeschnitten: Ein Potpourri aus Sullivans „Mikado", eine kleine Mazurka von Blon, Lehars Ouvertüre von „Wiener Frauen", die mit viel Hingebung dirigiert und gespielt wurde, und ein Walzer von Joseph Strauß. Grote.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 196. Magdeburg, Freitag den 23. August 1912. 23. Jahrgang.

Bericht des Parteivorstandes

an den Parteitag in Chemnitz 1912.

Bildungsausschuß.

1. Allgemeines.

Im Berichtsjahr wurde die Bildungsarbeit durch die Reichstagswahlen in erheblichem Maße beeinflußt. Da der Termin der Wahlen im Sommer 1911 noch nicht feststand, so nahmen die Bildungsausschüsse davon Abstand, sich wie sonst schon frühzeitig auf größere Veranstaltungen belehrender und unterhaltender Art festzulegen. Bis zu den Reichstagswahlen haben aus diesem Grunde naturwissenschaftliche Kurse fast gar nicht stattgefunden. In den künstlerischen Veranstaltungen haben sich die Organisationen auf das Notwendigste beschränkt.

Die politischen und ökonomischen Kurse konnten dagegen bis in den Dezember hinein abgehalten werden. Allerdings wurden auch sie insoweit durch die Wahlbewegung beeinflußt, als von den Organisationen solche Kurse, deren Wirkung dem Wahlkampf unmittelbar zugute kommen mußte, bevorzugt wurden.

Der Einfluß, den die planmäßige Bildungsarbeit der letzten Jahre auf das Wahlergebnis gehabt hat, ist zahlenmäßig nicht festzustellen. Man darf aber wohl annehmen, daß der erfreuliche Erfolg der Januarwahlen zum Teil auch mit auf die erheblichen Aufwendungen materieller und ideeller Art zurückzuführen ist, die sich die organisierten Arbeiter in dem verflossenen Jahrfünft im Interesse der planmäßigen Fortbildung freiwillig auferlegt haben.

Daß die Parteigenossen selbst von dem Werte der Bildungsarbeit überzeugt sind, geht auch in deutlicher Weise daraus hervor, daß unmittelbar nach Abschluß der Wahlen alle Wanderredner des Bildungsausschusses in Tätigkeit treten konnten. Wenn man berücksichtigt, daß die Wahlbewegung den Parteigenossen viele Arbeit und viele Kosten verursacht hat, muß man es um so mehr anerkennen, wenn sofort nach den Wahlen wieder Zeit und Kraft für planmäßige Bildungsarbeit in reichlichem Maße zur Verfügung gestellt wurden.

*

Von großer Bedeutung für die Entwicklung der planmäßigen Bildungsarbeit waren besondere organisatorische Maßnahmen, die nach dem Abschluß der Wahlen in verschiedenen Gegenden Deutschlands vorgenommen wurden. Schon im vorigen Jahresbericht teilten wir mit, daß sich zwischen dem Zentralbildungsausschuß und den örtlichen Bildungsausschüssen Zwischenglieder in Form von Wahlkreis- und Bezirksbildungsausschüssen als vorteilhaft erwiesen hätten. Diese Entwicklung ist in den letzten Monaten ein gutes Stück gefördert worden. Allerdings haben sich die Wahlkreisbildungsausschüsse vorläufig noch nicht als so notwendig gezeigt wie die Bezirksbildungsausschüsse. Die Zusammenfassung der örtlichen Bildungsausschüsse innerhalb der Bezirke hat sich dagegen als eine sehr nützliche Einrichtung erwiesen. Es wird dadurch die Bildungsarbeit sowohl für den Zentralbildungsausschuß als auch für die einzelnen Orte in nennenswertem Maße vereinfacht. Auch eine Verbilligung der Bildungsarbeit läßt sich dadurch ermöglichen. Es hat sich bereits bei der Vorbereitung der Bildungsarbeit für 1912/13 herausgestellt, daß diejenigen Bezirke, in denen ein Bezirksbildungsausschuß besteht, ihre Wünsche besser erreichen können als solche Bezirke, aus denen sich vereinzelne Orte an den Zentralbildungsausschuß wenden.

Es bestehen bis jetzt Bezirksbildungsausschüsse für Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Niederschlesien, Provinz Sachsen und Anhalt, Thüringen, Schleswig-Holstein, östliches Westfalen und Lippe, westliches Westfalen, Hessen und Hessen-Nassau, Kassel, Oberrhein, Niederrhein, Chemnitz, Zwickau, Mecklenburg und Lübeck, Oldenburg und Ostfriesland, Hamburg-Altona, Nordwest (Bremen). In folgenden Bezirken bestehen noch keine Bezirksbildungsausschüsse: Ostpreußen, Hannover, Saargebiet, Nordbayern, Südbayern, Pfalz, Dresden, Leipzig, Württemberg, Baden, Braunschweig, Elsaß-Lothringen und Groß-Berlin.

In allen Bezirksbildungsausschüssen hat man die Kompetenzen nach den Vorschlägen geregelt, die der Zentralbildungsausschuß schon in früheren Jahren empfohlen hat. Die Bezirksbildungsausschüsse sind nicht die Geldgeber für die örtlichen Bildungsausschüsse. Die Finanzierung der Bildungsarbeit ist Sache der einzelnen Orte. Die Tätigkeit der Bezirksbildungsausschüsse besteht darin, die Wünsche der einzelnen Orte rechtzeitig zu sammeln, zusammenzustellen und sie mit Hilfe des Zentralbildungsausschusses nach Möglichkeit zu erfüllen. Die Tätigkeit der Bezirksbildungsausschüsse ist demnach mehr vermittelnder Art. Ohne daß dem Rechte der örtlichen Bildungsausschüsse vorgegriffen wird, ergibt sich eine Art Gemeinsamkeit der Arbeit, die der planmäßigen Bildungspflege zustatten kommt. Auf den Konferenzen, die die Bezirksbildungsausschüsse von Zeit zu Zeit abhalten, werden die gemeinsamen Aufgaben und Wünsche besprochen. Ferner tragen diese Konferenzen durch die Erörterung allgemeiner und besonderer Bildungsfragen zur Klärung und Förderung der Bildungsarbeit bei.

*

Der Geschäftsverkehr des Bildungsausschusses ist auch im verflossenen Jahre trotz der Einschränkung der Bildungsarbeit durch die Reichstagswahlen gestiegen. Bei der Geschäftsstelle sind 327 örtliche Bildungsausschüsse gemeldet (gegenüber 218 im Vorjahr). An Postsendungen sind eingegangen 1586 Briefe (gegen 1281 im Vorjahr), 1020 Karten (839), 849 Drucksachen (222), 196 Pakete (189), 119 Geldsendungen (120), 7 Telegramme (8). In der gleichen Zeit gingen aus 2284 Briefe (2009), 379 Karten (472), 5150 Drucksachen (2056), 189 Pakete (152), 73 Geldsendungen (101).

*

Der Bildungsausschuß trat im verflossenen Jahre viermal zu Vollsitzungen zusammen. In der Zusammensetzung des Bildungsausschusses ist eine Aenderung eingetreten. An Stelle des Genossen von Vollmar (München) gehört seit dem vorigen Parteitag Genosse Adolf Müller (München) dem Bildungsausschuß an.

2. Die statistischen Erhebungen 1911/12.

Einem Auftrag des Leipziger Parteitags gemäß veranstaltet der Bildungsausschuß alljährlich eine statistische Erhebung über die Tätigkeit der örtlichen Bildungsausschüsse.

Es wurden 631 Fragebogen (gegen 427 im Vorjahr) an 560 (403 im Vorjahr) Orte verschickt. In einigen Orten, in denen noch keine Bildungsausschüsse bestehen, sind die Fragebogen an geeignete Organisationen verschickt worden, so in Berlin an die Arbeiterbildungsschule, an die Freie Volksbühne, an die sozialdemokratischen Vereine und an die Gewerkschaften. Bis zum Abschluß der Statistik sind 339 (283) Fragebogen aus 310 (269) Orten zurückgekommen.

Von den bestehenden örtlichen Bildungsausschüssen sind von den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen gemeinsam 244 (191) eingesetzt, 73 (75) Bildungsausschüsse waren zugleich Jugendausschüsse.

Es haben 214 (177) Orte über ihre Einnahmen und Ausgaben genaue Mitteilungen gemacht. Die Summe ihrer gesamten Einnahmen betrug 647 139,48 Mark (573 868,68 Mark), die Gesamtsumme der Ausgaben 618 390,52 Mark (517 072,42 Mark). In der Gesamtsumme der Einnahmen befindet sich auch der Gesamtbetrag der Zuschüsse, die die örtlichen Bildungsausschüsse von den Partei- und Gewerkschaftsorganisationen erhalten haben. Ueber diese Zuschüsse haben 164 (98) Orte Angaben gemacht; die Gesamtsumme der Zuschüsse beträgt 105 088,98 Mark (87 232 Mark). Von den Zuschüssen sind 47 169,39 Mark von Parteiorganisationen, 51 814,59 Mark von den Gewerkschaftsorganisationen, 4585 Mark von Konsumvereinen, 500 Mark von städtischen Gemeinden und 1020 von andrer Seite gestiftet worden.

In 127 (177) Orten wurden 243 (345) Vortragskurse mit 1857 (2879) Vorträgen vor 34 336 (45 873) Teilnehmern gehalten. Die Verteilung der Kurse auf die einzelnen Wissensgebiete und die Zahl der Teilnehmer ergibt die folgende Tabelle. (Da nicht alle Orte Angaben über die Zahl der Teilnehmer gemacht habn, bleiben die Zahlen hinter der Wirklichkeit zurück.)

Wissensgebiet	Zahl der Kurse	Vorträge	Teilnehmer
Nationalökonomie	13 (37)	146 (345)	1125 (3520)
Wirtschaftsgeschichte	12 (11)	62 (81)	3277 (838)
Geschichte (allgemeine)	25 (37)	307 (307)	4186 (3520)
Parteigeschichte	3 (11)	16 (78)	1708 (2476)
Literatur und Kunstgeschichte	8 (6)	47 (142)	1505 (327)
Sozialismus	8 (19)	52 (118)	627 (2749)
Erfurter Programm	39 (77)	236 (543)	5842 (9800)
Politik, Verfassung	9 (11)	65 (46)	705 (1526)
Bürgerliche Parteien	31 (27)	130 (109)	3460 (4639)
Gewerkschaftsbewegung	9 (9)	62 (63)	1030 (803)
Genossenschaftsbewegung	— (3)	— (11)	— (195)
Sozialpolitik	23 (15)	137 (150)	1862 (658)
Rechts- und Gesetzeskunde	1 (7)	10 (54)	87 (782)
Naturwissenschaft	20 (43)	109 (250)	5061 (12854)
Erziehung	1 (1)	6 (4)	76 (20)
Rede und Stillehre	7 (6)	58 (78)	857 (864)
Elementarfächer	24 (25)	377 (500)	666 (293)
Technik	10 (—)	37 (—)	2262 (—)
	243 (345)	1857 (2879)	34336 (45873)

Ueber ihre Einnahmen und Ausgaben bei wissenschaftlichen Kursen haben 113 Orte Angaben gemacht. Die Gesamteinnahmen betrugen 20 857,77 Mark, die Ausgaben 28 859,60 Mark. Es zeigt sich bei dieser Gesamtübersicht auch die im einzelnen zu beobachtende Tatsache, daß bei wissenschaftlichen Kursen die Ausgaben durch die Einnahmen nicht gedeckt werden. Das darf jedoch nicht von der Abhaltung der Kurse zurückschrecken. Die Kurse stellen die konzentrierteste Form der Aufklärung für organisierte Arbeiter sowohl im Interesse der politischen wie der gewerkschaftlichen Bewegung dar. Gerade bei Kursen darf man deshalb Zuschüsse nicht scheuen.

Aus 154 (141) Orten wird über 342 (870) wissenschaftliche Einzelvorträge (darunter 225 Lichtbildervorträge) berichtet, an denen sich insgesamt 92 179 Besucher beteiligten. Die gesamten Einnahmen für diese Einzelvorträge betrugen 16 116,76 Mark, die Ausgaben 20 682,37 Mark. Aus 28 (5) Orten wird mitgeteilt, daß im ganzen 63 (12) Führungen durch Museen und 28 Führungen durch industrielle Unternehmungen stattgefunden haben.

Aus den eingangs angeführten Gründen haben im Berichtsjahre weniger künstlerische Veranstaltungen stattgefunden als im Vorjahr. Es berichten 192 (178) Orte über 451 (520) künstlerische Veranstaltungen. Hiervon waren

a) Dichterabende: Busch, Ebner-Eschenbach, Goethe, Heine, Ibsen, Kleist, Reuter, Hans Sachs, Tennyson, moderne Dichter, Märzdichter, russische Dichter; insgesamt 22 (54) Abende mit 11 572 Besuchern.

b) Musikalische Veranstaltungen: Beethoven, Händel, Liszt, Mendelssohn, Mozart, Wagner; Vokal- und Instrumentalkonzerte, Liederabende; insgesamt 97 (151) Veranstaltungen mit 58 115 Besuchern.

c) Rezitations- und Kunstabende ohne bestimmtes Programm (Rezitationen, Lieder zur Laute, Balladen, Bunte Abende, Heitere Abende); insgesamt 212 (211) Abende mit 94 825 Besuchern.

d) Feiern im künstlerischen Rahmen: März- und Maifeiern, Jugend-, Frühlings-, Sommer-, Herbst-, Winter- und Weihnachtsfeste; insgesamt 74 (27) Veranstaltungen mit 40 669 Besuchern.

e) Lieder- und Märchenabende für Kinder: 42 (11) mit 22 343 Besuchern.

f) Verschiedenes 4 (2) mit 1433 Besuchern.

Ueber ihre Einnahmen und Ausgaben bei künstlerischen Veranstaltungen vorstehender Art haben 174 Orte Angaben gemacht. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 67 687,98 Mark, die Gesamtausgaben auf 76 272,05 Mark.

Die Angaben über die Kunstabende lassen erkennen, daß die Veranstaltungen strengern künstlerischen Charakters eine erhebliche Verminderung erfahren haben. So sehr es zu begreifen ist, daß die Arbeiter bei den gelegentlichen künstlerischen Veranstaltungen, die sie besuchen, in der Abwechslung und in leichter heiterer Kunst größere Reize sehen als in der Einheitlichkeit und Reinheit einer ernsten künstlerischen Darbietung, so dürfen die Bildungsausschüsse diesem Verlangen doch nicht ohne weiteres stattgeben. Sie müssen vielmehr bestrebt sein, die Arbeiter zur Freude an gediegenen künstlerischen Genüssen zu erziehen. Daß dieses möglich ist, beweisen die erfolgreichen Versuche einiger Bildungsausschüsse. So hat der Hamburger Bildungsausschuß schon 2 Jahre hintereinander Beethovens 9. Sinfonie vor Arbeitern aufgeführt und dabei die erfreuliche Erfahrung gemacht, daß dieses gewaltige Kunstwerk auf die Arbeiter den denkbar tiefsten Eindruck hinterlassen hat. In Köln hat der dortige Bildungsausschuß Bachs Matthäus-Passion aufführen lassen und dabei ebenfalls starke Wirkungen auf die Arbeiter erzielt.

Ueber Volksvorstellungen und Theaterabende berichten 133 (126) Orte, und zwar bezeichnen sie insgesamt 781 (720) Vorstellungen. Davon waren in 16 Orten 20 Kindervorstellungen. An sämtlichen Theatervorstellungen waren 598 671 Besucher beteiligt. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß manche Besucher, die öfter das Theater besucht haben, mehrere Male gezählt worden sind. Aus 123 Orten liegen Angaben über die Einnahmen und Ausgaben bei den Theatervorstellungen vor. Die Einnahmen betrugen 408 782,43 Mark, die Ausgaben 394 640,06 Mark. Diese Gesamtziffern spiegeln die Erfahrung wider, die man auch oft im einzelnen machen kann: daß bei Theatervorstellungen ein kleiner Ueberschuß erzielt wird.

Die vom Bildungsausschuß herausgegebenen Einführungen in Dramen und Opern wurden in 14 (30) Orten in einer Gesamtauflage von 4385 Exemplaren benutzt.

Ueber kinematographische Aufführungen berichten 17 Orte, und zwar über 40 Vorführungen.

In 71 (82) Orten wurden 72 Jugendschriften- und Wandschmuckausstellungen veranstaltet.

In 239 (217) Orten befinden sich Zentralbibliotheken; außerdem berichten noch 53 (55) Orte über 366 (379) Einzelbibliotheken.

19. deutscher Ortskrankenkassentag.

C. B. Köln, 21. August 1912.

Zu Beginn der heutigen Sitzung brachte Vorsitzender Landtagsabgeordneter Fräßdorf (Dresden) ein Telegramm von Prof. Dr. Lennhoff (Berlin) zur Verlesung, das sich gegen das Referat von Brachel (Köln) über den Aerztekonflikt wendet. Das Telegramm lautet: „Die mir von Herrn Brachel zugeschriebene Aeußerung der Leipziger Verband oder die deutschen Aerzte würden aus der Sozialversicherung eine Farce machen, wenn ihre Wünsche nicht erfüllt würden, habe ich niemals, auch dem Sinne nach niemals, gebraucht. Als mir im Haag diese Aeußerung von Herrn Guggenheim zugeschrieben wurde, habe ich das sofort entschieden zurückgewiesen. Ich vertraue Ihrer Loyalität und bitte Sie, dieses Telegramm der Versammlung mitzuteilen. Professor Lennhoff."

Hierauf wurde die Debatte über das Dienstverhältnis und Dienstordnung der Kassenangestellten zu Ende geführt. Als Sprecher der Organisation der Kassenangestellten betonte Reichstagsabgeordneter Giebel, daß es sich bei den Verhandlungen für die Kassenangestellten immer nur darum gehandelt habe, eine grundlose Kündigung des Dienstverhältnisses unmöglich zu machen. Dieser Grundgedanke kommt in dem Entwurf auch zum Ausdruck. Im übrigen wandte sich der Redner gegen die Verherrlichung des Angestelltenrechts in der Reichsversicherungsordnung durch Justizrat Mayer (Frankenthal). Es ist zuzugeben, daß das Angestelltenrecht der Reichs-Versicherungsordnung auch manche gute Bestimmung enthält. Aber es ist auch eine große Anzahl von Fußangeln in das Gesetz hineingekommen, die nicht aus sachlichen Notwendigkeiten geschaffen wurden, sondern sehr leicht eine außerordentliche Schädigung und ungerechte Behandlung der Kassenangestellten seitens dritter Instanzen bewirken können. (Zustimmung.)

Die Einigungsbeschlüsse zur Angestelltenfrage werden hierauf einstimmig angenommen. Sie bestimmen über die Anstellungsgrundsätze: 1. Anstellung erfolgt längstens nach zweijähriger Probedienstzeit, wenn das 21. (23.) Lebensjahr vollendet ist. 2. Die Kündigungsfrist ist mindestens eine vierteljährliche. Nach fünfjähriger Beschäftigung kann einem Angestellten der Gruppen 1—4 nur aus einem wichtigen Grunde gekündigt werden. (Die Gruppen 1—4 umfassen alle Kassenangestellten mit Ausnahme derjenigen unter 23 (25) Jahren, die in der Kasse ausgebildet worden sind, während der ersten Jahre ihrer Anstellung.

Ueber die Gehalte wird bestimmt, daß sie nach Angestellten-Gruppen und nach einem Städteklassentarif zu bemessen sind. Der Einteilung der Angestelltengruppen, in die die ständigen Angestellten nach den ihnen zur regelmäßigen Verrichtung zugewiesenen Arbeiten von der einzelnen Kasse einzureihen sind, wird zwischen den örtlichen Organen der Vertragsparteien vereinbart. Soweit bei den größern Kassen eine Prüfungsordnung für die Angestellten besteht, ist diese maßgebend. Die Einteilung der Gruppen erfolgt auf Grund der bisherigen örtlichen Verhältnisse, so daß die Zahl der Gruppen geringer sein kann als nach vorstehenden Normen, doch dürfen mehr als fünf Gruppen nicht vereinbart werden. Die bei der einzelnen Kasse geltende Gruppeneinteilung ist in die Dienstordnung aufzunehmen. Die Anfangsgehalte, Dienstalterszulagen und Entgelt werden in gleicher Weise wie die Angestelltengruppen örtlich vereinbart. Die Anfangsgehalte dürfen jedoch nicht hinter der in Dresden 1911 beschlossenen tariflichen Gehaltskala zurückbleiben. Die hiernach 1911 erfolgte Gehalterhöhung haben alle Kassen ihren Angestellten zu gewähren; diese Bestimmung gilt nicht nur für Kassen, deren Gehaltskala mindestens 10 Prozent die jetzigen tariflichen Gehalte übersteigt.

Der bisherige Rechtsanspruch auf Dienstalterszulagen bleibt bestehen. Eine Gehaltszulage kann nur unterbleiben, wenn die Kündigung des Angestellten in Frage steht und diese dadurch zunächst abgewendet werden soll und nachdem dem Angestellten vorher bereits einmal durch Vorstandsbeschluß wegen seines mangelnden Fleißes oder seiner ungenügenden Leistungen oder seiner nicht angemessenen Führung schriftliche Verwarnung erteilt worden ist.

Bei Krankenkassen ohne Pensionseinrichtung trägt die Kasse die vollen Beiträge zur Angestelltenversicherung. Den Kassen wird empfohlen, die Beiträge auf Grund der Versicherungspflicht zur Arbeiterversicherung voll zu zahlen.

Der Erholungsurlaub soll mindestens betragen: Nach 1jähriger Beschäftigung 1 Woche, nach 4jähriger Beschäftigung 2 Wochen, nach 10jähriger Beschäftigung 3 Wochen. Diese Bestimmung gilt auch für Hilfsarbeiter.

Die Hilfsarbeiter erhalten nach 3monatiger Beschäftigung einen schriftlichen Vertrag, der jederzeit mit Monatsfrist gekündigt werden kann. Im Erkrankungsfall soll ihnen das Gehalt bis zu 1 Monat weitergezahlt werden.

Der Tarifvertrag, von dem die Musterdienstordnung ein Bestandteil ist, tritt mit dem 1. Oktober 1912 für 2 Jahre in Kraft; er verlängert sich jeweilig um 1 Jahr, sofern er nicht 6 Monate vor Ablauf gekündigt wird. Der Tarifvertrag sieht einen von beiden Organisationen paritätisch gebildeten Tarifausschuß vor, der über Versetzungen in eine andre Städteklasse entscheiden soll und im übrigen vermittelnd zu wirken hat.

Hierauf wurde die Frage der

Zentralisation der Krankenkassen

beraten. Reichstagsabgeordneter Brandes (Magdeburg) führte als Referent aus: Es ist das eine Frage von gleicher Wichtigkeit für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Für jeden Sozialpolitiker und Versicherungstechniker ist es fast unverständlich, wie bei der Schaffung der Krankenversicherung die einfachsten versicherungstechnischen Grundsätze außer acht gelassen werden konnten. Dadurch ist eine heillose Zersplitterung der deutschen Krankenversicherung herbeigeführt worden, und das wird so bleiben, wenn wir uns jetzt nicht aufraffen zu einem kräftigen

Schritt nach vorwärts.

Die Möglichkeit ist dazu in gewisser Beziehung von der Reichsversicherungsordnung gegeben. Die durchschnittliche Mitgliederzahl einer Krankenkasse in Deutschland beträgt 563, ist also geradezu lächerlich gering. Bei einer solchen Mitgliederzahl ist es unmöglich, Leistungen zu vollbringen, wie sie erfreulicherweise von einzelnen großen Ortskrankenkassen bereits geboten werden. Die Unfall- und Invalidenversicherung hatten von vornherein eine einheitliche Organisation. Bei der Krankenversicherung aber haben wir eine Zersplitterung der Kräfte und dadurch verursacht eine enorme Schädigung der Interessen der Versicherten. Auch eine Unsumme von Arbeitskraft wird durch die Zersplitterung vergeudet. Die Reichsversicherungsordnung schafft, wenn auch nicht direkt Wandel, so doch eine Wendung zum Bessern. Freilich konnten die frühern Gesetzgeber zu ihrer Entschuldigung erklären, daß sie auf die bestehenden Verhältnisse Rücksicht nehmen müßten. Die Gesetzgeber von 1911 aber haben diese Entschuldigung nicht für sich. Sie mußten wissen und haben gewußt, welche

enormen Hindernisse

die Zersplitterung der Krankenversicherung der Bekämpfung der Volkskrankheiten und der Volksarmut entgegensetzt. Die Reichsversicherungsordnung läßt leider immer noch sechs Kassenarten bestehen. Die Zwerggebilde von Betriebskrankenkassen mit 150

Mitgliedern sollen bestehen bleiben und für andre Kassenarten ist als mindeste Mitgliederzahl sogar nur 50 vorgeschrieben. Diese Zahlen sprechen beredt für die Rückständigkeit der Reichsversicherungsordnung in dieser Frage. Wir haben allen Anlaß, auch die geringste Möglichkeit, die uns die Reichsversicherungsordnung in die Hand gibt, zu benutzen, um die Zentralisation durchzuführen. Die kleinen Betriebs- und Gemeindekrankenkassen müssen verschwinden und sie werden verschwinden, wenn sich die großen Ortskrankenkassen ihrer sozialen Pflicht bewußt werden, denn dann können die kleinen Kassen einfach nicht mehr konkurrieren. (Sehr richtig!) Wir wollen daher den ganzen Einfluß, der uns zur Verfügung steht, aufwenden, um die Zentralisation durchzuführen und vor allem auch die Entstehung neuer Kassenarten zu verhindern. So wollen wir uns an die Gemeindebehörden wenden, um sie gegen die Bildung von Landkrankenkassen mobil zu machen. (Sehr richtig!) Es gibt hoffentlich auch eine Reihe preußischer Städte, die die Notwendigkeit dieser neuen Gebilde nicht einsehen, die von Elsaß-Lothringen generell abgelehnt worden sind. Nun wendet man sich gegen die Zentralisation mit der Behauptung, die großen Krankenkassen würden dann von der Sozialdemokratie zu politischen Zwecken mißbraucht werden. Was an diesem politischen Vorwurf wahr ist, haben wir gestern von einem Arbeitgebervertreter gehört. Auf jeder unsrer Tagungen tritt ein Arbeitgebervertreter auf und weist diese immer wieder aufs neue aufgestellte Behauptung mit größter Entschiedenheit zurück. Dieselben Leute, die den Vorwurf des politischen Mißbrauchs der Krankenversicherung gegen uns erheben, sind es, die ein Interesse daran haben, daß keine großen und einheitlichen Versicherungskörperschaften zustande kommen, und die vor allem nicht wollen, daß in diesen großen einheitlichen Versicherungskörperschaften

Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen arbeiten.

(Lebhafter Beifall.) Die geringen Vorteile, die uns die Reichsversicherungsordnung gibt, um die Zentralisation durchzuführen, wollen wir ausnutzen und uns nicht durch Behauptungen irre machen lassen, die die Tatsachen direkt auf den Kopf stellen. (Sehr richtig!)

Die Bedeutung der Zentralisation für die Volksversicherung kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Wir sehen an den großen Kassen, z. B. von Leipzig, Dresden, Stuttgart und Frankfurt a. M., was sie leisten können. Tausende werden jährlich hinausgeschickt in Bäder und Genesungsheime und in dieser Zeit wird daheim für Weib und Kind gesorgt. Die großen Krankenkassen wirken weiter in der Prophylaxe vorbildlich. Damit ist der glänzendste Beweis erbracht für den Segen, den die großen Kassengebilde ausströmen können, und wenn jetzt immer geklagt wird über den Rückgang der Geburtenzahl in Deutschland, so erwidern wir darauf, daß ein Ausgleich nur möglich ist, wenn die Sterblichkeit zu weiterm Sinken und die Kindersterblichkeit noch weiter herabgedrückt wird. (Lebhafter Beifall.) Was aber die großen Krankenkassen schon bisher auf diesem Gebiet geleistet haben durch Schwangeren- und Wöchnerinnenschutz, durch Unterstützung stillender Mütter brauche ich in diesem Kreise nicht zu schildern. Wir treten ein für den Zusammenschluß der großen Krankenkassen, denn nur Einigkeit macht stark! (Stürmischer Beifall.)

In der Debatte führt Gräf (Frankfurt a. M.) aus, daß viele Unternehmer, um Geld zu sparen, eigne Betriebskrankenkassen errichten. Die Arbeiter sollten sich nicht begnügen, in Versammlungen gegen solche leistungsunfähige Betriebskrankenkassen zu protestieren, sondern sich direkt weigern, in sie einzutreten. (Zustimmung.)

Albert Kohn (Berlin): Leider sehen wir in vielen Städten, daß bei der Frage der Zentralisierung der Krankenversicherung kleinliche Gesichtspunkte den Ausschlag geben. Die Vorstände der kleinen Kassen wollen ihre Kassen nicht gern aufgeben. Solange es Kassen gibt, die mit 1½, 2 und 2½ Prozent Beiträgen wirtschaften, und solange die Leiter dieser Kassen sich noch für ganz besonders tüchtige Kerle halten, weil sie mit solchen Beiträgen auskommen, so lange wird die Aufgabe der Krankenversicherung von diesen Leuten vollständig verkannt. Die neue Aufgabe, die uns die Reichsversicherungsordnung stellt, vor allem auf dem Gebiet der Prophylaxe, kann nur durchgeführt werden von großen Kassen. (Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Giebel: Wenn die leitenden Beamten kleiner Kassen vielfach an ihnen festhalten, so weniger aus Titelsucht als aus Furcht, später in den großen Kassen nicht mehr die gesicherte Existenz zu haben.

Landtagsabgeordneter Fräßdorf (Dresden): Wir wollen die Zentralisation nicht unter allen Umständen. Es kann örtliche Ursachen geben, die ihr entgegenwirken. Aber diese örtlichen Ursachen dürfen von denjenigen, die von der Zentralisation überhaupt nichts wissen wollen, nicht benutzt werden. (Zustimm.)

Rohnstock (Breslau) von der Ortskrankenkasse für das Schneidergewerbe bekennt sich als Gegner einer im Geschwindschritt erfolgenden Zentralisation. Wir können nicht 20 000 und mehr Mitglieder einfach in andern Kassen aufgehen lassen. Für diese immerhin auch großen Krankenkassen bedeutet die Zentralisation einen Sprung ins dunkle. Es ist auch nicht richtig, daß große Krankenkassen den Rückgang der Volksvermehrung besser bekämpfen werden als kleine. Auch die Verwaltungskosten der großen Krankenkassen sind zu hoch. Wir wollen doch lieber erst die Reichsversicherungsordnung wirken lassen und sehen, welche Kassen auffliegen werden. Die Berufskrankheiten können auch durch Berufskassen besser bekämpft werden.

Damit schließt die Debatte. In seinem Schlußwort führt der Referent, Reichstagsabgeordneter Brandes, aus, daß Rohnstock in Breslau erklärt habe, er sei für die Zentralisation, wenn seine eigne Krankenkasse die maßgebende würde. (Hört, hört! und Unruhe.) Es ist schlimm, daß uns die Regierung in der Reichsversicherungsordnung nicht mehr gegeben hat, und schlimm, daß der Reichstag nicht einmal die Vorschläge der Regierung angenommen hat. Unerfreulich im höchsten Grade aber ist es, wenn Vorstandsmitglieder die Wege nicht zu finden wissen, aus der Reichsversicherungsordnung wenigstens das herauszuschlagen, was in ihr gegeben ist. (Zustimmung.)

Rohnstock (Breslau) erklärt in persönlicher Bemerkung, daß seine Ortskrankenkasse, die größte in Breslau, über 20 000 Mitglieder habe. Wir haben uns lediglich dagegen gesträubt, in Kassen aufzugehen, die weniger als 3000 Mitglieder haben.

Damit ist dieser Gegenstand erledigt und es hält nun

Justizrat Maher (Frankenthal) einen rein juristischen Vortrag über das Verhältnis des Kassenangestelltenrechts zum Versicherungsgesetz für die Privatangestellten. Im Anschluß daran gibt der Vorstand die Erklärung ab, daß er über diese Frage zu geeigneter Zeit in einzelnen Kassen Direktiven und Instruktionen übermitteln werde.

Zum Orte der nächsten Tagung wird Breslau gewählt.

Die Tagesordnung ist erschöpft, der 19. deutsche Ortskrankenkassentag wird geschlossen. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Bei der Weltfirma Heine u. Ko., Spezialfabrik von Halberstädter Würstchen in Halberstadt, sind Differenzen ausgebrochen. Die zuständige Organisation, der Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands, hat im Auftrag der Beschäftigten der Firma einen Tarifvertrag unterbreitet, der eine Lohnaufbesserung von 1,20 bis 2 Mark pro Woche fordert, weiter wurde gefordert die Einhaltung der in der eignen Arbeitsordnung des Betriebs festgelegten Arbeitszeit, ferner einige Tage Ferien sowie Anerkennung der Organisation. Was war nun die Antwort auf diese bescheidenen Forderungen? — Die glatte Ablehnung jeder Verhandlung über den eingereichten Tarif.

Bemerkt muß dabei werden, daß die Firma mit etwa 400 Beschäftigten die größte Fabrik dieser Branche ist und trotzdem ist in ihrem Betrieb die längste Arbeitszeit von allen Halberstädter Wurstfabriken, nämlich 10 Stunden und 55 Minuten, also fast 11 Stunden. Auch der Lohn ist bei dieser Firma mit am schlechtesten von allen Fabriken. Erhalten doch verheiratete Arbeiter nur 18 Mark Lohn pro Woche ohne Kost. Fleischergesellen werden zum Teil noch mit 20 und 22 Mark pro Woche entlohnt, ohne Kost und Logis. Einen Lohn, der im ganzen Fleischergewerbe seinesgleichen nicht findet! Die Firma hat weiterhin verstanden, zu den Arbeiten, welche in andern Wurstfabriken von Gesellen verrichtet werden, Jugendliche von 14 bis 17 Jahren heranzuziehen, denen sie mit wenigen Ausnahmen 7 bis 9 Mark pro Woche zahlt.

Infolge der schlechten Entlohnung und der langen Arbeitszeit wirft das Geschäft für die Firma riesenhafte Gewinne ab. Trotzdem lehnt die Firma jede Verhandlung über diese bescheidenen Forderungen ab. Es ist daher erklärlich, daß der Firma die organisierten Arbeiter in ihrem Betrieb ein Greuel sind, weil sie eine Verbesserung der Verhältnisse erstreben. Der Organisationsleitung hat der bekannte Wind eine Entlassungsliste zugeführt, in welcher bei der Firma gewissenhaft registriert wird, warum die Entlassungen aus dem Betrieb erfolgt sind. Wir finden da in erster Linie eine Reihe Arbeiter, die aus folgenden Gründen entlassen sind: „Wegen Sozialdemokratie", „Wegen Aufwieglung seiner Mitarbeiter" usw.

Die Organisation kann sich selbstverständlich mit dem ablehnenden Bescheid der Firma nicht zufrieden geben. Ist der Firma der Kampf lieber als die Gewährung und die tarifliche Festlegung der bescheidenen Forderung, so ist das ihre Sache. Die Firma setzt ihre Produkte zum großen Teil in Arbeiterkreisen in fast allen Städten Deutschlands ab. Ändert sie ihre Stellungnahme nicht, dann dürfte der Kampf unausbleiblich sein und die organisierte Arbeiterschaft um Unterstützung aufgerufen werden. —

Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands.

Immer wieder Unternehmerterrorismus. Die Leipziger Fleischerinnung, die den Arbeitsnachweis für das Fleischergewerbe in Leipzig in der Hand hat, legt nach einem Innungsbeschluß den arbeitsuchenden Fleischergesellen folgendes Schriftstück zur Unterschrift vor:

> Bei Annahme des umstehend näher bezeichneten Arbeitsverhältnisses erklärt der Geselle ausdrücklich, daß er nicht Mitglied des Zentralverbandes der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands ist, wie er sich auch weiterhin verpflichtet, diesem Verband nicht beizutreten. Sollte die vorgenannte Erklärung nicht auf Wahrheit beruhen oder sollte der Geselle entgegen vorstehender Verpflichtung diesem Verband noch beitreten, so ist der Meister verpflichtet, den Gesellen ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist und ohne jede Entschädigung sofort zu entlassen.

Die Innungshäuptlinge scheinen der Meinung zu sein, daß für sie die Gesetze nicht mehr bestehen. —

Die Zechenverwaltung Lothringen klagt wegen Beleidigung. Wie bürgerliche Zeitungen berichten, soll die Zechenverwaltung Lothringen veranlassen haben, gegen die Referenten der Bergarbeiterversammlungen vom Sonntag Strafantrag wegen Beleidigung und Verleumdung zu stellen. Besonders das Referat des Genossen Löster in der Bochumer Versammlung soll den Anlaß zum Strafantrag geben. —

Polnisch-nationalistische Gewerkschaftszersplitterer. Die Polnische Berufsvereinigung hat nunmehr ihren drei bisherigen Fachabteilungen eine neue hinzugefügt. Zu diesem Zwecke fand kürzlich in Posen eine Konferenz der im Rahmen der Handwerkerabteilung der Polnischen Berufsvereinigung vorhandenen größeren Baugewerbegruppen, und zwar der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter, statt. Es wurde einstimmig beschlossen, eine besondere Fachabteilung für polnische Bauarbeiter zu errichten. Zurzeit sollen laut einer speziell verwalteten Statistik innerhalb der Polnischen Berufsvereinigung gegen 2500 Maurer und Zimmerer organisiert sein. Zum Vorsitzenden dieser neuen Fachgruppe ist ein gewisser B. Szczodrowski gewählt worden. Gegenüber 200 136 Organisierten in den freien Bauarbeiterverbänden im Jahre 1911 nimmt sich das neue Organisationchen einfach lächerlich aus. Immerhin ist es zu bedauern, daß es sogar 2500 polnische Bauarbeiter gibt, die sich durch polnisch-nationalistische Tiraden betören lassen. Hoffentlich werden sie recht bald einsehen, daß sie erfolgreich für Verbesserung ihrer Lebenslage nur gemeinsam mit ihren deutschen Kollegen wirken können und müssen, und daß es in ihrem ureigensten Interesse liegt, sich den freien Verbänden ihres Berufs anzuschließen. Für ihre sprachlich-kulturellen Bedürfnisse wird innerhalb der freien Gewerkschaftsbewegung nach jeder Richtung gesorgt. —

Die Wirkung der Konkurrenzklausel. Seit längerer Zeit schwebt in Mannheim ein Prozeß, den der Deutsche Werkmeisterverband (Düsseldorf) für eins seiner Mitglieder führt. Dieses, ein Werkmeister, wurde ohne Gehaltsnachzahlung entlassen und monatelang arbeitslos. Der Mann ist nämlich einen Vertrag eingegangen, nachdem er innerhalb zweier Jahre nach seinem Dienstaustritt bei verschiedenen namhaft gemachten Firmen und in einem Umkreis von 100 Kilometern überhaupt in kein Arbeitsverhältnis eintreten darf. Als Konventionalstrafe waren 3000 Mark festgesetzt. Als die Not zu groß war — der Mann hat eine große Familie zu ernähren —, nahm er in Mannheim-Neckarau eine Stellung an. Während nun die Firma (Maschinenfabrik Gebr. Reuling) innerhalb 14 Tagen vom Landgericht eine Verfügung erwirkte, daß der Werkmeister sofort aus seiner Stellung auszuscheiden habe, andernfalls eine Haftstrafe von 6 Tagen und für jeden weiteren Uebertretungsfall wieder eine solche von 6 Tagen ausgesprochen wird, konnte dasselbe Gericht in ¾ Jahren auf den Einspruch des Werkmeisters keine Entscheidung fällen. Infolgedessen arbeitete der Werkmeister ruhig weiter, bis er nun am 14. August in Haft genommen wurde. In einer stark besuchten Versammlung des Werkmeister-Bezirksvereins wurde Protest gegen das Vorgehen des Landgerichts erhoben und die Forderung auf Errichtung von Sondergerichten für Techniker und Werkmeister aufgestellt. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 21. August.

Aufgebote: Maler Herm. Helmke in Essen mit Justine Samland hier. Kaufm. Rich. Steinbecher mit Luise Friedrich. Schlosser Hans Heinrich mit Gertrud Braun. Kaufm. Wilhelm Felgentraeger mit Lucie Angerstein. Geschäftsführer Wilhelm Borchers hier mit Hedwig Dackscheidt in Essen. Kaufm. Paul Crohn mit Edith Haas. Geflügelzüchter Hugo Dyckhoff in Heyrothsberge mit Agnes Pötter hier. Fleischermstr. Oskar Heine mit Elise Lindemann. Schmied August Haase mit Marie Liebe.

Geburten: Helena, T. des Kaufm. Michael Balaszeskul. Heinz, S. des Krankenführers Adam Rempel. Günter, S. des Uhrmach. Max Fuhrmann. Gerhard, S. des Sergeanten Paul Graf. Georg, S. des Reisenden Friedrich Martin. Kurt, S. des Handelsm. Wilh. Scheiber.

Todesfälle: Privatmann Gustav Dunkel, 79 J. 9 M. 26 T. Witwe Theresia Otto geb. Busse, 77 J. 6 M. 25 T. Milchhändler August Henrich, 52 J. 8 M. 22 T. Selma geb. Forberg, Ehefrau des Eisenb.-Gepäckträg. David Lindemann, 31 J. 1 M. 14 T. Schmied Albert Minuth, 29 J. 1 M. 27 T. Berta, T. des Lageristen Wilhelm Bertz, 5 M. 4 T.

Sudenburg, 21. August.

Aufgebote: Arbeiter Karl Kolbe mit Erna Röhr. Arb. Walter Röhr mit Olga Thomas. Fabrikarb. Hermann Schwitzke mit Gertrud Henschke. Kernmacher Otto Kater mit Berta Strube.

Geburt: Kurt, S. des Korbmach. Albert Rothert.

Todesfälle: Kutscher Wilhelm Braune, 63 J. 7 M. 11 T. Witwe Viktoria Sibora geb. Tadeuszewska, 61 J. 7 M. 27 T. Ehefrau des Fabrikanten Oskar Mühlrodt, Jakobine geb. Boselmann aus Berlin-Wilmersdorf, 50 J. 10 M. 22 T. Handelsmann Friedrich Stein, 67 J. 5 M. 13 T. Arb. Hermann Zacher, 53 J. 10 M. 14 T.

Buckau, 21. August.

Aufgebote: Tischler Heinrich Riethausen in Meiler (Schweiz) mit Helene Noack hier. Handl.-Geh. Robert Ferchland mit Frida Müller.

Geburten: Hans, S. des Hoblers Otto Peine. Fritz, S. des Filialleiters Fritz Teuber. Herta T. des Schlossers Wilhelm Sudhoff.

Neustadt, 21. August.

Aufgebote: Praktischer Arzt Dr. med. Otto Stanze in Niedstedt mit Witwe Margarete Alfa geb. Schiering hier. Chauffeur Georg Maaß mit Elli Sander. Arb. Otto Riemann mit Elise Schröder. Arbeiter Walter Gundermann mit Anna Gunther. Geprüfter Lokomotivheizer Otto Wessendorf mit Martha Buge. Brauereiarb. Wilh. Hartmann mit Olga Schladitz.

Geburten: Hans, S. des Friseurs Gustav Muschke. Gerhard, S. des Abteilungsvorsteh. Richard Klinder. Charlotte, T. des Landwirts Paul Seidel. Lucie, T. des Arb. Willi Schulz.

Todesfälle: Gerhard, S. des Heiz. Max Jungmann, 5 M. 4 T. Rentier August Schlüter, 68 J. 28 T. Ehefrau des Arb. Christian Görtz, Auguste geb. Kellner, 61 J. 6 M. 5 T.

M.-Fermersleben.

Aufgebot: Fabrikschlosser Otto Haberland in M.-Salbke mit Emma Glade.

Geburten: Franz, S. des Eisenbahnarb. Franz Recht. Margarete, T. des Fabrikarb. Willi Unger. Frida, T. des Fabrikfeuerwehrmanns Ernst Dünnebier. Elisabeth, T. des Ingenieurs Heinrich Rieger. Erich, S. des Eisenform. Richard Schröder. Gerhard, S. des Maschinenschloss. Wilh. Bismarck.

Todesfälle: Eisendreher Franz Prophet, 19 J. Martha Schäfer, unverehel., 20 J. Otto, S. des Kupferschmieds Karl Kahl, 8 M. Ehefrau Auguste Hanitzsch geb. Hesel, 66 J.

Ihrni Vorzügen
der Mandelmilch-Pflanzenbutter
Sanella
(vegetabile Margarine)
Erprobte Haltbarkeit im Sommer!
Unübertroffen in Qualität!
Sparsam im Verbrauch!
Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich
Nachahmungen weise man zurück!
Liebreich
Alleinige Producentin: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Nähmaschine für 29 Mk. zu verk. Wolfenbüttler Str. 50, H. r. 2 Tr.
Ansichtspostkarten empfiehlt Buchhandl. Volksstimme

Kinderwagen
in den modernsten Farben und Ausstattungen
Kastenwagen mit Gummirädern und Porzellangriff . . . . . von 25.00 Mk. an
Peddigrohrwagen mit Gummirädern und Porzellangriff . . von 29.00 Mk. an
Klapp-Sportwagen mit Gummirädern, in gediegener Ausführung, von 9.50 Mk. an
Reise- u. Waschkörbe, Coupékoffer, Peddigrohrmöbel, Waschkiepen, Damen-Körbchen usw. in größt. Auswahl zu billigsten Preisen
G. Schmohl Jakobstrasse Ecke Große Markistraße. 1961

Kenner bevorzugen
Maldiva-
Zigaretten!
2001

Möbel 217
Kleiderschr., Vertiko, Sofa, Spiegel, Pfeilerschrank, Küchenschr., Nähmaschine, Stühle, Anrichte billig Beinhorn, Helmstedter Str. 21.

Plüschsofa 45 Mk., zurückgesetzt, 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65 Mk., Trumeauspiegel 26 Mk. Breiteweg 6, I. 313

Schürzen eigner Anfertigung, Damenhemden, Untertaillen, Strümpfe, Wollgarne A. E. Schöne 324 Ecke Schäfer- und Weberstraße

Wilh. Delor
Magdeburg-Neustadt, Friedrichstraße 3
Ganze Ausstattungen und einzelne Möbel
— Neuheiten in allen Sachen —
Saubere Ausführung, billigste Preise 2100
Särge in allen Größen stets am Lager.

Bettfedern
Inlette, Teppiche
wegen Aufgabe zu jedem annehmbaren Preise 3352
Lier, Sudenburg.

marschieren und bis zum Friedhof heitere Märsche spielen sollte, eins seiner Pferde aber solle vor einen mit vier Faß Rotwein und zwei Faß Weißwein beladenen Wagen gespannt werden und mit diesem Wagen den Leichenzug begleiten, alle 200 Meter solle der Zug halt machen, damit die Leidtragenden nach Herzenslust trinken könnten. Alle Testamentsbestimmungen wurden gewissenhaft beachtet. Der Leichenzug blieb von Zeit zu Zeit stehen und es wurde Wein eingeschenkt. Man sang Lieder und ließ den freigebigen Toten — hochleben. Der Zug bestand aus 1700 Personen, die unter Gelächter und Gesang die sechs Faß Wein vollständig leer tranken und sich alle so benahmen, als wenn es sich um einen Karnevalszug handelte. — In der schweizerischen Presse wird dieser Vorgang mit empörten Ausdrücken berichtet und dem Unwillen Ausdruck gegeben, daß die Polizei gegen die Vollstreckung eines solchen unsinnigen Testaments kein Verbot eingelegt hat. —

Ein Arbeiter als Philosoph.

Vor kurzem teilte ein Helsingborger Blatt mit, daß ein dortiger Arbeiter, der vollständiger Autodidakt ist, ein größeres philosophisches Werk vollendet habe, das von dem Professor an der Universität Lund Hans Larsson ungemein gerühmt werde. Es bestätigt sich, daß dieses Werk des 30jährigen Arbeiters Karl Hansson von Prof. Larsson und auch von dem Professor der praktischen Philosophie in Lund Liljegvist als überaus wertvoll angesehen wird; der letztere hat dem Werke bereits einen Verlag gesichert und wird ein Vorwort schreiben. Das Werk, das über 500 Druckseiten stark sein wird, behandelt die Grundlagen und Systeme der Philosophie, besonders ausführlich Hartmann, Kant und Spinoza. Der Arbeiterphilosoph bezeichnet sich selbst als Schüler Spinozas, dessen Geist ihn bei der Abfassung des Werkes beseelt habe. —

Die schnellsten deutschen Eisenbahnzüge.

Die längsten Strecken, die ohne Aufenthalt durchfahren werden, sind: Nürnberg—Halle (314 Kilometer), Berlin—Hamburg (287 Kilometer) und München—Würzburg (277 Kilometer). Die höchste Fahrgeschwindigkeit, im Durchschnitt genommen, wird erzielt auf den Strecken: Berlin—Hamburg (88,7 Kilometer in der Stunde), Freiburg—Baden (82,4 Kilometer) und München—Würzburg (81,1 Kilometer). Die Grundgeschwindigkeit, die auf wagerechter Strecke angewandt werden darf, erreicht bei diesen Zügen 100 Kilometer in der Stunde. Ohne Aufenthalt durchfahrene Eisenbahnstrecken, die über 150 Kilometer lang sind, gibt es jetzt in Deutschland 25, im Vorjahr 23.

Vereins-Kalender.

Verband der Steinsetzer und Berufsgenossen. Sonntag den 25. August, nachmittags 3½ Uhr, Generalversammlung bei Holtz, Tischlerkrugstraße 22. Siehe Inserat in der Freitagnummer. 1401

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend den 24. d. M. Vorstands-, Lohnkommissions- und Statutenberatungskommissions-Sitzung bei Böhme.

Arbeiter-Samariterkolonne. Sonntag den 25. August Gelände-Uebung. Sammelpunkt Abfahrtstelle Petriförder morgens Punkt ½7 Uhr.

Sudenburger Arb.-Sängerchor. Jeden Freitag, abends 8½ Uhr, Uebungsstunde bei Julius Flemming (Deutscher Hof), St.-Michael-Str. 16.

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Gau 17a, 3. Bezirk, Magdeburg. Sonntag den 25. August Bezirks-Ausfahrt. Treffpunkt sämtlicher Vereine morgens 11 Uhr in Kolbitz. 1395

Benneckenbeck. Freie Turner. Freitag den 23. d. M. Sitzung der Spielleiter und des Vergnügungs-Ausschusses vom Kinderfest. 1412

Cracau. Arbeiter-Radfahrerverein. Sonnabend den 24. August, abends 8½ Uhr, Monatsversammlung im „Kyffhäuser". 1407

Groß-Ottersleben. Deutscher Bauarbeiter-Verband. Die Kollegen mit ihren Angehörigen treffen sich am Sonnabend den 24. August, abends 7½ Uhr, bei der Witwe Strumpf zum gemeinschaftlichen Abmarsch zum Stiftungsfest im „Luisenpark". 273

Groß-Ottersleben. Arb.-Radfahrerverein. Donnerstag den 22. August, abends 8½ Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf.

Groß-Ottersleben. Mandolinenklub Mandolinette. Jeden Mittwoch abend ½9 Uhr Uebungsstunde bei der Witwe Strumpf.

Niederndodeleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Am Sonntag den 25. August, nachmittags 3 Uhr, außerordentliche Versammlung bei Otto Hein. 1411

Neuhaldensleben. Arb.-Radfahrer. Sonntag den 25. August Tour nach Kolbitz über Wedringen. Abfahrt 7½ Uhr vom Gen. Hamel.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	19. August	—	20. August	— 0,02	—	—
Laun	„	— 0,14	„	— 0,06	—	0,08
Budweis	„	+ 0,15	„	+ 0,19	—	0,04
Prag	„	+ 0,84	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	20. August	+ 1,05	21. August	+ 1,05	—	—
Weißenfels Untp.	„	— 0,26	„	— 0,24	—	0,02
Trotha	„	+ 1,38	„	+ 1,36	0,02	—
Alsleben	„	+ 0,80	„	+ 0,78	0,02	—
Bernburg	„	+ 0,50	„	+ 0,42	0,08	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,39	„	+ 1,39	—	—
Kalbe Unterpegel	„	— 0,06	„	— 0,04	—	0,02
Grizehne	„	+ 0,07	„	+ 0,10	—	0,03
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	20. August	+ 0,24	21. August	+ 0,23	0,01	—
Elbe.						
Pardubitz	19. August	— 0,60	20. August	— 0,60	—	—
Brandeis	„	—	„	— 0,01	—	—
Melnik	„	+ 0,60	„	+ 0,55	0,05	—
Leitmeritz	„	+ 0,22	„	+ 0,05	0,17	—
Aussig	20. „	+ 0,46	21. „	+ 0,31	0,15	—
Dresden	„	— 1,03	„	— 1,07	0,04	—
Torgau	„	+ 1,16	„	+ 1,00	0,16	—
Wittenberg	„	+ 2,23	„	+ 2,09	0,14	—
Roßlau	„	+ 1,64	„	+ 1,51	0,13	—
Barby	„	+ 1,68	„	+ 1,57	0,11	—
Schönebeck	„	+ 1,55	„	+ 1,45	0,10	—
Magdeburg	21. „	+ 1,30	22. „	+ 1,20	0,10	—
Tangermünde	20. „	+ 2,00	21. „	+ 2,05	—	0,05
Wittenberge	„	+ 1,51	„	+ 1,50	0,01	—
Dömitz	„	+ 1,10	„	+ 1,02	0,08	—
Boizenburg	„	+ 1,01	„	+ 0,93	0,08	—
Hohnstorf	„	+ 1,11	„	+ 1,03	0,08	—
Lauenburg	„	+ 1,10	„	+ 1,03	0,07	—

* Aussig, 22. August. Pegelstand + 0,37 Meter. Vom Oberlauf werden 149 Zentimeter Wuchs gemeldet. Magdeb. Ztg.

Bei Darmkatarrh, **Magenverstimmung** **Santa Lucia** **Kraft-Rotwein** Fl. **1.50** u. **2**
Nachahmungen bitte zurückweisen.
Käuflich in Apotheken, Drogerien und Delikatessen-Geschäften. 3022
Um sich vor Infektionskrankheiten zu schützen, trinken die Völker des Südens Wasser nicht ohne Zusatz von Wein. Daß das Volksbewußtsein richtig ist, haben unsre Gelehrten durch Versuche bestätigt. Durch Vermischen gleicher Teile gewöhnlichen Trinkwassers mit Wein wurde die Zahl der Infektionskeime zu ¾ vernichtet, nach kurzer Zeit sogar vollständig, so daß nach dem Bericht des Dr. Mfg. Wasser durch Weinzusatz absolut keimfrei würde.

Zahn-Praxis.
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die Zahn-Praxis meines verstorbenen Mannes Dentist **M. Seidel jun.** weiterführe. Ich richte an das zahnleidende Publikum die ergebene Bitte, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen. Ich werde die Zahn-Praxis wie bisher unverändert fortsetzen. Morgens 8—9 Uhr werden Zähne kostenlos gezogen. Rat und Untersuchung ohne Verbindlichkeit. Ich bitte hiervon zahlreichen Gebrauch zu machen, die Zahnleidenden werden in jeder Hinsicht zu ihrer vollsten Zufriedenheit bedient werden. 3374
Sprechzeit von 8 bis 1 Uhr, 2½ bis 7 Uhr.
Praxis-Leiter: **P. Matz, Dentist.**
Hochachtungsvoll
Frau B. Seidel, Zahnatelier
Wilhelmstraße 19, II.

3246

F. Pützkuhl
Lübecker Straße Nr. 120
Hüte, Mützen
Schirme, Handschuhe
Wäsche, Kraw.
Hosenträger
Stöcke etc.

Singer-Nähmaschine, tadellos gut nähend, 15 Mk. **Goeke, Goldschmiedebrücke 5, I.** 3159

Alte Schaftstiefel, Militärschuhe billig bei **H. Gaedecke, Tischlerkrugstr. 27**

Burg Heute Freitag: **Frische Wurst,** Sonnabend und Sonntag: **Knoblauchwurst F. Brettschneider**

Burg Fast neue 3reihige **Harmonika** F. B. S., 4chörig, mit 6 halben Tönen u. 25 Bässen zu verkaufen **Magdeburger Chaussee 47, 2 Tr.**

Sprechmaschinen-Besitzer!
Glänz. gelungene Aufnahme
Arbeiter-Maifeier im Walde
Chorgesang mit Orchester — doppelf. Mk. **2.20,** außerdem
Die Dame in Rot
Autoliebchen :: ::
und alle Schlager vorrätig
Robert Bensch, Breiteweg 258
Odeon-Musikhaus
Größt. Fabriklager am Platze

Verkaufe
1 Posten Zigarren
10 Pf. zu 7 Pf.
8 Pf. zu 6 Pf.
7 Pf. zu 5 Pf.
reelle Ware, auch in Kisten von 100 Stück. Gefl. Angebote unter **L 3376** an die Expedition dieses Blattes erbeten. 3376

Gefunden
wurde, daß die beste medizin. Seife
Steckenpf.-Teerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul** ist, da dieselbe alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Flechten, rote Flecke usw. beseitigt. à St. 50 Pf. bei Viktoria-Apotheke, Kaiserstr. 94b. Hirsch-Apotheke, Breiteweg 121. Hof-Apotheke, Breiteweg 158. Richard Jmroth, Tischlerbrücke 22. Herm. Lorenz, Alter Markt 28. R. Wirth Nachflg., Breiteweg 137. In **Neustadt:** Paul Albrecht sowie bei Fr. Zander. In **Wilhelmstadt:** Max Kühn sowie bei H. Starkloff. In **Sudenburg:** Gust. Schubert sowie bei H. Starkloff. K31

An die organisierte Arbeiterschaft von Magdeburg und Umgegend.
Verlangt und raucht nur Zigaretten aus der von organisierten Arbeitern gegründeten Tabakarbeiter-Genossenschaftsfabrik **Tag-Genossenschaft** Stuttgart. Deren Erzeugnisse sind in bezug auf Qualität denen der privatkapitalistischen Betriebe ebenbürtig und, was die Hauptsache ist, unter **tariflichen** Verhältnissen hergestellt.
Der klassenbewußte Arbeiter muß das Genossenschaftswesen durch praktische Solidarität unterstützen, denn nur dadurch kann mit Erfolg das privatkapitalistische Ausbeutungssystem bekämpft werden.
Eine auf dem letzten Gewerkschaftskongreß in Dresden angenommene Resolution macht der organisierten Arbeiterschaft zur besonderen Pflicht, in vorstehendem Sinne sich zu betätigen.
Also auf! Gesinnungsgenossen, verwirklicht unsre Kongreßbeschlüsse, indem ihr bei allen Händlern nur die **Tag-Genossenschaft**-Zigaretten verlangt, überhaupt euch vergewissert, ob ihr mit **tariftreuer Ware bedient werdet.** Wir erwarten, daß die organisierte Arbeiterschaft unsern gemeinsamen Bestrebungen das größtmögliche Interesse entgegenbringt. K37
Hoch die Solidarität!
Tabakarbeiter-Genossenschaft, Zigaretten-Fabrik
E. G. m. b. H. — TAG. — Stuttgart.

Sudenburg.
Mein diesjähriger 3289
Saison-Räumungs-Verkauf
sämtlicher Sommerwaren
bietet viele Vorteile zum Einkauf
:: billiger, solider Schuhwaren. ::
— Benutzen Sie die Gelegenheit! —
Schuhhaus Coors
Halberstädter Straße 116.

Konsumverein Aschersleben u. Umgeg.
— E. G. m. b. H. —
Bestellungen auf Briketts
wollen unsre Mitglieder, soweit es noch nicht geschehen ist, umgehend in den Verkaufsstellen aufgeben. Wir liefern **die Briketts mit 64 Pfennig pro Zentner frei Keller.** 3382
Der Vorstand.

Burg. 3195 **Burg.**
Teilzahlung!
Möbel
Betten, Uhren, Spiegel, Herren- u. Damengarderobe, Kleiderstoffe, Blusen, Schürzen, Gardinen usw.
S. Lubascher Vertreter: **C. Thill** Schulstraße 45

Holzpantoffel
für Schmiede, Brauer und Maurer
Spezialität: Fleischer- und Steigerpantoffel
empfiehlt **zu billigsten Preisen** 3243
Lederhandlung Gustav Arnold
Halberstädter Str. 110b.

Extra-Angebot
für Radfahrer.
250 Prima vernickelte
Fußpumpen
mit abschraubbarem Gußfuß 3393 Ausnahmepreis **1.00**
Robert Bensch,
Breiteweg 258.

25 **Mark** tägl. Verd. b. Verk. m. Patentartikel f. Herren. Neuheit.-Fabr. Mittweida-Markersbach Nr. 172.

Elegante Damenketten zu 1.25, 2.50, 3.75, 5.00, 8.00 und 12.00 **Dreiangelstr. 4.**

2113 Die feinsten
marin. Heringe
selbsteingelegte saure Gurken
ff. Sauerkohl
ff. Molkereibutter
Fr. Busse, Schuhbrücke 6.

Aepfel u. Birnen hat billig abzugeben
2200 **Max Baetge,**
Gübs bei Königsborn.

2205 **Schlafzimmer**
echt eiche, 1 gr. Ankleideschrank mit Spieg., 1 Waschkommode i. Marm. u. Toilettenaufsatz (geschliff.), 2 gr. Bettstellen u. 2 Nachtschränkch. nur
für 270 Mark.
P. Kelterborn, Schöninger Str. 1.

Auf der
höchsten Stufe
der Leistungsfähigkeit
stehen Otto Schmids
Fabrikate in Zigarren.

Kein Bedenken beim Einkauf, da nicht passende Ware umtausche oder das Geld zurückzahle. **Größte Anerkennung** meiner Abnehmer.
Fehlfarben in besseren Qualitäten à Mille 37—100 Mk. befriedigen den verwöhntesten Raucher.
5-Pf.-Zigarren . . . . . à Mille 34—38 Mk.
6-Pf.-Zigarren . . . . . à Mille 40—48 Mk.
7½-Pf.-Zigarren . . . . . à Mille 50—58 Mk.
10-Pf.-Zigarren . . . . . à Mille 60—75 Mk.
15-Pf.-Zigarren . . . . . à Mille 100 Mk.
20-Pf.-Zigarren . . . . . à Mille 130—150 Mk.
Proben à 100 Stück zum Millepreis, nach außerhalb 300 Stück franko per Nachnahme. Proben à 10 Stück zum vollen Preise. — Die sich täglich vergrößernden Nachbestellungen beweisen die größte Zufriedenheit der Kundschaft.
Otto Schmid, Magdeburg 2080
Regierungstraße 10, gegenüber der Steinstraße.
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4373
Katalog mit Abbildungen gratis und franko.

Nähmaschine, gebr., bill. z. verk. Albrechtstraße 6, Hof 4 Tr.

Gravensteiner Aepfel, Kalebasse-Birnen
für England zu höchsten Preisen
zu kaufen gesucht.
Off. mit Angabe des Quantums schnellstens unter **B 2202** an die an die Expedit. ds. Bl. erb. 2202

Fleisch- und Wild-Offerte
ff. Kalbfleisch Pfd. v. 60 Pf. an
Prima Schweinefleisch Pfd. 60 70 85 Pf. usw.
Kuheuter Pfd. 35 Pf. Herz Pfd. 45 Pf. Ochsenschwanz und Niere Pfd. 60 Pf.
Wildragoutfleisch Pfd. 20 bis 30 Pf.
Wildbratenfleisch Pfd. 50 60 75 Pf.
Zartes Wildschwein 3396 Pfd. von 30 Pf. an
R. Bosse
Gr. Marktstraße 20.

Wir vergeben
an strebsame Personen ein. jeden Standes eine
Vertriebsfiliale.
Streng reelle Sache, passend für jedermann. Keinerl. Kenntnisse, noch Kapital erforderl. Geschäft wird komplett eingerichtet. Große Reklame auf unsre Kosten. Anstellung kann als Haupt- od. Nebenberuf erfolgen. Risiko ausgeschlossen. 100% Reinverdienst. Ausk. kostenlos. Adresse „Versandstelle" **Daube & Co., Frankfurt a. M.** K 52

1 Schnitt Bier 3334 dazu **1 Kognak** (Verschnitt) zus. für **10 Pfg.** ▫ **„Vier Jahreszeiten"** **Ecke Kaiser- und Große Münzstraße**

Achtung! **Diesdorf** Achtung!

Am 24., 25. und 26. August in sämtlichen Räumen des Gasthofs zum weißen Roß (Inh.: Karl Höltge)

Gewerkschaftsfest.

Sonnabend den 24. August, abends Punkt 8 Uhr.
Großer Fackelzug
mit nachfolgendem **Kommers** unter Mitwirkung sämtlicher Sportvereine.

Sonntag den 25. August, vorm. von 6 bis 9 Uhr Freikonzert mit nachfolgendem **Frühstück.**
Nachmittags 3 Uhr
Großer Festzug. Hierauf **Konzert.**
Abends von 7 Uhr an **Festball.**

Montag den 26. August, nachmittags von 2 Uhr an Großes Kinderfest bestehend in Festzug, Konzert und Kinderbelustigungen. 3389

Abends von 7 Uhr an BALL.

Ergebenst ladet ein **Das Komitee.**

Wilhelm-Theater
Magdeburg.

Spielzeit 1912/13. Eröffnung am 1. September.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir einem hochverehrlichen Publikum das Verzeichnis des engagierten Künstler-Personals zur gefälligen Kenntnis zu bringen. Indem ich mein Unternehmen bestens empfehle und höflichst bitte, das meinem Institut bisher geschenkte Wohlwollen und Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen, zeichne hochachtend
H. Norbert, Direktor.

Personal-Verzeichnis:

Oberspielleiter: Direktor **H. Norbert.** Spielleiter: **Artur Klaproth, Matthias Meyers, Albert Niesler.** 1. Kapellmeister: **K. F. Adolfi.** 2. Kapellmeister und Chordirigent: **Herm. Hoefert.**

Darstellendes Personal:

Paul Stampa, Max Loeven	Operetten-Tenöre	Lola Karoly, Mali Kaps	Operetten-sängerinnen
Matthias Meyers	Tenorbuffo	Else Heinrich, Fränze Nerger, Elise Weißbach	Soubretten
Veri Scherloff	jugendl. Komiker	Grete Rößner	2. Soubrette
Joseph Kaufmann	Tenorpartien	Hedwig Sprinz-Wagner, Anna Roesgen	kom. Alten
Artur Klaproth, Albert Niesler, Paul Schultze	Komiker	Alba Sehnal, Ada Rosen, Ida Heinemann, Marg. Warzecha, Anna Niesler, Anni Brückler	kleine Rollen und Partien
Julius Heroldt, Reinhold Wolff	Chargen		
Walter Fuchs, Karl Riese, Paul Hetwer, Anton Gampert	kleine Rollen und Partien		

Chorpersonal: 20 Damen und 14 Herren.

Eröffnungs-Vorstellung
Sonntag, 1. September. Beginn 7½ Uhr.

Sensationelle Novität! In Berlin 200 Aufführungen!

Der liebe Augustin
Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Neue prächtige Ausstattung an Dekorationen und Kostümen.

Ferner sind in Aussicht genommen **die bedeutendsten Operetten der Neuzeit.** Besondere Ankündigungen erfolgen durch die Zeitungen. 3157

Direktor H. Norbert.

2199

Olvenstedt.
Männer-Turnverein Freiheit

Sonntag den 25. August in den Lokalen der Herren Karl Frohme und Max Neumann

15. Stiftungsfest.

Hierzu laden wir sämtliche Vereine und die Gewerkschaften freundlichst ein. **Das Festkomitee.**

Arbeit.-Gesangverein Niederndodeleben
Sonnabend den 24. August im Garten des Herrn Otto Hein:

Sommernachts-Fest
bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen und Reigen-Aufführungen mit nachfolgendem Ball. 2204
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt.
Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein **Der Vorstand.**

R V O.
Praktischer Führer durch die Reichsversicherungsordnung für alle Versicherten.

Neue, völlig umgearbeitete und mit Muster-Formularen versehene Ausgabe.

Preis 75 Pfennig
nach auswärts für Porto 10 Pfg. mehr
empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme Gr. Münzstraße Nr. 3

Weitunter Preis

Ein riesiger Vorteil!
Wegen baulich. Veränderung meines bisherigen Möbelhauses zwecks Vergrößerung meiner Musterzimmer-Ausstellung verkaufe, um schnell. freien Platz zu gewinnen, einen großen Teil am Lager befindlicher Zimmer außergewöhnlich billig.

Brautleute Infolge Ersparnis der teuern Ladenmiete u. eines kolossalen Umsatzes verkaufe zu auffall. billigen Preisen:
1 elegante hochmod. Einrichtung für nur 888 Mark.

Salon, Jugendstil:
1 hocheleg. Plüschgarnitur ... ℳ 130
1 Salonschr., echt nußb., geschnitzt, mit Verglasung . 98
1 Salontisch, moderne Fasson . . 26
1 gr. Trumeau, geschliffen . . . 38
2 elegante Salonstühle, geschnitzt . 14
1 Büstenständer . . 6
Wohnzim., Jugendstil:
1 reichgeschn. Büfett, echt nußbaum od. eiche, mit Kristallverglasung . . . 130
1 gr. Speiseauszieht. 36
1 elegant. Plüschsofa mit Aufsatz . . 76
4 Rohrlehnstühle . 29
1 Sofaumbau . . 29
Schlafzimmer, mod., engl., hell eiche oder satinnußbaum imit., 2 starke Bettstellen m. 2 sol. Reformmatratz. mit Kissen (äußerst bequem und staubfrei) . 84
1 groß. Ankleideschr. 38
1 gr. Waschtisch mit Marmor- und Spiegelaufsatz, geschliffen 48
2 Nachtschränkchen mit Marmor . . 30
Elegante moderne Küche, grau, grün, weiß oder blau:
1 Küchenbüfett mit Verglasung, 1 Küchentisch, 1 Küchenbank, 1 Küchenrahmen, 1 Küchenhandtuchh., 2 Küchenstühle . . ℳ 85
Summa ℳ 888

Kein Laden!
1 eleg. gedieg. Einrichtung für 510 ℳ
1 Büfett, r. geschn., mit Verglasung . 96
1 Sofaumbau . . 34
1 gr. Ausziehtisch . 24
1 Plüschgarnitur, 1 Sofa u. 2 Sessel 90
4 Stühle 20
Schlafzimmer:
1 Ankleideschr., Nür. 29
2 Bettstellen mit Reformmatratzen, 2 Auflegematratzen mit Kissen . . . 96
2 Nachtschränkchen mit Marmor . . 30
1 Waschtisch m. Aufs. 24
Küchen-Einricht.
1 Schrank mit Verglasung, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Bank, 1 Rahmen, 1 Handtuchhalter . . . 67
Summa ℳ 510

Kein Laden!
Einfache sol. Wohn.-Einricht. für 316 ℳ
1 elegant. Schrank, reich geschnitzt, für 45
1 eleganter Vertiko, reich geschnitzt, für 48
1 elegantes Plüschsofa, Stellig . . 56
1 el. Trum.-Spiegel 28
1 Sofatisch, nußb. poliert 10
4 Rohrstühle . . 12
3 ff. Bettstellen mit guten Matratzen 58
1 Waschtisch mit Marmor 19
Komplette Küchen-Einrichtung . . 35
3181 Summa ℳ 316

Nur solide Arbeit.
Einrichtungen von 250, 340, 400, 600, 800 bis 15000 ℳ stets am Lager. Hocheleg. **Salons,** echt mahag., m. Sofaumbau, inkl. Polstergarnitur, m. kostbaren Seidenbezug nur 480 ℳ. **Wohnzimmer** 500 ℳ, nußbaum oder eiche, reich geschnitzt.

Tischler-, Tapezier- und Dekorationswerkstätten stehen unter meiner persönl. fachmännisch. Leitung.

Versand durch ganz Deutschland.

Deutsche Möbel-Industrie
Gustav Jentzsch
Magdeburg, Breiteweg 6
— Kein Laden. —

Verlangen Sie Vorzugs-Preisliste für Brautleute gratis.
Das Neueste und Gediegenste in großer Auswahl!
Schneiden Sie diese Annonce für etwaigen Bedarf aus; bei Vorzeigung 3% Kassa-Skonto.
Versand durch ganz Deutschland.

Kino-Schauspiele Sudenburg.
Im Programm bis einschließlich Freitag:
Gebrandmarkt eine Episode in 2 Akten.
Als Einlage: 2202
Das Grubenunglück auf Zeche Lothringen.

Verband der Steinsetzer und Berufsgenossen
Filiale Magdeburg.
Sonntag den 25. August, nachmittags 3½ Uhr in unserm Vereinslokal, Tischlerkrugstraße 22

Generalversammlung
Tagesordnung:
1. **Die Verschmelzungsfrage.** Referent: P. Göhre.
2. **Abrechnung vom 2. Quartal und vom Vergnügen.**
3. **Verschiedenes.**

Kollegen! Die Verschmelzungsfrage hat bereits eine lebhafte Erörterung innerhalb unsers Verbandes erfahren und es dürfte jeden interessieren, hierüber erneut in eine Diskussion zu treten. Des weiteren soll die Versammlung über die Festsetzung des lokalen Zuschlags Beschluß fassen. Es ist daher notwendig, für einen guten Besuch auf allen Baustellen zu agitieren. 2193
Die Verwaltung.

Deutscher Holzarbeiterverband.
Verwaltungsstelle Magdeburg.
— **Bureau: Große Storchstraße 7, 1 Treppe.** —
Das Bureau ist geöffnet: 8 bis 1 Uhr und 4 bis 7 Uhr.
— Fernsprech-Anschluß Nr. 2370. —

Am Sonnabend den 24. August, abends 8 Uhr, tagt im „Sachsenhof", Große Storchstraße 7, die

Generalversammlung
für das 2. Quartal 1912.
Tagesordnung:
1. **Geschäfts- und Kassenbericht vom 2. Quartal 1912.**
2. **Bericht der Revisoren.**
3. **Verschiedenes.**

— **Zutritt nur gegen Verbandsbuch.** —
Mit Gruß **Die Verwaltung.**

Deutsch. Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Gr. Münzstraße 3, 1 Tr. — Telephon-Anschluß Nr. 1912. Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9½ bis 1 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr. **Sonntags geschlossen.**

Versammlungen finden statt:
Sonnabend den 24. August, abends 8½ Uhr
Bezirk **Alte Neustadt** in der **Krone.**
Vortrag des Kollegen Paul Baumann über „Die Volksversicherung Volksfürsorge".
Bezirk **Barleben im Gewerkschaftshaus** in Barleben.
Vortrag des Kollegen Karl Blume.
Bezirk **Niederndodeleben** im Lokal des Herrn **Hein.**
Vortrag des Kollegen Karl Seyffert.
Bezirk **Wilhelmstadt** im **Luisenpark,** Spielgartenstraße.
Vortrag des Genossen Klühs.
Branche der Feilenhauer im Lokal des Herrn **Buchlow,** Lutherstraße 24.
Tagesordnung: **Berufsangelegenheiten.**

Sonntag den 25. August, vormittags 10 Uhr
Branche der **Heizungsmonteure** und **Helfer** im Restaurant des Herrn **Buchlow,** Lutherstraße 24.
Vortrag des Kollegen Baumann über „Gewerkschaftliche Zeit- und Streitfragen". — Berufsangelegenheiten.

Montag den 26. August, abends 8½ Uhr
Bezirk **Sudenburg** in der **Zerbster Bierhalle.**
Vortrag des Kollegen Baumann über „Die Volksversicherung Volksfürsorge".

In den Bezirksversammlungen steht außerdem auf der Tagesordnung: **Verbandsangelegenheiten. — Verschiedenes.**
Mit kollegialem Gruß **Die Verwaltung.**

Burg Textilarbeiter-Verband Burg
— Zahlstelle Burg —
Am Sonnabend den 24. August im „Grand Salon"

Erstes Stiftungsfest
bestehend aus
Konzert, Theater, Ball und Kinderbelustigungen.
Eintritt 30 Pfennig. 3394
Kassenöffnung 7 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**
Freundlichst ladet ein **Der Vorstand.**

Burg. 3395 **Burg.**
Schützenhaus

Arena Kiewning
Größtes und elegantestes Sommer-Varieté.
Donnerstag, 22. August, abends 8 Uhr:
Grosse Gala-Eröffnungs-Vorstellung!
Alles Nähere die Tageszettel.

BURG Geübte **BURG**
Handschuhstepperinnen
3383 stellt ein
Robert Herweg, Berl. Prom. 6c.

Halberstadt
Arbeiter-Athletenverein Vorwärts
Unser diesjähriges
Vergnügen
findet am **Sonnabend den 24. August im „Odeum"** statt, wozu wir alle Sportgenossen und -freunde einladen.
3386 **Der Vorstand.**

Von der Reise zurück
Dr. Thesing
Jakobstrasse 18.

ZENTRALTHEATER
TEL.:1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL.:1778

Freitag, Sonnabend, Sonntag
Letzte 3 Tage:

Die Dame in Rot.

Zur Erinnerung
an die mit so aussergewöhnlich starkem Erfolg in Szene gegangene Jubiläums-Aufführung der **„Dame in Rot"** **hat der Komponist Robert Winterberg ein Bild herstellen lassen, welches neben seinem Porträt und seiner Unterschrift das bekannte Gemälde „Die Dame in Rot" aufweist.**

Die in schöner Aufmachung angefertigten Bilder sollen am
Freitag u. Sonnabend
an die Besucher der Plätze ab 1 Mk. gratis verteilt werden.

Sonntag 3½ Uhr
zum letzten Male:
Autoliebchen.
Kleine Preise!
Gratisverteilung der Erinnerungsbücher.

Arbeiter-Sekretariat Magdebur[g]
Fernspr. 2841 **Gr. Münzstraße 3.** Fernspr. 28[..]
Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der [...] von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunfts[...] und am Sonnabend nachmittag und Sonntags ist das Sekretar[iat] für Auskunftsuchende geschlossen.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.
Freitag: Schellfisch mit Mostrichsauce und Salzkartoffeln.
Frauen-Speisesaal parterre.

Tüchtigen u. sauberen Ofenreiniger
2204 stellt für dauernd ein
A. Teichmann, Blumenthalstr. 9.

Stephanshallen
— Dir. **Rich. Froherz.** —
Abends 8 Uhr 3160
Varieté-Vorstellung.
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Viktoria-Theater
Direktion: **Hans Knapp.**
Freitag den 23. August
Letztes Gastspiel des bekannten und beliebten Komikers Franz Arnold v. Lustspielhaus Berlin. Einmalige Aufführung (Wiederholungen finden nicht statt).
Meyers.
Schwank v. Friedmann-Frederich.
Sonnabend, Extra-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Die Damen des Regiments. Schwank in 3 Akten von Horst und Lippschitz.
Sperrsitz 1 Mk., Parkett 60 Pf.

Lichtspielhaus Salbke
Freitag bis Sonntag:
In den Krallen des Wucherers
Durch Liebe und Leidenschaft
a. d. vornehm. Gesellschaftskreis., aufsehenerr. Drama in 3 Akt., u. d. übr. Programm. Montag geschl. Dienst. neues Programm. Ab 1. Septbr.:
Täglich Vorstellung.

Städtisch. Orcheste[r]
Wilhelma
Lübecker Straße 129.
Sonnabend den 24. Augu[st]
abends 8 Uhr 3[..]
Großes Volkskonze[rt]
Leitung: Kapellmeister
Georg Bruno.
Eintrittskarten
im Vorverkauf . . . 20
an der Kasse . . . 30

Deutscher Bauarbeiterverband
Zahlstelle Hohendodeleben.
Nachruf.
Am 21. August starb unser langjähriges Mitglied
Gottlieb Drebenstedt
im Alter von 57 Jahren an Magenkrebs. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Todesanzeige.
Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau, unsre gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester
Marie gen. Auguste Görtz
geb. Kellner
heute früh 5½ Uhr sanft entschlafen ist. 2201
Um stilles Beileid bitten
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Christian Görtz u. Kinder.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmitt. 2 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.